

Erich Kramer Motterstr. 34

Heimatortsgemeins 90451 Nürnberg

> 5. Zuckmantler Nachbar

Rundschreiben Nr. 29 · Dezember 2004 · 23. Jahrgang · ISSN-1619-0831





Die Zuckmantler Trachtengruppe in Dinkelsbühl, Pfingsten 2004

Foto: Johann Schmidt

Dankgebet

dir dank ich für das letzte jahr auch wenn die aussaat kärglich war in monden, wochen, tagen schmerz trieb mich näher noch zu dir nach tränen schenktest freuden mir aus ängsten neues wagen hast mich seit je in deiner hut was bei dir zählt ist nicht mein mut du rechnest mit vertrauen; vor dir sind menschen schuldengleich dass du uns ansiehst, macht uns reich drauf will ich hoffen, bauen

was kommt, liegt ganz in deiner hand wo du hingehst ist heilges land du bist die zuflucht mir weil deine güte kein ort kennt der mich von deiner liebe trennt überlass ich mich gern dir der du allmächtig, ewig bist mich dennoch in die arme schließt wirst mich nicht fallen lassen machst frei für zeit und ewigkeit gibst mir im dunkel noch geleit und tröstest ohne maßen

Johannes Halmen

Der HOG Vorstand wünscht allen Zuckmantlern und ihren Familien, verstreut in der ganzen Welt, sowie den Lesern des Rundschreibens ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, glückliches neues Jahr 2005

INHALT

Grußwort Frieda Kramer		3
Christmette		3
Liebe Zuckmantler		4
Zum neuen Jahr		4
Zuckmantel gestern		
.60 Jahre seit der Flucht"		4
- Foar dem Flüchten, bäj dem Flüchten, nea dem Flüchten		4
- Erlebnisbericht		5
- 60 Jahre - Flucht aus Zuckmantel		9
- Die Flucht aus dem siebenbürgischen Zuckmantel		10
- Die 4. Nachbarschaft, aber in welchem Jahr?		
- Die Frauen der 4. Nachbarschaft 1933		13
Mit Großmutter fuhren wir nach Sovata		14
Die Präsentation von Pfarrer Helmuth Hoffmann		15
Meinetwegen wurde er bestraft		
In dankbarer Erinnerung an die Pfarrersfamilie Hoffmann		17
Carl Martin Römer		
De Rejineninä - Eine Zuckmantler Legende		
Zuckmantel heute		0.0
Zer Äsätzan jean - ein fast vergessener Brauch		23
Fleißig und tüchtig		24
Zur Wiedereinweihung der Kirche nach Zuckmantel		24
Dankesschreiben		27
Edgar Haydl, ein Zuckmantler Künstler		27
Primarius Dr. Hannes Haydl		29
Erinnerungen aus meinem Leben		30
Eine Malerin sieht Bilder als Kompass ihrer Seele		32
Herzlich Willkommen im Heimatstübchen in Mettmann	33	
Niederländische Spuren in Zuckmantel?	36	Impressum
Kut mer spilen	31	
Kut mer köchen		Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft
Anekdoten		5. Zuckmantler Nachbarschaft
10. Adventsfeier in Nürnberg	10	
Faschingsball der Siebenbürger	42	Frieda Kramer, komm. Vorsitzende
Die Zuckmantler in Dinkelsbühl	42	Eibacher Hauptstraße 64
Es war ein schönes Kronenfest!	45	D-90451 Nürnberg Telefon 0911-644814
6. Zuckmantler Gartenfest in Ludwigsburg		
Nachrichten aus USA	10	Organisation und Redaktion:
3. Zuckmantler Treffen in Nord-Amerika	48	Karin Funtsch, Frieda Kramer
Zuckmantel heute	40	Satz:
Willkommen in Österreich	49 50	Karin Funtsch
Auf dem Klassentreffen meiner Mutter	50	Gestaltung (Layout):
Klassentreffen, einmal anders!	01	Karin Funtsch, Welker-Druck
Goldene Konfirmation	32	
Nachrichten aus Zuckmantel Liebe Zuckmantler Nachbarschaft	53	Korrektur lesen: Frieda Kramer, Karin Funtsch
Evang. Gemeindeverzeichnis Zuckmantel 2004	55	
Hochzeit in Zuckmantel	55	Versand:
	33	Anna Funtsch
Zuckmantel heute Goldene Hochzeit von Grete und Helmut Fredl	56	Auflage:
Goldene Hochzeit von Greie und Heimut Fredi	57	450 Exemplare
Geburtstagsglückwünsche	58	Druck:
Kassenbericht	50	Druckerei Welker GmbH
Finanzen der HOG Zuckmantel	00	Friedrichstr. 12, 74172 Neckarsulm
Der Vorstand		
Die Heimatliebe gelebt und weitergegeben - Nachruf auf Helmut Müller	61	Die jeweiligen Verfasser sind verantwortlich
Nachruf auf Helmut Müller - Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen HOGs	62	für den Inhalt der Berichte; dieser stellt die Meinung des Verfassers, nicht der
Nachruf auf Helmut Müller - Verband der Siebenburgisch-Sachsischen HOGS Nachruf auf Helmut Müller	63	Redaktion dar.
Nachruf auf Helmut Müller	64	Alle Daten sind ausschließlich für Zwecke
Die Zuckmantler Gemeinde trauert um Helmut Müller	64	und Nachrichten aus der Vereinsarbeit
Meiner lieben Tante, meinem lieben Onkel	65	bestimmt. Eine gewerbliche Weiter-
Johann Schmidt - der Zuckmantler Organist, ein Nachruf	66	verwendung ist nicht gestattet.
Korrektur Adressenverzeichnis	66	Ein Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.
Den Toten die Ehre	67	V
Den Tolen die Enre		

sum

n und Redaktion: h, Frieda Kramer

Layout):

esen:

GRUSSWORT



Liebe Zuckmantler Landsleute, liebe Freunde der Zuckmantler,

es ist das erste Rundschreiben, das wir ohne unseren Vorsitzenden Helmut Müller, der bisher die Hauptarbeit geleistet hat, herausgeben. Leider hat er uns viel zu früh verlassen und er fehlt uns sehr. Dieser

Verlust bedeutet für die Heimatortsgemeinschaft (HOG) Zuckmantel einen großen Einschnitt, aber wir wollen nicht alles aufgeben; dies wäre sicherlich nicht in seinem Sinne.

Daher hat der Vorstand in seiner Sitzung am 25. April 2004 beschlossen, dass wir weitermachen und dass ich als frühere Stellvertreterin von Helmut nun kommissarisch die Leitung übernehmen soll, bis zum nächsten Zuckmantler Treffen, wenn ein neuer Vorstand gewählt wird. Es ist keine leichte Aufgabe, doch gemeinsam mit den anderen Vorstandsmitgliedern, RegionalvertreterInnen sowie den freien MitarbeiterInnen versuchen wir, unseren Aufgaben gerecht zu werden und unser Möglichstes zu deren Gelingen beizutragen. Dazu benötigen wir aber Eure Hilfe, die jedes Einzelnen. Unterstützt uns bitte auch bei unseren Veranstaltungen, sei es in Dinkelsbühl, beim Kronenfest oder der Adventsfeier. Ihre Anwesenheit bedeutet viel und ist eine große Hilfe.

Wenn ich zurückblicke auf unsere diesjährigen Aktivitäten: den Trachtenumzug in Dinkelsbühl, das Kronenfest in Nürnberg, das Grillfest in Ludwigsburg oder gar das 3. Zuckmantler Treffen in Nordamerika, möchte ich allen von ganzem Herzen danken, die dazu beigetragen haben, dass die Zuckmantler auch in 2004 eine Reihe von Veranstaltungen "auf die Beine gestellt haben". Dabei sein und Mitmachen ist nicht für jeden selbstverständlich. Wir leben in einer Zeit, in der Interesselosigkeit, Gleichgültigkeit, manchmal sogar Bequemlichkeit vorherrschen und dabei die Freude des Wiedersehens oder der Wert einer Begegnung in den Hintergrund gedrängt werden. Neben den kulturellen Aktivitäten liegt uns natürlich auch das Wohl der Zuckmantler und unserer Kirche am Herzen. Wie an jedem Bauwerk müssen laufend Verbesserungen vorgenommen werden, um die Bausubstanz zu erhalten. Nachdem im Sommer nur alle zwei Wochen Gottesdienst in der Zuckmantler Kirche abgehalten wird, trägt die geringe Belüftung der Kirche dazu bei, dass die Wände feucht werden, es muffig riecht und der Putz anfängt zu bröckeln. So hatte der Vorstand bereits 2003 beschlossen, hinter die Haupteingangstür zusätzlich eine Tür aus eisernen Gitterstäben, versehen mit engmaschigem Draht, anzubringen. Um den nötigen Durchzug zu ermöglichen, sollte dies auch bei zwei Fenstern gemacht werden. Zusätzlich wurden weitere Kirchenfenster neu verkittet, nachdem es reingeregnet hat. Am Sockel der Kirche wurden die Stellen, an denen der Mörtel zu brökkeln begann, frisch verputzt und gestrichen. Diese Arbeiten wurden in diesem Sommer auf Veranlassung im Auftrag des Vorstandes von Erich Kramer veranlasst.

Nach nur zweieinhalb Jahren gehen die Ziegel des Kirchendaches kaputt. Um zu verhindern, dass es reinregnet, haben Katharina und ihr Mann Michael Wagner die verantwortliche Firma beauftragt, den Schaden im Rahmen der Garantie zu ersetzen.

Allen dreien ein herzliches Danke schön für ihren Einsatz.

Was haben wir nun für Aufgaben im nächsten Jahr? Im Pfarrhaus wurden zwei Zimmer und eine Küche eingerichtet, die man zur Übernachtung nutzen kann. Der Preis beträgt 3,00 Euro pro Nacht und Person. Nähere Informationen können bei den Vorstandsmitgliedern erfragt werden. Um zu verhindern, dass das Pfarrhaus größeren Schaden nimmt, müsste das Dach repariert werden. Daher hat der Vorstand vorgesehen, im Sommer 2005 eine Busfahrt nach Zuckmantel zu organisieren, mit dem Ziel, das Dach in Nachbarschaftshilfe, ähnlich der Aufstellung des Zauns im Pfarrhof, zu reparieren. Unsere Vorfahren haben mit geringeren finanziellen und technischen Mitteln in kurzer Zeit die Kirche gebaut. In unseren Rundschreiben wird in einigen Berichten mit Nostalgie der Geist der Kameradschaft, der Sinn für die Gemeinschaftsarbeit, der früher so selbstverständlich war, beschrieben. Deshalb glauben wir, dass den Zuckmantlern diese Charaktereigenschaften nicht verloren gegangen sind, und appellieren an alle, Männer und Frauen, fahrt mit nach Zuckmantel und helft uns, diesen Schaden am Dach des Pfarrhauses zu beheben. Und es wird sicherlich auch ein schöner Ausflug.

Außerdem haben wir in der letzten Vorstandssitzung entschieden, dass wir 2005 am **Trachtenumzug in Dinkelsbühl** teilnehmen wollen, vorausgesetzt, es melden sich genügend Teilnehmer.

Auch das **Kronenfest** wollen wir am **02. Juli 2005** im "Palmengarten" in Nürnberg-Maiach feiern.

Wir laden alle recht herzlich ein, an unseren kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen und uns bei unseren Bemühungen zu unterstützen, unsere Zuckmantler Nachbarschaft weiterführen zu können.

Ich möchte allen von ganzem Herzen danken, die uns bisher mit ihrer Arbeitskraft und/oder Spenden unterstützt haben oder dies in Zukunft tun.

Weihnachten und Neujahr stehen vor der Tür und ich wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes, gesegnetes, zufriedenes und glückliches neues Jahr.

In Dankbarkeit und Zuversicht Eure Frieda Kramer

Christmette

Ein Lichtlein zuckt den Steig daher, bald ists ein ganzes Lichtermeer. Von dunklem Hof, aus warmem Nest, kommen sie alle zum heiligen Fest, Männer und Frauen in Pelzen vermummt, in denen Gott noch nicht verstummt. Zur offenen Türe drängen sie leis, von schweren Wegen, aus Dunkel und Eis. In langen Reihen sitzen sie dicht, nahe zu sein dem flackernden Licht. Da hebt die Orgel leise an, als hörte sie die Engel nahn. Und hundert Stimmen jauchzen hell ihm zu, der allen Lichtes Quell, Vom Kindlein, das im Stall geborn, als Erd und Menschheit war verlorn. Manch einer stumm und scheu sich duckt, wenn über ihm das Lichtlein zuckt. Und mancher der schon abseits stand, findet zurück in Gottes Land.

Michael Wolf-Windau

Liebe Zuckmantler, liebe Leserinnen und Leser,

als sich die Frage stellte, ob wir unser Rundschreiben weiter machen, habe ich mich gerne bereit erklärt, diese Aufgabe in der HOG Zuckmantel zu übernehmen. Ich gebe zu, die Arbeit macht mir Spaß, es bereitet Freude zu sehen, wie sich die einzelnen Berichte zu einem schönen Mosaik zusammensetzen. Es ist spannend, neue Erkenntnisse über eine Zeit, die ich nicht erlebt habe, zu bekommen, Zusammenhänge zu verstehen oder sich an Veranstaltungen des letzten Jahres zu erinnern.

Zudem sehe ich unser "Rundschreiben" als eine Art "Neaberbrätchen", das seit Gründung der 5. Zuckmantler Nachbarschaft 1982 in regelmäßigen Abständen verschickt wurde. Es ist ein Bindeglied zwischen den Zuckmantlern in Deutschland, Österreich, USA, Kanada und nicht zuletzt Zuckmantel selbst. Es ist Tradition geworden, und ich hätte es schade gefunden, diese Tradition aufzugeben.

Bei diesem Vorhaben werde ich von vielen unterstützt. Dafür möchte ich allen danken, denen, die bei der Organisation mithelfen, den Verfassern für die vielseitigen Berichte, den Fotografen für die guten Bilder, den Zeitzeugen, die auf meine Fragen bereitwillig geantwortet haben, und den Spendern, durch die der Druck des Heftes erst möglich ist.

Ich muss aber auch gestehen, dass ich Herzklopfen habe. Herzklopfen, weil ich nicht weiß, ob ich von meinem Lehrer Helmut Müller genug gelernt habe, um diese Herausforderung bewältigen zu können. Deshalb ist mir Eure Meinung wichtig. Schreibt mir, ruft mich an und teilt mir mit, was gut oder was schlecht ist. Und wenn Ihr wollt, dass die Tradition des Rundschreibens fortgesetzt werden soll, schickt mir Bilder, Berichte, Informationen, und/oder helft mir bei den Vorbereitungen.

Danke und viele Weihnachtsgrüße aus Nürnberg $Eure\ Karin\ Funtsch$

Zum neuen Jahr

Prost Neujahr - rufen wir bald aus.

Das neue Jahr bring Glück ins Haus!

Was wir im alten falsch getan,
das fangen wir von neuem an.

Wir wollen fröhlich vorwärts sehn und immer treu zusammen stehn. Dann geht mit frischem Wagemut das Leben noch einmal so gut.

Wir glauben an der Liebe Kraft, die hoffend alles Gute schafft. Wir lieben gläubig jeden Tag und was das Jahr so bringen mag.

Tut jeder von uns seine Pflicht, schreckt uns auch trübes Wetter nicht. Nach jedem Sturm folgt Sonnenschein. Drum lasst uns niemals zaghaft sein!

Dass Fortuna, die Göttin des Glücks, Euch allen -Groß und Klein, Alt und Jung - nur Gutes und Schönes zugedacht hat, das wünscht Euch von Herzen

Euer Karl Haydl

Redaktionsschluss für das nächste Rundschreiben: 30. September 2005

Zuckmantel gestern

Foar dem Flüchten -Bäj dem Flüchten -Nea dem Flüchten

Seit meiner Kindheit begleitet mich "die Flucht". Ob bei der Arbeit auf dem Feld, wenn die Mais- oder Kartoffel-Reihen kein Ende nahmen, ob beim "Türkeschkoaren schealen" (Maiskolben schälen) im Herbst oder an langen Winterabend "än der Jåss", es wurde immer von der Flucht gesprochen. Auch wenn wir Kinder dabei die weichgespülte Version zu hören bekamen, war es spannend, unglaublich, unfassbar. Wie sollten wir Kinder, die

nur den Frieden kannten, nachvollziehen, was unsere Eltern, Großeltern und Verwandten erlebt hatten? Auch jetzt als Erwachsene reicht meine Vorstellungskraft nicht aus, all die Angst, die Sorgen und Schrecken, vielleicht auch den einen oder anderen Lichtblick, nachzuempfingen, den die Flüchtlinge durchleben mussten. Und wenn bei den Zuckmantler von der Flucht gespro-

Und wenn bei den Zuckmantler von der Flucht gesprochen wurde und wird, dann meinen alle nur die eine, die vom 08. September 1944!

Im täglichen Sprachgebrauch fällt immer wieder der Satz: "Nå, döt wös foar dem Flüchten" (das geschah vor der Flucht), "Nea dem Flüchten jeng döt nemi" (nach dem Flüchten war das nicht mehr möglich), ohne nähere Angaben. Es ist nicht die Jahreszahl, die sich eingeprägt hat, sondern diese einmaligen Erlebnisse, die die Flüchtlinge

als Gepäck mitschleppen mussten und heute noch tragen. Gleichzeitig weisen diese fünf Wörter: "Foar, bäj, nea dem Flüchten" auf einschneidende Veränderungen im dörflichen Leben hin. Dass dem so war, hat die Geschichte bewiesen

Nun sind es heuer 60 Jahre, dass dieses Abendteuer begann. Bereits im letzten Rundschreiben (Nr. 28/2003) hatten wir einen Bericht von Michael Kramer (Pieter Miki) zu diesem Thema.

In diesem Heft möchte ich das Thema "Flucht" nochmals aufgreifen - es bietet sich regelrecht an, 60 Jahre danach. Daher freut es mich, dass noch weitere Zuckmantler ihre Erinnerungen niederschreiben und für unser Heft zur Verfügung stellen. Sehr schade ist, das wir keine Bilder aus dieser Zeit haben, aber wie sagt meine Mutter so tref-

fend: "Glaubst du, wir haben ans Fotografieren gedacht? Wir hatten Hunger, wir mussten was zum Essen besorgen."

Außerdem möchte ich alle anderen Zuckmantler Familien ermuntern, ihre Erlebnisse niederzuschreiben, weil sich jede Geschichte wie ein Roman liest. Vieles ähnelt sich, ist aber nicht gleich.

Der eine oder andere Abschnitt mag etwas langatmig erscheinen, zu detailliert wiedergegeben, ich habe aber die Schilderungen von Zeitzeugen bewusst nicht gekürzt, da sie dokumentarischen Wert haben. Irgendwo habe ich gelesen, dass sich Erinnerungen als ein wertvolles und bleibendes Gut erweisen - so auch diese Tatsachenberichte unserer Landsleute.

Karin Funtsch

Klage nicht den Morgen, der Müh und Arbeit gibt, schön ist es zu sorgen für die Menschen, die man liebt.

ERLEBNIS-BERICHT

Maria Switalski (Stipa Mitzi) erinnert sich an die Flucht am 08. September 1944 und die Jahre danach

Dieser Schilderung schicke ich voraus, dass ich mich so kurz wie nur möglich gefasst habe und dass ich damals ein 11jähriges Kind war - und heute 71.

Zur Orientierung für diejenigen, welchen ich ein Identitätsproblem darstelle: ich bin die Stipa-Mitzi, ja die Wilde, mit den Schlittschuhen, Tochter von Stipa Micki (Michael Müller) und Kristananchen (Sara, geb. Bell). Unser Hof, Nr. 92, war gelegen zwischen Pieter Micki und Orjenisten Jorch. Ich habe zwei Brüder, Micki und Horst Stefan. Unsere Familie ist eng verbunden mit den Cousin's Pieter Micki (Michael Kramer) und Karli (Karl Kramer), Krestel Mini (Helmine Krauss, geb. Kramer) und ihren Brüdern Gusti und Herwart, sowie den Kristanchern (Familie Bell).

Der 08. September und die vorhergegangenen Tage (wie bereits von Pieter Micki im RS 28 berichtet) bleiben mir in Erinnerung als (ein) wunderschöner Herbsttag-(Nachmittag). Ich spielte äm Schönz (Straßengraben) mit meinem Bruder Horst, selig, konzentriert, unbewusst/ unerwartend der buchstäblichen Hölle, die in 10 Minuten Zukunft anbrechen sollte, "Kügelcher". Dieses, uns unbewusst, damit Mutter uns "im Auge hatte", während sie nicht einmal die sprichwörtlichen Sieben Sachen pakken konnte und unser Bruder Micki mit Wagen, Kuh, Krestel-Kuh, eiligst beschäftigt war. Als ob man einen Menschen aus dem tiefsten Schlaf reißt, griff Mutter uns beide aus dem "Schönz" und warf uns jeden an einem Arm zugleich auf den Wagen, der schon auf der Straße stand. Während dieser gleich los fuhr, eingereiht in die Kolonne der anderen Wagen, schrie ich, in schwarzer Turnhose und weißem Turnhemd um meine neuen Schuhe, die hinter dem "Dürrchen" (Gassentor) blieben ... Natürlich damals nicht ahnend, dass das Fehlen meiner Schuhe später einem mit Courage gesegneten Zuckmantler zum Verhängnis wurde, dass Dreien von uns wiederholt fast das Leben kostete, dass meine Ferse gebrochen wurde, und ich im November im Schnee, noch barfuß ging

Sprichwort: "Nur ein gebranntes Kind scheut das Feuer."

Nie, nicht ein einziges Mal in den vergangenen 60 Jahren, wo immer ich lebte, auch nicht im engsten Freundeskreis, sprach ich freiwillig vom 08. September 1944, jener geografischen Etappe, den chaotischen Um- und Zuständen. Denn WER sollte und könnte verstehen, glauben, fühlen?

In geselligem Beisammensein in Kalifornien, wurde ich z. B. gefragt: "Von wo kommst du und wie bist du herge-kommen?" "Aus Rumänien" (bevor Nadia¹). Klick: Mattscheibe / Bahnhof.

Aber weiter: ... Eile, Kind und Kegel, Wagen beladen, Tiere angespannt, weg.

Immer in Kalifornien; ein Kerl, hat nur halb zugehört, sagt: "Oh, you went to a family picnic!" (Oh, ihr habt ein Familien-Picknick/Ausflug gemacht?). "Yes, sir!", sagte ich. Das Picknick aller Picknicks. Es dauerte genau 6 Monate. Wir feierten sehr viel. Im Delirium und Jubilieren landeten wir 5 Länder weiter. Alles, was wir noch aus Zuckmantel übrig hatten, war ein Suppenlöffel und ein roter Bleckdeckel von einer Kastrōl (Kasserolle). Punkt.

Ich überhörte eine wirklich nette Dame ihren Mann fragen: "Weshalb nahmen die nicht einfach das Auto?" Ich: "... und den Fernsehapparat auch?"

Man wundere sich nicht, wenn ein Amerikaner zum

Freund meines Mannes sagte: "Wir hatten es auch so schrecklich schlecht im Krieg! Da waren Zeiten, wo wir nicht einmal Bananen kaufen konnten!!!" Ja, wahrhaftig. Nur ein gebranntes Kind

ETAPPE I. Von Zuckmantel nach Sächsisch Regen; 08./09./10. September 1944

Außer dem, was Pieter Micki bereits beschrieben hat, ist mir unauslöschlich im Gedächtnis geblieben, wie Mutter uns Kinder beim Fliegerangriff durch den Straßengraben ins Maisfeld zog, eine Decke und dann sich selbst auf uns schmiss. Genau wie im Bild illustriert (RS 28). Am folgenden Morgen, noch halb dunkel, durch warmdunstige Nebelschwaden links und rechts der Straße der schauerliche Anblick, des von den Flugzeugen am Vorabend verursachten Chaos. Menschen, Tiere, Hausrat, usw. Während ein Teil auf Lkws nach Sächsisch-Regen befördert wurde, kamen wir mit dem Wagen am Sonntag gegen Mittag in unbeschreiblichem Durcheinander dort an. Habseligkeiten überall verstreut, Militär-Gerassel/Getöse, Verkehr. Es regnete, Mutter brachte uns Kinder in eine Kirche, während sie zum Bahnhof lief, um sich zu orientieren, Verwandtschaft zu finden, usw. Fliegerangriff! Wir saßen nass und "bekoppert" (zusammengekauert) links auf der Altartreppe, als plötzlich in donnerndem Getöse, gesplittertes Dachgebälk, Mörtel ... UND ... eine Bombe, die NICHT explodierte, direkt zwischen uns und die Kirchenwand fiel. Außer uns war die Kirche jetzt leer, unsere Mutter pflückte uns eiligst auf und wir liefen zum Bahnhof. Der Zug, auf welchen sie den Kristan's / Pieter's geholfen hatte, auf den wir auch noch wollten, war weg. Fort. Fort Kristan-Großmutter, Kathi, Mischen-Zuri mit Hansel & Grete. Fort Karli-Joad, Micki und Karli. Fort der Großteil aller Zuckmantler ... Gott weiß wohin ...?

ETAPPE II. Von Sächsisch Regen bis 3 Tage später, irgendwo in Ungarn

Ein einsamer geschlossener Güterwaggon mit einem Bremshäuschen hinten wurde dann unser und der Zuckmantler, die zuletzt dort ankamen, Lebensretter. Heute, aber nicht an dem Sonntag, die Situation begreifend, ging natürlich nichts vonstatten, ohne das übliche Gezeter, Geschrei, Gedränge, mitunter regelrecht Sturheit, ausgeprägter Egoismus. Menschliche Natur, Drang zum Überleben. Nichts weiter. Keine Anklage. Gemäß der Umstände eine Unmöglichkeit alle noch übrigen Leute mit Gepäck in diesen miserablen Waggon unterzubringen, ohne auf Zehen zu treten. Es bedurfte der Intervention des deutschen Generals Phleps, der sich in die Tür pflanzte, das Volk, in Hochdeutsch, um Vernunft bat. Offensichtlich ohne erwartetes Resultat, brüllte er los: "Wenn ihr nicht mehr Deutsch versteht, jetzt versuchen wir es auf Sächsisch! Rückt an die Wände, rückt zusammen. Dieses ist die letzte Gelegenheit. Wen wollt ihr hier lassen? Alles muss mit! Also bitte schön."

Alles kam mit. 88 Personen und Gepäck fassend, wurde der Waggon an einen, sich auf dem Front-Rückzug befindenden, mit allem möglichen Kriegsmaterial / Pferden / Verwundenten, etc. beladen, angehängt. Das Menschenbündel von außen buchstäblich mit Gewalt hineingedrückt, war es endlich möglich, die Schiebetür zu schließen. Bald danach setzte der Zug sich mit einem gewalti-

6

gem Ruck und Getöse in Bewegung (was zukünftig bei jeder Anfahrt der Fall war). In unserer heutigen Zeit wären zweifellos Knochen- und Schädelbrüche die Folge gewesen. Nicht so bei uns in diesem Waggon. Wand-zu-Wand, Körper-an-Körper, Glück-im-Unglück, unmöglich umzufallen oder sich ernstlich zu verletzen. Außer zwei diagonal entgegengesetzten kleinen, offenen Fensterchen war der Waggon stockdunkel. Ganz zu schweigen von der Möglichkeit, auch nur einen einzigen Atemzug frischer Luft zu holen. Um Verständnis bittend, sehe ich davon ab, andere unbeschreibliche Um- und Zustände weiter zu vertiefen. Wenn der Zug stehen blieb, ob am Bahnhof oder auf offener Strecke, flog die Tür auf, das Volk kullerte hinaus/herunter, als öffnete man eine Schleuse... Priorität war Luftschnappen, seine "Sache verrichten", die Versuche auf anliegenden Feldern und Bäumen irgendetwas Essbares zu finden. Diese Notwendigkeit führte, nur 3 Tage später, für fünf von uns Zuckmantlern zu einem katastrophalen Verhängnis.

ETAPPE III. Westlich gemeint, doch kreuz und quer durch Ungarn bis nach Wien.

Personen:

Kleiner Umweg, der dauerte 7 Wochen 1. Kadar Hanzi-Pått, Haus-Nr. 109, um

Manjerscher Jeschen (+)

2. Rejini (Honnesmöllner), Haus-Nr., Hermann-um-Dalchen's Mutter (+)

3. Schmäden Kathi, Haus-Nr. 86, Mutter von Kathichen und Erich, Nürnberg

4. Kadar Hanzi, jr., Haus-Nr. 109, 11 Jahre alt (+)

5. Stipa Mitzi, Haus-Nr. 92, 11 Jahre alt, Ka-

nada

Noch Ost-Ungarische Gegend, 14. September, Früh-Nachmittag

Besagter Zug stand auf offener Strecke, die Ursache war uns, wie immer, unbekannt. Die Dauer des Aufenthalts ebenso. Manchmal Minuten, manchmal Stunden, später sogar Tage. Man stelle sich die plötzliche Freiheit vor, aus der Kiste raus zu sein, gefolgt vom unbeschreiblichen Durcheinander, bei der Abfahrt dort wieder rein zukommen! Von dem sowieso Wenigen, blieb etappenweise dort auf der Strecke der meiste Hausrat zurück. Ohne jegliche Nachrichten / Auskunft konnte niemand weder ergründen, noch ahnen, was vergangene Nacht vor uns passierte, noch was uns allen schon in kürzester Zeit bevorstand...

Es heißt: "Not macht erfinderisch." Daher herrschte nach einiger Zeit etwas Organisation, in den einzelnen Familien-Clans und auch im Großen und Ganzen: Der Zug steht kaum, alles raus, in alle Richtungen laufend, jeder seine Aufgabe zu verrichten, suchen/finden Wasser, Holz, Obst, Gemüse, usw., "Ofenbauer", Köchinnen mit Topf/Pfanne warten schon.

An diesem schönen, warmen Nachmittag "kiverten" (stocherten) Kadar-Hanzi und ich auf einem Feld vergebens nach Übriggebliebenem. Wir gingen weiter und sahen, auf einem sanften Hügel stehend: Ein Kartoffelfeld! Wir rannten darauf los. Er füllte sich sein Hemd voll und ich machte mein weißes Turnhemd zur Schürze. Welch ein Fund! Wir hatten seit unserem eigenen Brot keine solide Nahrung mehr, nicht einmal Palekes.



"Wo sind die Kartoffeln?" fragt Rejine-Ninä und Kathi. Da das Feld von den Schienen unsichtbar war, boten wir sofort an, es ihnen zu zeigen. Wieder ein Hemd voll, auf dem Hügel stehend ...das grausamste Geräusch in meinem Gedächtnis. Die Lokomotive pfiff, der Zug setzte sich in Bewegung. Ein Geschrei und Gewedel an der Tür. Ich lief um mein Leben. Bei jedem Schritt fielen meine Kartoffeln auf das Gleis. Ich lief, barfuß, wie besessen, um noch den langen Eisengriff am Bremshäuschen zu erlangen. Nahe, so nahe. Leider nahm der Zug an Geschwindigkeit zu... Kadar-Pått, die Situation sofort begreifend, sprang aus der Tür. Seine Frau warf ihm ein Zwätter (Strickjacke) nach, welches ich heute noch fliegen sehe. Nun waren wir fünf arme Pilger, außer Atem und ohne Kartoffeln. Kadar ergriff das Kommando. Es war für uns selbstverständlich, DEN Zug bald wieder zu finden, so marschierten wir los. Als wir in der nächsten kleinen Station ankamen, fanden wir nur eine einsame Lokomotive, die auf Abkommando wartete, um westwärts abzufahren. Gott sei Dank der Sprache mächtig, flehten, bettelten die Erwachsenen, uns mitzunehmen. Der Lokomotivführer ließ sich erweichen, machte uns aber klar, dass falls man uns erwischt, ihm die Todesstrafe per Erschießung drohe, und versteckte uns im Kohlen-Tender (O Gott, mein noch einigermaßen weißes Hemd!). Im nächsten Bahnhof holte er uns raus und wir krochen in einen Güterwagen, der einem Lazarett-Zug angehängt, noch leer war. Auf der Strecke erlebten wir den ersten grausamen Nacht-Angriff, gefolgt Nacht für Nacht von weiteren. Zuerst liefen wir, Tages-helle um Mitternacht, in die Felder, dann nur noch in den Graben, danach stiegen wir nicht einmal mehr aus.

Einige Tage später - noch in Ungarn: auf der Suche nach unseren verlorenen Familien

Ankommend in einer größeren Stadt (Dej? Tokay?) wies man uns an, auf die Burg / Zitadelle (?), angeblich das Informations-Zentrum, zu gehen. Die Auskunft über den gesuchten Zug und unsere Leute - negativ. Wir bekamen etwas ungarisches Geld, sonst nichts. Eiligst wieder zum Bahnhof laufend (die großen Pflastersteine sind in meinem Gehirn eingraviert) und ankommend, war <u>unser</u> Zug fort. - Kadar gebot uns vier zusammen zu bleiben (!),

er ging auszuspüren, wie wir weiter kommen konnten. Nach einiger Zeit pfiff er und winkte uns, über alle Gleise zu ihm zu kommen. Dort stand ein einsamer, geschlossener Güterwagen, bei dem man gerade dabei war, die Lok anzuhängen. Die Tür stand offen, der Geruch von drinnen machte uns "sievern" (lies uns das Wasser im Mund zusammen laufen) und schwindelig. Auf dem Boden war Stroh, darauf von der einen zur anderen Wand große, noch warme Laibe Brot. Aber auch ein ungarischer Soldat, mit aufgepflanztem Bajonett. "Tut mir leid, gegen die Regeln, ich werde erschossen, etc." Bei Abfahrt des Zuges half er uns allen hinauf. Die Füße gespreizt, standen wir zwischen den Broten. Nach einiger Zeit, unserem jämmerlichen Aussehen und den gierigen Augen nicht mehr widerstehend, drehte der Soldat kurz entschlossen das Gewehr um, spießte ein Brot auf und gab es uns. Einen Krug Wasser hatte er auch. Nur in der größten Not findet man die besten Menschen. - Beim nächsten Halt, es war schon im Dunkelwerden, verschwanden wir schnell, um ihn zu beschützen.

Ist es möglich? Gotteswunder? ... Ein Zug. Ein Personenzug. Total leer. Den besten Platz ausgesucht, uns wie im Traum hingesetzt, wir fühlten uns besser als Barone!!! Das dauerte aber nur bis zur nächsten Station. Im Nu waren Wagen, Gepäcknetze, Plattformen, alles gestopft voller Leute und Gepäck. Es waren die Ober- und Niedereidischer Sachsen. Der Zug war so voll, dass bei nächtlichen Fliegerangriffen nicht einmal daran zu denken war, auszusteigen. - Irgendwo, irgendwann, irgendwie fand Kadar-Onkel den Weg auf die Plattform. In der Helle, die von Hunderten von Flugzeugen verursacht wurde, sah er aus einem aufgestapelten Sack, durch ein Loch, einen Schuh heraushängen. Er zog und der zweite, zusammen-"geschtröpte" (gebundene) Schuh kam auch. Nicht lange danach, ich hatte diese Schuhe an meinen Füßen, war ein Auflauf, ein Geschrei um uns herum, was ich nicht verstand oder begriff. Auf dem nächsten Bahnhof wurde Kadar-Onkel von der Polizei hinaus gezerrt, beschimpft. Ja, ernstlich mit Erschießen bedroht. Ich musste die Schuhe ausziehen. Er musste sie wieder in den Sack stopfen (der voll Schuhe war) und sich entschuldigen und sonst noch was alles ... Ich war so schockiert, erinnere mich an nichts mehr, nur, als wir in der großen Theiss-Schleife, der das Gleis folgte, waren, ich auf dem unteren Trittbrett saß und schluchzte...

Endlich Wien - weiß hier jemand, wo unsere Familien sind?

In Budapest im Schneckentempo über die sehr demolierte Donaubrücke, Ödenburg und endlich Wien. Es brannte, rauchte, stank, trostlos. Dort wieder an eine Flüchtlingsstelle angewiesen, bekamen wir zwar nicht die erwartete Auskunft über unsere Familien, aber .. o .. Waschen, Essen, Trinken und schneeweiße Betten. Es war mitten in der Stadt, ungefähr oder direkt hinter Schloss Belvedere, Metternichgasse Nr. 5. - Dort erfuhren wir, es seien Zuckmantler in Steinberg / Burgenland. Also, schnell hin. Mindestens fünf Versuche einen bestimmten Bahnhof zu erreichen, scheiterten an Alarm und Angriffen vom Himmel. Kam man manchmal wirklich zum oder in die Nähe des Bahnhofes, fand man nur Glassplitter, Feuer, Rauch, hochgeschnörkelte Bahnschienen ... Gewöhnlich fuhr man uns mit einem Dreirad-Karren hin. Zurück mussten wir zu Fuß gehen. Es war kalt, nass. Ich

war immer noch in Turnhose und -hemd. Und, natürlich, barfuß. So verzögerte sich die Sache von "schnell hin" zu mehreren Tagen. Bei einer solchen Rückkehr brach beim Eintritt durch die blitzblanke Drehtür, deren untere Messingscheibe beschädigt war, meine rechte Ferse. Der Fuß war sowieso gefroren, ich merkte das nicht gleich. Nachts, als er auftaute, wimmerte und weinte ich unaufhörlich. Man spekulierte, ich weine wegen meiner Mutter, dem gestrigen Tag oder sonst was. Endlich brachte man eine Krankenschwester, die mich untersuchte und das Malheur fand... Bald darauf bestiegen wir, welch eine Freude, den Zug nach Steinberg im Burgenland. Die Geografie nicht kennend, ahnten wir spät, dass wir in die Richtung fuhren, aus der wir gekommen waren. Und lernten "the hard way" (auf dem schwierigsten Weg): Steinberg liegt gar nicht an einer Bahnlinie. Aber Oberpullendorf!

ETAPPE IV. Von Wien nach Steinberg und dann nach Peuerbach, Oberösterreich

Oberpullendorf. Endstation. Um Mitternacht. Kalt. Regen. Allein. Keine Seele auf / um den Bahnhof. Kadar fand unweit vom Bahnhofsgebäude einen eisernen Kohlenschuppen, hüfthoch verschlagen, aber offen, und mit Dach, welches schadhaft war. Alle rein in die Kohlen. (oh, mein einst weiß gewesenes Turnhemd!). Wir froren und wurden klatschnass. Kadar sucht, findet und kommt mit einer Sperrholzplatte. Schon hatte er einen Hund am Arsch. Der Krach weckt den Stationschef. Nach Erörterung unserer Absicht erschien ein Dreirad-Gefährt, welches uns katzennass nach Steinberg brachte.

In Steinberg

Es war ein prächtiger, sehr neuer Bau. Breite Eingangspforte und Treppe, breite Korridore, blitzsauberer Terazzo-Fußboden, überall. Mein Eindruck war / ist, als wäre es ein Sanatorium, Lazarett, Krankenhaus oder dergleichen (Es gehörte zum Kloster, Klosterschule nebenan). Fest steht, es wurde von NSDAP verwaltet, von Nonnen betreut. - Sie gaben uns ein leeres 6-Bett-Zimmer mit schneeweißen Laken, sauberen Decken. Je Flur mindestens 10 Spül-Toiletten & Waschbecken. Prima. So sollte man jedenfalls denken. In kurzer Zeit waren alle Leute so voll Läuse, im Gurtband meiner Turnhose lebten sie zentimeterdick. Essen war regelmäßig und reichlich. Auch gut, wem Rübenblätter schmecken. Rübenblätter-Suppe, -Salat, -Knödel, in Nudeln vermischt, aufs Brot geschmiert, usw., usw. - Sehr enttäuscht, unsere Leute dort nicht anzutreffen, ergaben wir uns traurigst unserem Schicksal. Onkel Kadar verdiente sich im Dorf mit Holz sägen (er war gelernter Zimmermann) etwas Geld und Tabak zum "Zurpen" (Rauchen). Meinem Fuß und Barfuß-Dilemma halber gab uns das Büro endlich einen Bezugsschein für ein Paar Schuhe. Am nächsten Tag marschierten wir zwei Kinder mit dem Onkel über Berg und Tal bis auf die Landstraße nach Oberpullendorf. Ziemlich vergnügt, er fand einen Spazierstock, gingen wir im Gänsemarsch an der Seite der Straße, die total verlassen war, der Stadt zu. In weniger als 15 Minuten kamen uns zwei Tiefflieger entgegen, die dann noch tiefer flogen und schossen mit ihren Bordwaffen auf uns los, "wott jiste, wott höste" (was das Zeug hielt). Mit dem Spazierstock wetzten wir in den Straßengraben (wieder einmal). Bis

wir uns von dem Schreck erholten und weiter gingen, kamen die Dreckskerle von hinten wieder auf uns los, leerten ihre Munition und verschwanden. Kein Wunder, wir sahen keine Leute oder Fahrzeuge. Es war Alarm angesagt. Wie sollten wir das wissen? Um das Kraut fett zu machen, war der Schuhladen geschlossen.

Eines Abends kam ein deutscher Soldat in unser Zimmer, der das sechste Bett besetzte. Er suche seine Familie (Frau und zwei kleine Kinder). Der junge Mann war aus Maniersch und hieß Andreas. Er kannte Manjerscher-Jeschen-Kadar sehr gut und meine Eltern auch. Traurig verließ er uns am nächsten Morgen. – Es geschah, dass, als er in Ödenburg auf dem Bahnhof seine Einheit fand, er auf dem Bahnsteig nicht nur auf Zuckmantler des einst verlorenen Zuges, sondern direkt auf meine Mutter stieß! "Mitzi, hast du meine Frau gesehen?" - "Nein Oinzi. Hast du mein Kind gesehen?" " Ja. Und die anderen auch. Wenn du mir nicht glaubst, hier ist die Adresse. Sogar in deren Zimmer hab ich übernachtet." Als leichter Windbeutel bekannt, schenkte Mutter ihm wenig Glauben, versuchte aber dann doch von dort zu telefonieren. Alles Betteln umsonst. Das Telefon nur vom Militär benutzbar. Basta. Wir, dieses Glückstreiches unbewusst, aßen Rübenblätter, lamentierten, entlausten, bekamen massig Spritzen, saßen auf dem Bett, gingen ins Dorf, wo wir nicht gerne gesehen wurden. Einmal hat Kadar-Hanzi im Waschraum den ganzen Tag den Lichtschalter an- und aus-"gezickt" (geschaltet)!!! Circa eineinhalb Wochen später rief man uns ins Büro. Unsere Lieben waren in Peuerbach. Jubel und Freude. Der ganze Witz an diesem Trauerspiel ist: Wir, die wir suchten, fanden nicht. Die Gesuchten fanden

Und nun in Peuerbach

Leicht, als schwebten wir (wir trugen nichts als unsere "Kleider" auf dem Körper), war der letzte Marsch zur Station in Oberpullendorf. In Wien, außer den bereits beschriebenen Dauer-Zustand-Schwierigkeiten, wechselten wir die Bahnhöfe für die Richtung Linz. Kadar-Hanzi rennend, außer Atem: "Aus einem Glaskasten verkauft man "Fönkuch" (Krapfen). Ungarisches Geld nahmen sie nicht, dann verlangte man "Marken", die kannten wir nicht. Keine Krapfen! Um Mitternacht erreichten wir Peuerbach. Laut meiner Mutter am 01. November 1944.

Einquartiert waren unsere Leute dort in der Volksschule, neben der Kirche. Nicht zu beschreiben, wie froh meine Mutter war, mich zu sehen, schleppte mich aber, entsetzt, sofort zur Entlausungsanstalt, die offen war. Sie wusch, weinte, schrubbte, bürstete mit einer Energie, dass ich fürchtete, sie kratzt mir die ganze Haut vom Körper.... Am selben Tag, ich stand, einen gedrechselten Bett-Pfosten umarmend, erschien unser Vater (er war Soldat) in der offenen Tür. Obwohl er mich direkt anstierte, sah er mich doch nicht, verlangte unaufhörlich Antwort: "Wo ist das Kind?" (Er war irgendwo auf Menschen gestoßen, die ihn über dieses "Verlorengehen-Dilemma" informierten). Die Nacht verbrachte er mit Mutter in einem lokalen Gasthaus, sie erzählte ihm alle Einzelheiten, alles, von Zuckmantel bis nach Peuerbach. Nichts wissend von all dem, weinte er...

Am nächsten Tag, ehe er wieder fort war, nahm er uns ins Gasthaus zum Essen, das er bestellt hatte. Fleisch, Soße, Kartoffeln. Seit zu Hause das erste richtige Essen. Kein Salat, aber auch keine Rübenblätter ...

Das berühmte Peuerbacher Lager erlebten wir nicht. Mitte November brachte eine Krankenschwester, zwecks Familienzusammenführung, 18 Leute aus Obernick in Nord-Schlesien und durfte 18 mit dorthin nehmen. Sie hatte eine Liste dortiger Leute. Die Pieter's und Kristan's darunter. Wir übersiedelten. - Ich weiß nicht wie und woher, vor der Abfahrt hatte ich Kleider und Schuhe an. Gewiss, alles Altes, Getragenes, nach Entlausungs-Anstalt stinkendes Zeug. Ein Bettler hat kein Recht zu wählen!

Aus den Erinnerungen von Maria Switalski, geb. Müller, Clifford, Kanada

- Fortsetzung folgt im nächsten Rundschreiben -

¹⁾ Nadia Comaneci, rumänische Turnerin, die nach ihrer Flucht aus Rumänien ihren Wohnsitz in Kalifornien hatte.

60 Jahre - Flucht aus Zuckmantel 50 Jahre - Auswandern nach Kanada

Von Zuckmantel unterwegs durch Ungarn bis nach Oberösterreich

Als wir vor 60 Jahren unser schönes Zuckmantel verließen, ahnten wir nicht, dass wir nicht mehr zurückkommen würden und unseren Vater nie mehr sehen sollten. Mit ein paar Sachen und einigen Lebensmitteln zogen wir mit Tante und Onkel (Katharina, geb. Kramer und Johann Haydl) mit dem Wagen bis nach Sächsisch-Regen. Da nahm uns, d.h. unsere Mutter, meinen Bruder Martin und mich, ein deutscher Lastkraftwagen auf, nur Tante und Onkel mussten zurückbleiben, weil kein Platz mehr war für das Trantchen (Truhe). Das andere Gepäck mussten wir für sie mitnehmen. Nun ging die Reise weiter bis nach Debrecen. Da erlebten wir am ersten Abend den ersten Bombenangriff. Oh, hatten wir Angst, aber Gott sei Dank war uns nichts passiert. Nach einer Woche wurden wir dann einwaggoniert. 46 Personen in einem geschlossenen Viehwaggon. Und wieder gab es am Abend Bombenangriffe. Unser Zug aber war nicht mehr auf dem Bahnhof, sonst hätten wir nicht überlebt.

Weiter ging die Reise durch Ungarn, aber meistens stand der Zug. Dann wurde auf 2 Ziegeln gekocht. Es gab immer Eintopf, manches dafür holten wir von den Feldern, denn die Verpflegung war sehr knapp und öfters gab es Streit unter den Landsleuten, weil es bei der Verteilung nicht gerecht zuging. Meine Mutter und Bruder gingen oft Betteln zu den Ungarn, auch wenn es nur ein Stück Brot war; um alles waren wir dankbar. Aber Milch gab es keine, die wir sehr gebraucht hätten. So gingen die Wochen dahin, wir hatten Glück mit dem Wetter, es war ein warmer Herbst. Nur nachts war es manchmal kalt. Schlimm war es mit dem Waschen, weil das Wasser fehlte. Auch Läuse hatten wir bekommen, nur eine Frau aus Zendersch sagte, sie hätte keine, aber keiner glaubte ihr. Wir hatten uns an das Zigeunerleben gewöhnt, manchmal sangen wir sogar, damit die Zeit verging. An Sonntagen hielten wir auch Andacht, ein Mann aus Zendersch las uns aus der Bibel vor. Wir beteten, dass uns Gott beschützen möge auf dieser Reise ins Unbestimmte, denn wir wussten nicht, wohin uns dieser Zug bringen sollte.

Die Zeit in Rüstorf, Oberösterreich

Dann endlich war es soweit. Wir kamen am 20. Oktober in Oberösterreich an. Man holte uns vom Bahnhof ab, brachte uns nach Rüstorf in eine Schule, wo wir drei Wochen blieben. Aber bevor sie uns zu den Bauern aufteilten, gab es eine Entlausung. Sonst wurden wir gut verpflegt. Dann holte uns der Koffler-Bauer ab. Doch viele einheimische Bauern wollten die Flüchtlinge nicht haben. Sie haben uns oft beschimpft, sogar "Nazis" hat der Bauer uns geheißen. Unsere Mutter musste so schwer arbeiten, nur einige Wochen hielt sie es aus. Dann ging sie in die Fabrik arbeiten. Ein Zimmer, das war unsere Wohnung, durften wir behalten.

Als der Krieg aus war, freuten wir uns, denn wir wollten doch nach Hause, nach Zuckmantel, und unseren Vater wieder sehen, denn unsere Schwester Regina war damals in Russland. Bei der Flucht war sie nicht in Zuckmantel sondern in Kronstadt. Alles kam anders, man ließ uns nicht mehr zurück. Vater starb dort in Zuckmantel ganz allein, wir konnten nicht an seinem Grabe stehen.

Nun gab es andere Gesetze für uns Flüchtlinge. Männer ab 16 Jahren mussten bei den Bauern oder beim Straßenbau arbeiten. Mein Bruder war knapp 16 Jahre alt. So blieb er bei unserem Bauern in der Arbeit. Fünf schwere Arbeitsjahre hat er dort verbracht. Dann zog er zu einem anderen Bauern.

Im August 1945, gerade 15 Jahre alt, fing ich dann auch in der Fabrik (Spinnerei) zu arbeiten an. Knapp neun Jahre arbeitete ich dort in zwei Schichten. Wir waren alle arm, aber meine schönsten Jugendjahre habe ich dort verbracht. Es waren viele Sachsen in dieser Gegend Österreichs. Sie fingen an Häuser zu bauen, obwohl sie noch keine österreichischen Staatsbürger waren.

Auswandern nach Kanada

Aber im Leben trat wieder eine Wende ein. Mein Bruder Martin zog 1952 nach Kanada, weil die Arbeitsbedingungen in Österreich damals noch nicht so gut waren. Ich wäre lieber in Österreich geblieben, aber meine Mutter wollte, dass wir drei zusammen bleiben. Denn meine Schwester war jetzt aus Russland zurück und wohnte in Rumänien. So kam es, dass wir am 23. Juli 1954 mit dem Zug das schöne Österreich verließen. Wir fuhren bis nach Rotterdam (Holland), dort wartete das große Schiff auf uns. Wir hatten eine schöne Fahrt, bis wir am 1. August 1954 im Hafen von Quebec in Kanada an Land gingen. Das war genau vor 50 Jahren, an einem Sonntag. Nun fuhren wir mit dem Zug bis nach Kitchener. Dort gab es ein freudiges Wiedersehen mit meinem Bruder Martin, den wir 2 Jahre nicht mehr gesehen hatten. Kitchener war

damals eine sehr saubere Stadt mit 50.000 Einwohnern. Viele Deutsch-Stämmige lebten hier. Früher hieß die Stadt "Berlin". Auch viele Sachsen lebten hier, meistens Nord-Siebenbürger.

Anfangs war es schwer, besonders wenn man die Sprache erst erlernen muss. Nun hieß es Arbeit finden, das war damals nicht einfach. Geld war uns nicht viel geblieben, weil wir unsere Reise von Österreich bezahlt hatten. Nach einem Monat fand ich Arbeit in einer Fabrik, wo ich fast 26 Jahre geblieben bin, bis der Betrieb geschlossen wurde. Langsam lebten wir uns hier ein. Mein Bruder kaufte ein Haus auf Anzahlung, ein Auto konnte er erst später kaufen. Unsere Mutter hat dann den Haushalt gemacht und den Garten, auf den sie besonders stolz war. Rente bekam sie erst nach 10 Jahren. Sie liebte dieses Land, denn es waren die besten Jahre ihres Lebens, die

sie hier verbringen konnte. Und Gott hat ihr ein hohes Alter geschenkt. Wir haben viel und schwer gearbeitet, bis wir unser eigenes Heim hatten. Erst nach 6 Jahren bekamen wir unsere Staatsbürgerschaft, 16 Jahre waren wir staatenlos. Nun hatten wir wieder eine Heimat, eine neue, die alte werden wir aber nie vergessen.

Später lernte ich meinen Mann kennen, der aus Bekokten stammt, mit dem wir viel von diesem schönen, großen Land Kanada gesehen haben. Neben der Arbeit gab es auch viel Geselligkeit mit Landsleuten und Freunden. Die Jahre vergehen, wir werden älter und sind nicht mehr ganz so gesund. Aber Gott wird über uns wachen, so wie er das auch während der Zeit der Ungewissheit, der Flucht, getan hat.

Maria Göllner, geb. Kramer, Kitchener, Kanada

Die Flucht aus dem siebenbürgischen Zuckmantel

- Erinnerungen von Michael Wagner (Kalner Miki) -

Nachdem die Russen 1944 die deutschen Truppen bis nach Rumänien zurückgeschlagen hatten, schwenkte Rumänien am 23. August 1944 zum Feinde um, mit der Folge, dass für die Siebenbürger Sachsen eine schwere Zeit begann. Da man alle Rundfunkgeräte beschlagnahmt hatte, waren wir vom Weltgeschehen wie abgeschnitten und wussten auch nicht, was im eigenen Land geschah. Die Sachsen aus unserem Dorf und sicher auch in allen anderen sächsischen Ortschaften besprachen die missliche Lage, in die sie geraten waren. Die Männer waren fast alle im Krieg, die meisten an der Front. Viele hatten schon fern der Heimat den Heldentod gefunden. Die wenigen Männer und Jugendliche, die für die Front zu jung waren, flohen über die ungefähr drei Kilometer entfernte rumänisch-ungarische Grenze, die Siebenbürgen teilte, aus Angst von den Rumänen festgehalten zu wer-

Hier muss ich noch erklären, warum diese Grenze in der Zeit des zweiten Weltkrieges quer durch Siebenbürgen gezogen wurde. Seit Beginn der deutschen Siedlungsgeschichte war Siebenbürgen nie geteilt gewesen, bis zu diesem Zeitpunkt. Ungarn musste nach dem Friedensschluss des ersten Weltkrieges Siebenbürgen und das Banat an Rumänien abtreten. Zu jener Zeit lebten in Siebenbürgen 635 000 Sachsen (Deutsche). Die Ungarn konnten sich mit diesem Verlust aber nicht abfinden und forderten nach Beginn des zweiten Weltkriegs Siebenbürgen zurück. Um in diesem Streit eine Lösung zu finden, bat die rumänische Regierung um ein Schiedsgericht. Darauf erfolgte der Wiener Schiedsspruch im August 1940. Nordsiebenbürgen wurde mit 45 000 sächsischen (deutschen) Einwohnern und einem Territorium von 43.492 km² wieder an Ungarn zurückgegeben und somit die Grenze quer durch Siebenbürgen gezogen. Sie verlief zwischen Zuckmantel und der ungarischen Ortschaft Nagykend (Chendu).

Wie schon gesagt, viele der Männer waren aus Zuck-

mantel geflohen und nur ältere Männer, Frauen und Kinder blieben ihrem Schicksal überlassen. Nachdem also die rumänische Regierung sich der russischen Regierung angeschlossen hatte, hielten wir uns oft im Keller auf, denn wir hatten Angst, dass auf uns geschossen werden könnte. Da Zuckmantel am Fuße eines Berges, des "Keapen" liegt, der mit Tannen bewaldet ist, von dessen Kuppel man eine ideale Übersicht über das Dorf hatte, war das Dorf eine leichte Zielscheibe des Feindes.

Am 08. September 1944

sahen wir nun, dass Rumänen und Zigeuner landeinwärts flohen. Dies konnte nur bedeuten, dass deutsche Truppen im Anmarsch waren. Plötzlich ging es wie ein Lauffeuer durchs ganze Dorf, dass die deutsche Armee angeordnet hatte, Zuckmantel zu evakuieren und alle sächsischen Dorfbewohner innerhalb von zwei Stunden das Dorf verlassen müssten. Es könnte zu schweren Kämpfen kommen und die deutschen Truppen wären wohl nicht in der Lage Widerstand zu leisten. Wer den russischen Truppen in die Hände fiele, würde nach Russland verschleppt werden.

In aller Eile wurde das Nötigste zum Leben auf den Wagen geladen, das Zugvieh eingespannt und in ein paar Stunden war das ganze Dorf, außer sehr wenigen Familien und einigen älteren Leuten, auf der Flucht über die rumänisch-ungarische Grenze in Richtung Sächsisch-Regen (Nordsiebenbürgen). Doch bevor Haus und Hof verlassen wurde, ließ man alle Haustiere frei, damit sie sich Nahrung im Hof oder den Gärten suchten.

Einen Wagen an den anderen gereiht, verließen die sächsischen Bewohner ihr Zuckmantel. In der Nachbargemeinde Nagykend (Chendu) trafen sie die vorher geflüchteten Jungen und Männer, die sich ihren Familien anschlossen. Oft sahen wir, dass ungarische Frauen hinter uns herblickten und sich mit der Schürze die Tränen aus den Augen wischten.

Der Flüchtlingstreck teilt sich

Auf dieser Strecke teilte sich der Flüchtlingstreck. Ein Teil wollte versuchen umzukehren und trennte sich von der Wagenkolonne, während der größte Teil der Wagenkolonne die Flucht bis Sächsisch-Regen fortsetzte und dort für die Weiterflucht einwaggoniert wurde. Zu den Familien, die umkehren wollten, gehörte meine Mutter Elisabeth Wagner (Mak Lisi) mit ihren fünf Kindern, meine Großmutter Elisabeth Wagner (Jerepieter Lisi) mit meiner Tante Sara Wagner (Mak Zuri), mein Onkel Andreas Wagner (Mak Oinzi) mit Frau und drei Kindern und noch eine Tante Maria Müller (Mak Marichen) mit drei Kindern, Katharina Müller (Steffen Kathi) mit zwei Kindern, Sara Kramer (Klīn Zuri) mit zwei Kindern, Andreas Bloos (bäj der Bröck) mit drei Kindern, Johann Schuller (Mischen Hanzi), Johann Kramer (Möllner Pieter Hanzi) mit Frau und Sohn, Johann Schuller (Mischen Hanzi) mit Frau und vier Kindern, Michael Kramer (Tumes Miki) mit Sohn, Stefan Welther (Klinalescher Stefan) mit Frau, Elisabeth Welther (Prädijer Lisi) mit vier Kindern, Michael Kramer (Miki äm Dalchen) mit Frau und zwei Töchtern und die dritte Tochter Maria Gogesch mit einem Kind, wohnhaft in Kronstadt, doch damals war sie in Zuckmantel, sowie Andreas Müller (Solzandater Oinzi) mit Frau und zwei Kindern. Es ist möglich, dass ich jemanden vergessen habe, denn es sind immerhin schon 60 Jahre vergangen. Einige der Männer und Frauen wollten erforschen, ob es möglich wäre, nach Zuckmantel umzukehren. Wir sollten an einer bestimmten Stelle warten. Am nächsten Tag kam die kleine Gruppe zurück und informierte uns, dass es unmöglich sei, durch die Front zu kommen.

Flucht durch Nordsiebenbürgen

So setzten wir unsere Flucht weiter in Richtung Westen fort. Der Herbst machte sich bemerkbar, es regnete 14 Tage ununterbrochen. Wir und unsere armselige Habe waren völlig durchnässt. Flüsse und Bäche traten aus ihren Ufern, schwemmten Brücken weg, sodass wir Umwege machen mussten. Auf den aufgeweichten Wegen blieben wir mit dem Wagen öfters stecken und konnten uns nur mit gegenseitiger Hilfe befreien, sodass wir weiter ziehen konnten. Ständig hatten wir die Front auf den Fersen. Einmal gerieten wir ins Niemandsland. Auf dem einen Berg waren die Russen oder Rumänen auf der anderen Seite deutsche Truppen und wir dazwischen, ausgesetzt dem Kugelregen. Wir suchten Deckung bis die Nacht hereinbrach, dann zogen wir erst weiter. Wir benutzten meist Feldwege, um zum einen den kürzeren Weg zu nehmen und zum anderen bessere Deckung vor den Tieffliegern zu finden, aber auch weil die Straßen mit Panzern und Kriegsmaschinen verstopft waren. Oft lagen Tierleichen in den Straßengräben, deren Geruch so unerträglich war, dass man trotz zugehaltener Nase kaum vorbei konnte. Außerdem hatte uns die deutsche Armee immer wieder ermahnt, die Straßen für das Militär frei zu halten.

Nach einiger Zeit hatten wir uns von der Front etwas entfernt - auch das Wetter besserte sich - und wir erreichten Nordsiebenbürgen, von wo die sächsische Bevölkerung bereits geflohen war. Leer standen die Häuser und Höfe, Türen und Fenster waren überall aufgebrochen und offen. Jeder, der wollte, konnte ein- und ausgehen und mitnehmen, was er wollte. Keiner wurde zur Rechenschaft gezogen, denn alles war herrenlos zurückgeblieben. Im Geiste zog das Bild "genauso wird es in unserem Dorf

aussehen" an uns vorbei und manche Träne rollte die Wangen herunter.

Daran konnten wir aber nichts ändern. Wir zogen mit den wenigen Habseligkeiten auf dem Wagen von Ort zu Ort. Zum Glück hatten wir genug zu essen, denn wir fanden in den verlassenen sächsischen Häusern zurückgelassene Lebensmittel. Auf den Feldern waren noch Kartoffeln, in den Gärten Gemüse und Obst, die Weinberge waren voller süßer Trauben.

Man konnte nehmen, soviel man brauchte. Wo waren diejenigen, denen diese Ernte gehörte, die im Schweiße ihres Angesichts angebaut und gearbeitet hatten? Sie waren auch geflohen, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen.

Wir kehrten ein in ein verlassenes Bauernhaus in Teckendorf, um uns etwas von der schweren Flucht zu erholen, unsere Kleider und Habseligkeiten zu trocknen. Wir fanden Federbetten, die wir leerten (welch eine Sünde) und aus dem Stoff eine Plane für den Wagen fertigten, um wenigstens etwas Schutz bei der Weiterflucht zu haben. Wir fanden Weintrauben, Gemüse in den Gärten und ein herrenloses Schaf, das wir schlachteten.

Nach 13 Tagen ging die Flucht weiter bis Dürrbach, wo wir nochmals eine Pause machten und in einem verlassenen sächsischen Bauernhaus übernachteten. Wir mussten aber weiter, verließen die sächsischen Siedlungen und kamen bis Alöre bei Dej, ein ungarisch besiedeltes Gebiet. Hier gingen von uns vier Sechzehnjährige freiwillig zur Wehrmacht. Sie wurden dazu überredet, gegen die Rote Armee zu kämpfen. Diese vier waren: Michael Schuller (Schuller Miki), sein Bruder Andreas (Schuller Oinzi), Michael Kramer (Stipes Miki) sowie Stefan Wagner (Kalner Stefi), mein Bruder. Michael Kramer fand kurz darauf den Heldentod.

Flucht durch Ungarn

In Alöre übernahm uns die deutsche Armee. Unser Gepäck wurde auf Lkws umgeladen, Vieh und Wagen blieben zurück und weiter ging die Flucht in Richtung Nord-West. In Debrecen hielt unsere Autokolonne an, um eine Pause zu machen. Wir erhielten etwas zu essen, denn unsere Vorräte gingen langsam zur Neige. Dann ging's weiter Richtung Budapest. Auf dem Güterbahnhof in Budaös mussten wir aussteigen. Es kamen aber nicht alle Autos, die in Debrecen weggefahren, in Budaös an, sodass wir ungeduldig viele Stunden warteten. Plötzlich fuhr ein Zug durch den Güterbahnhof: es war ein Flüchtlingszug, auf dem auch unsere Landsleute und Anverwandte waren. Wir konnten ihnen nur zuwinken, der Zug hielt nicht an. So trennte uns das Schicksal. Ein Ehepaar, Stefan Welther (Klinalescher Stefan) und seine Frau Sara (Palescher Ziri) wurden auseinander gerissen, er blieb bei uns, sie fuhr Gott weiß wohin, nur mit den Sachen, die sie am Leibe trug, denn das Gepäck war bei Stefan.

Wir wurden dann auf offene Güterwaggons verladen. Obwohl Wind und Wetter ausgesetzt, wollten wir weiter, auch wenn wir unser Ziel noch nicht kannten. Wir waren aber gewiss, dass es entweder Österreich oder Deutschland sein würde. Es dauerte Wochen, bis wir unser Ziel erreichten, denn die Bahnlinien waren vielerorts zerstört. Immer wieder wurden wir auf tote Gleise rangiert, um den Militärtransporten und Zügen mit Verwundeten Platz zu machen. Ständig standen wir unter Bombengefahr. Auch das Essen war uns inzwischen aus-

gegangen. Zum Glück ließ man uns öfters auf freiem Feld stehen, wo nach was Essbarem gesucht wurde. Die Felder wurden geplündert, denn der Hunger kennt keine Sünde. Wenn der Zug hielt, wusste man nie wie lange. Jeder verrichtete in aller Eile seine Notdurft, denn in der nächsten Minute konnte der Zug weiterfahren. Scham kannte man nicht mehr. Hielt der Zug länger, wurden Ziegelsteine auf Kante gestellt, die jeder bei sich hatte, ein Kochtopf darauf gestellt und gekocht. Um aus den hohen Waggons besser aus- und einsteigen zu können, hatten wir uns aus Brettern eine Art Hühnerleiter gezimmert.



Ankunft in Saalfeld

Am 25. Oktober 1944 gegen 23.00 Uhr kamen wir endlich in Saalfeld/Thüringen an. Es hieß, dass dies unsere Endstation sein sollte. Bevor wir den Bahnhof erreichten. fuhren wir unter einer Brücke durch, auf der stand eine Jugendgruppe und brachte uns ein Ständchen als Willkommensgruß. In der schweren Situation, in der wir uns befanden, war dies ein großer Trost. Auf dem Bahnhof erhielten wir von einer Frauengruppe jeder einen Becher warme Suppe, die Balsam für Leib und Seele war. Jugendliche halfen uns das Gepäck in einen nahe gelegenen Saal tragen, wo wir übernachteten. Am nächsten Morgen hatten wir auf unserem Strohlager besser geschlafen als in den besten Federbetten, da wir auf der Fahrt vier Familien in einem Waggon zusammengepfercht waren und kaum sitzen konnten. Wir verließen unser Quartier und sahen, dass jenseits der Straße die Saale floss.

Das Schicksal hatte auch die Roder, zu denen mein Onkel Stefan gehörte, auf die Flucht getrieben. Ihn trafen wir mit seiner Familie in Debrecen, wo er sich unserer Flüchtlingsgruppe anschloss. "Liebe Kinder", sagte Onkel Stefan, "jetzt könnt ihr das Lied singen, das ihr zu Hause oft gesungen habt, ohne recht zu wissen, wo der Fluss fließt." Im Lied heißt es:

> "An der Saale hellem Strande stehen Burgen stolz und kühn, ihre Dächer sind verfallen, kühler Wind streicht durch die Hallen, Wolken ziehen drüber hin!"

Ja, Wolken zogen auch diesmal am Himmel und brachten den ersten Schnee und zum Singen war uns Kindern gar nicht zumute. Wir konnten das alles noch nicht begreifen, was wir in den letzten Monaten Grausames erlebt hatten. Gegenwart und Zukunft lagen wie ein Alptraum auf unseren jungen Kinderherzen."

Bei Familie Söffing in Milbitz

Es dauerte nicht lange bis wir von Bauern aus der Umgebung mit Lastwagen, Traktoren und Pferdewagen abgeholt wurden, um in der Landwirtschaft zu helfen. Wir, meine Mutter mit ihren vier Kindern, blieben fast bis zuletzt übrig, da wir keine besonders guten Arbeitskräfte waren, aber dann kam doch ein Traktor und nahm uns mit.

In Milbitz bei Teichel fanden wir ein neues Zuhause. Meine Mutter wurde mit meinen drei jüngsten Geschwistern von einer Familie Hayder aufgenommen. Mich nahm der Bürgermeister des Ortes, eine Familie Söffing, auf, die kurze Zeit später auch meine Mutter und meine Geschwister zu sich holte. Wir halfen im Hof und Stall, soweit unsere Kräfte reichten. Wir waren froh, dass wir gute Menschen gefunden hatten, die uns ein Obdach gaben. Man muss verstehen, dass damals jeder die Last des Krieges zu tragen hatte. Mit dieser Familie habe ich aber auch nach der Heimkehr ins siebenbürgische Zuckmantel stets brieflichen Kontakt gepflegt und tue das bis heute, denn ich schulde ihnen großen Dank, und ich kann nicht vergessen, was sie Gutes für mich und meine Familie getan haben.

Die Front kam näher und näher, die deutschen Städte versanken in Schutt und Asche, die Zahl der Gefallenen stieg ins Unbeschreibliche und unsere Zukunft sah auch nicht rosig aus.

Am Heiligen Abend 1944 klopfte jemand unerwartet an unsere Haustür. Als wir öffneten, stand mein Bruder Stefan (Stefi) davor. Er war von der Armee beurlaubt worden, um beim Reichsarbeitsdienst (RAD) eine Ausbildung zu machen. Er hatte durch das Rote Kreuz erfahren, wo wir Zuflucht gefunden hatten.

Am 08. Mai 1945 kapitulierte Deutschland. Obwohl der Sieg der Alliierten Millionen Menschen die Freiheit brachte, konnten wir Deutsche aus dem östlichen Europa uns ausrechnen, dass wir bitter bezahlen würden, für den Hass, den Hitlers Wahn ausgelöst hatte, - was dann auch tatsächlich geschah.

Michael Wagner (Kalner Miki), Mettmann, hat seine Erinnerungen bis zur Auswanderung nach Deutschland festgehalten.

"Meistens belehrt erst der Verlust uns über den Wert der Dinge."

Arthur Schopenhauer

Die 4. Nachbarschaft in Zuckmantel, aber in welchem Jahr?

Karl Haydl (Stipes Karl) und Johann Haydl (Tümes) sind der Meinung, dass es sich um die 4. Nachbarschaft handelt. Sie glauben, dass dieses Foto vor dem bekannten Nachbarschaftsbild im Jahre 1933 zu datieren ist. Das Schof (Holzzuber) und die Männer, die ein Glas Wein in der Hand halten, die kahlen Bäume und die dicke Kleidung deuten darauf hin, dass das Bild während der Fösnich (Fasching), am Richttag, gemacht sein muss. Wenn jemand Näheres über dieses Bild weiß oder die Personen erkennt, teilt uns dies bitte mit.



1. Reihe von unten sitzend: zweiter von links: eventuell (ev.) Müller Michael (Haus-Nr. 149); siebenter von links: ev. Karl Kontz sen.
2. Reihe von unten sitzend: erster von links: ev. Michael Müller/bäj der Konzoloaj (Haus-Nr. 105); vierter von links: ev. Michael Kramer/Miki äm Dalchen (Haus-Nr. 158); fünfter von links: ev. Thomas Henning/Tuma äm Dalchen (Haus-Nr. 159)
3. Reihe von unten: zweiter von links: Michael Funtsch jun. (Haus-Nr. 112); fünfter von links: Thomas Kramer/Steffi Tuma (Haus-Nr. 133);

sechster von links: (ev.) Haydl/Vater von Jorch äm Dalchen (Haus-Nr. 160); siebter von links: Michael Funtsch sen. (Haus-Nr. 112); achter von links: Michael Kramer/Mikes (Haus-Nr. 111); neunter von links: Georg Bell/Jirku Jorch (Haus-Nr. 138).

4. Reihe von unten: fünfter von links: ev. Andreas Bettler/Schoster äm Dalchen (Haus-Nr. 163).

Danke an Karl-Onkel und Tümes-Onkel, dass sie versucht haben, einige Personen auf dem Bild zu erkennen. Die Angaben sind aber ohne Gewähr.

Bild: Archiv Karin Funtsch

"Die Menschen bauen zu viele Mauern und nicht genügend Brücken."

Dominique Georges Pire

Die Frauen der 4. Nachbarschaft im Jahre 1933

Vor zwei Jahren wurde das Bild mit den Männern 4. Nachbarschaft (1933) in unserem Rundschreiben veröffentlicht. Erfreulich ist jetzt, dass auch das Foto mit den Frauen aufgetaucht ist und heuer gezeigt werden kann. Nun fehlen aber noch die zwei Abzüge der 2. Nachbar-

schaft. Um die Sammlung zu komplettieren, wäre es schön, wenn alle nochmals in ihren alten Fotos nachschauen würden, ob diese Bilder nicht doch irgendwo vorhanden sind.



<u>V.l.n.r.: 1. Reihe von unten (kleine Kinder):</u> unbekannt, unbekannt, Hermann Haydl (um Dalchen), Johann Schuller, versteckt Sara Müller (Ziri um Ojnd dertoawen), Karl Müller (Karl um Ojnd dertoawen), Mädchen unbekannt, Sara Müller (Stipa Ziri), Maria Bell, Johann Müller (Hanzi um Ojnd dertoawen), dahinter Georg Bell.

2. Reihe von unten (größere Kinder): Heinrich Müller (Stipa Heinrich), Maria Wagner (Kalner Mitzi), Maria Wagner sen., Regina Haydl

(Rejini um Dalchen), Maria Kramer (Haza Mitzi), Sara Bell jun.

3. Reihe von unten (Frauen): Müller (Haus-Nr. 104), Anna Henning (Ennchen um Dalchen), ev. Haydl (äm Dalchen), Katharina Kramer (um Dalchen) mit Enkeltochter Katharina Müller (Mischen Kathi) im Arm, Maria Kramer (Martin Mikián), Frau Notär Hartmann, Anna Kramer sen. (Jejer Ennchen), Katharina Müller sen. (Mischen Kathi) mit Sohn Johann im Arm, Maria Kramer (äm Dalchen) mit Tochter Regina im Arm, Sara Müller (bäj der Konzoloaj)

4. Reihe von unten: halb verdeckt Elisabeth Kramer (Tumes Lisi), Karl Konz, Barbara Konz, unbekannt, Katharina Kramer (Tumes Kathi), Anna Kramer jun. (Jejer Ennchen), Sara Müller (um Ojnd dertoawen) mit Sohn Michael im Arm, Sara Bell sen., Katharina Kramer (Tumes Kathi) mit Tochter Elisabeth im Arm, Maria Schmidt (Schmäden Jorchán), Fritz Kramer (Bödner Fritz), Maria Schmidt jun. (Schmädanchen). 5. Reihe von unten: Sofia Kramer (Haza Sofi), Maria Kramer mit Tochter Sara im Arm, Katharina Müller, Sara Müller (Pieter Zuri) mit Sohn im Arm, Elisabeth Haydl (Letchewer Lisi), Katharina Funtsch (Wogner Kathi) mit Tochter Katharina im Arm, Katharina Müller (um Ojnd dertoawen), Sara Schuller (Lurzánchen) mit Tochter Sara im Arm, Maria Haydl mit Tochter Regina im Arm, Sara Kramer.

6. Reihe von unten: unbekannt, Maria Kramer sen. (Haza Mitzi), Katharina Müller (Haza Kathi), Sofia Kramer (Kremer Sofi), Sara Schuller (Martin Zuri), Regina Wagner (Letchewer Rejini), Maria Müller (Kristan Marichen), Sara Müller (?) bäj der Konzoloaj, Sara (?) Kramer (Frau von Bödner Martin), Sara Bettler (äm Dalchen).

Bild: Archiv Katharina Wagner, Nürnberg

Mit Großmutter fuhren wir nach Sovata

Ausflug im Jahre 1936

Dieses Bild hat mir meine Schulfreundin Schuller Minni geschickt und sie hat mir damit eine große Freude gemacht. Das Bild zeigt meine Stipa-Jrues, Sara Müller, mit Tochter, Schwiegertochter, vier Enkelkindern und Nichte Maria Jobi im Jahre 1936 in Sovata.

Wenn ich das Bild so betrachte, dreht sich die Zeit um fast 70 Jahre zurück, und ich freue mich zu sehen, wie schön meine Mutter und die Tante als junge Frauen waren, angezogen in der Tracht, die für den Sonntag Nachmittag bestimmt war, mit einem Schüenhämd und einem Summet-Laibel (Samtweste). Auch wir Kinder sind herausgeputzt, denn es war etwas Besonderes einen Ausflug nach Sovata zu machen.

Meine Großmutter habe ich so in Erinnerung, wie sie da auf dem Bild ist: immer dunkel gekleidet, aber freundlich und gütig - eine echte Großmutter. Sie war es auch, die uns in den Nobelkurort Sovata geführt und uns damit ein großes, ein bleibendes Erlebnis geschenkt hat.

Helmine Krauss, Wien



VI.n.r.: Helmine Krauss (Krestel Mini), dahinter Maria Jobi, daneben sitzend meine Mutter Maria Kramer mit meinem Bruder Gustav (Krestel Gusti), meine Großmutter Sara Müller, geb. Wagner (Wōgner Zuri), Michael Müller (Stipa Miki), dahinter seine Schwester Maria Switalski (Stipa Mitzi), Maria Müller, geb. Bell (Kristananchen), die Mutter von Mitzi und Miki. Bild: Archiv Hermine Schuller, Nürnberg

Die Präsentation von Pfarrer Helmuth Artur Hoffmann

- soweit ich mich noch daran erinnern kann -

Man schrieb das Jahr 1938 als Pfarrer Rheter nach nur zwei Jahren Zuckmantel verließ. Die Pfarrstelle in Zuckmantel war frei. Der neu gewählte Pfarrer war Helmuth Hoffmann. In jener Zeit gebührte einem Pfarrer eine besondere Ehre und ganz besonders, wenn er seines Amtes würdig war, denn er war der Hirte einer Herde, einer Kirchengemeinde.

Das ganze Dorf bereitete sich auf die bevorstehende Präsentation vor. In den Häusern, in denen Burschen wohnten, wurden Girlanden aus Eichenblättern und Blumen gebunden und den Pferden um den Hals gelegt. Den Burschen wurden Trachtenbänder über die Schultern gelegt und in der Hüfte zusammengefasst. So sollten sie dem neuen Pfarrer zum Empfang entgegen reiten.

Im Elternhaus meiner Mutter durfte ich diese Vorbereitungen miterleben, da dort zwei Brüder meiner Mutter im Jugendalter waren. Meine Tante Sara Wagner (Mak Zuri) war Altmagd (erste Vorsitzende der Schwesternschaft), die während des Girlandenbindens immer wieder auf ein Blatt Papier blickte, denn sie musste sich für eine Ansprache vorbereiten, die sie vor der versammelten Gemeinde, dem Altknecht (erster Vorsitzender der

Bruderschaft) und dem Kirchenvater (Presbyter) halten sollte. Als der Pfarrer auf der Zuckmantler Hattertscheide ankommt, wurden die Reiter mit ihren Pferden, nach einem Grußwort, in zwei Gruppen geteilt; die eine reitet dem Wagen voran, derweil sich die andere Gruppe dem Wagen anschließt.

Als die Kolonne auf dem Pfarrhof ankommt, wartet inzwischen schon die ganze Gemeinde auf das Eintreffen des Pfarrers. Die Kinder standen zum Empfang Spalier vor dem Tor des Pfarrhauses mit Blumensträußchen in der Hand und folgten dann der Kolonne in den Pfarrhof. Im Pfarrhof spielten die Adjuvanten ein Ständchen als Willkommensgruß. Anschließend hielt der Kirchenvater im Namen der Kirchengemeinde eine Ansprache, worauf der Pfarrer der Kirchengemeinde für den herzlichen Empfang dankte und ihnen versicherte, immer ihr treuer Hirte zu sein.

Da die Zeit drängte, und die Glocken schon längst läuteten, konnten der Altknecht und die Altmagd ihre Ansprache nicht mehr halten.

Geschlossen, nach siebenbürgischer Art, gingen die Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde zum Gottes-

dienst mit ihrem neuen Pfarrer Helmuth Artur liebter, treuer Diener Gottes bis 1951 seines Amtes walte-Hoffmann, der im Sommer 1938 zum ersten Mal das Zuckmantler Gotteshaus betrat, in dem er als ein sehr be-

Michael Wagner (Kalner Miki), Mettmann



Annemarie Hoffmann



Pfarrer Helmut Hoffmann

Familie Hoffmann im Zuckmantler Pfarrhof, Ostern 1944



Vordere Reihe v.l.n.r.: Regine Bloos, vor ihr steht Annemarie Kramer, Hansgeorg Schuster, Brunhild Hoffmann, Volkmar Hoffman, davor Gertraut Hoffmann, Irmgard Hoffmann, Martin Hoffmann.

Hintere Reihe v.l.n.r.: Annemarie Hoffmann mit Tochter Ute auf dem Arm, Ilse Fromm (Schwester von Annemarie Hoffmann), Emma Bilder: Brunhild Werner, geb. Hoffmann Müller, geb. Veit.

Meinetwegen wurde er bestraft

Auf dem Dorf war es Brauch, dass Eltern ihre Kinder schon frühzeitig zur Kirche schickten, denn die Kirche war bei den Siebenbürger Sachsen der Kern des Lebens und der Pfarrer der Hirte der Gemeinde. Die Kinder gingen allein und nicht mit der Familie zur Kirche. Aber nicht nur in der Kirche oder Schule sondern im ganzen Ort waren sie wie zu Hause, wo sie jeden Winkel kannten, ja sogar in Flur und Wald gingen die Kinder spielen. Nirgends waren die Kinder in Gefahr und nicht einmal im Traum hätte man daran gedacht, dass ihnen jemand ein Leid antun könnte. Und wie ist das heute, hier mit unseren Kindern? Man muss Angst haben, seine Kinder von der Hand zu lassen, sonst könnte ihnen was passieren.

Einmal, als die Glocken zur Kirche riefen, es war ein sonniger Tag, gingen wir eine ganze Schar von Kindern zum Gottesdienst. So wie es in allen evangelischen Kirchen in Siebenbürgen Brauch war, dass man nach Geschlecht und Altersstufen seinen Platz hatte, so hatten auch wir Jungs uns oben auf der Empore, rechts neben der Orgel, zusammengefunden und nahmen teil am Gottesdienst.

Während Herr Pfarrer Hoffmann auf der Kanzel stand und das Wort Gottes verkündete, kam einer von uns Jungs, wer es war, weiß ich nicht mehr, auf die Schnapsidee, dass wir in den Turm gehen sollten, wo ich den anderen Märchen erzählen könnte. Da ich das Märchenerzählen gerne tat, war ich gleich einverstanden. Wir schlichen uns an der Orgel vorbei, durch die Eingangstür, die hinter der Orgel war, und verschwanden im Turm. Während ich humorvoll die Märchen erzählte, sollen wir dort störend gekichert (gelacht) haben, wie ich es nachher erfahren hatte. Herr Pfarrer Hoffmann, der auf der Kanzel

stand, und während der Predigt auch die Empore überblicken konnte, war es nicht entgangen, dass wir hinter der Orgel verschwunden waren. Unter uns befand sich auch sein Sohn Martin, der aber als einziger für diese Aktion bestraft wurde. Eine Moralpredigt (Standpauke) werde ich sicherlich auch gekriegt haben.

Soweit diese Erinnerung an den Mehrenzühker (Märchenerzähler).

Wieder einmal gingen wir eine Gruppe von Jungen in die Kirche, doch auf dem Wege gedachten wir etwas anderes zu tun, als im Gottesdienst zu bleiben. Wir schlichen uns an der Kirche vorbei, denn der Frühling grüßte von allen Bäumen und es fiel uns schwer, in einem Raum zu sitzen, während draußen die Frühlingssonne so strahlend lachte. Als alle Kirchgänger in der Kirche waren, kamen wir zurück bis zu den Linden im Kirchgässchen, auf welche hinauf gekrochen wurde, um Lindenblüten für Tee zu sammeln. Da wir aber keine Tüten oder Taschen bei uns hatten, stopften wir uns die Lindenblüten von oben in das Hemd hinein. Aber wie Kinder nun mal sind, und sich nicht ruhig verhalten können, war der Lärm, den wir auf den Lindenbäumen machten, so groß, dass Sara Müller (Tumes Zuri, alte Hausnummer 170) aus der Kirche heraus kommen musste, um uns zum Schweigen zu bringen, denn ihr Sohl Michael (Steffen Miki) war auch dabei, den hatte sie an der Stimme erkannt.

Obwohl es großer Unfug war, erinnere ich mich gerne immer wieder an jene Zeit unserer Kindheit zurück. An die schwere und doch gute alte Zeit.

Michael Wagner (Kalner Micki), Mettmann

In dankbarer Erinnerung an die Pfarrersfamilie Hoffmann

Im letzten Jahr vor der Flucht 1944 waren meine Schwester Lisi und ich mit dem Pfarrhof unzertrennlich verbunden.

Es war vor über 60 Jahren, als mein Vater 1943 verstarb und unsere Mutter mit 5 Kindern zurückblieb. Die Arbeit war so eine große Belastung, dass sie oft nicht wusste, welchen Handgriff sie zuerst tun sollte. Da war die Landwirtschaft, die uns das tägliche Brot einbrachte, da waren die Kinder, die ihr warmes Essen haben wollten und die viele, viele Arbeit, die es sonst noch in so einer großen Familie gibt. Auch wir Kinder halfen so weit uns die Kräfte reichten und unser kindliches Denken es begriff, was getan werden musste oder nicht.

Da erschien eines Tages Pfarrer Hoffmann in unserer Tür, um meiner Mutter eine Last von den Schultern zu nehmen. Er machte ihr einen Vorschlag, dass meine Schwester Lisi (9 Jahre alt) und ich (12 Jahre alt) jeden Abend bei ihm und seiner zahlreichen Familie ein willkommener Gast beim Abendbrot sein sollten, weil wir beide uns sowieso mit seinen Kindern gut verstünden.

Ja, meiner Mutter war das eine große Hilfe, da es uns

durch die schweren Verhältnisse an vielem mangelte. So geschah es, dass wir uns jeden Abend im Pfarrhaus einfanden. Die Verbundenheit mit den Pfarrerskindern wurde immer größer, sodass wir es kaum erwarten konnten, dass der Abend kam und wir beide, wenn möglich noch vor dem Essen, ein wenig mit den Hoffmann-Kindern spielen konnten. Raum war genug da, der Pfarrhof war groß, und den Zaun zwischen Saal und Pfarrhaus gab es noch nicht. Gerne hörten sie, Groß und Klein, mir zu, wenn ich Märchen erzählte. So erhielt ich den Namen "Mehrenzüker" (Märchenerzähler).

Was mich in diesem Hause ganz besonders beeindruckte, war das Verhalten vor und während des Abendbrotes. Pünktlich wurden wir, alle Kinder, zum Abendbrot gerufen. Alle mussten sich an den großen Tisch setzen, keiner durfte mit dem Essen anfangen, bis nicht alle am Tisch saßen, circa 10 Personen. Nachdem alle an ihrem Platz saßen, wurde ein Lob- oder Danklied, meist aus dem Ge-



sangbuch, gesungen. Dann wurde das Tischgebet gesprochen. Nach dem "Amen" gab man sich im Kreis die Hände und wünschte sich einen guten Appetit. Danach begann man mit wenig Geschwätz, was Kindern besonders schwer fiel, das Abendbrot zu genießen. In dieser Familie habe ich als Christ sehr viel für mein weiteres Leben gelernt; sogar manch ein Pfarrer könnte sich von solchen Lehren ein Stück abschneiden.



Die Hoffmann-Kinder im Sommer 1943 ...

VI.n.r.: Irmgard, Brunhild mit Ute im Arm, Walter mit Gertraut im Arm, Volkmar, Martin

Foto: Maria Funtsch (Schmäden Mitzi)

Die Zeit verging und eines Tages hatte der Scharlach seinen Einzug in Zuckmantel gehalten. Viele Kinder erkrankten daran, auch die Kinder im Pfarrhaus blieben nicht verschont. Am Gassentor wurde ein großes Plakat angeklebt mit den Worten: "Eintritt verboten". Ja, dadurch blieb nun auch uns das Tor zum Pfarrhaus verschlossen.

Weihnachten stand vor der Tür und der Wunsch mit den Kindern des Pfarrhauses noch einmal zu sprechen und zu spielen war so groß, dass ich dies versuchen musste, trotz des Verbotes am Gassentor. So wollte ich mich, als Weihnachtsmann verkleidet, in das Haus schleichen. Ja, aber was sollte dieser Weihnachtsmann bringen, wenn er selbst nichts hatte? Äpfel und Nüsse, was der Weihnachtsmann damals den Kindern brachte, waren ja da, ich wollte aber als Ausdruck unserer Dankbarkeit mal was anderes schenken, oder besser gesagt, durch den Türspalt schieben.

Und ich hatte eine Idee. Aus Äpfel, Nüssen und gedörrten Pflaumen fertigte ich kleine Männlein folgendermaßen an: Ich verband Äpfel und Nüsse mit einem Streichholz. Der Apfel war der Rumpf und die Nuss der Kopf. An die Köpfe machte ich mit rotem Siegelwachs rote Nasen, malte Augen und Mund daran und machte ihnen mit Watte einen Bart. Die gedörrten Pflaumen mit dem Kern durchbohrte ich und verband auch diese unten am Rumpf mit je einem Streichholz als Beinchen. Auf den Kopf kam aus Papier noch eine Zip-

felmütze und meine kleinen Männlein waren fertig. Als unbekleideter Weihnachtsmann machte ich mich "äm Däunkelwärden" (bei Anbruch der Dunkelheit) auf den Weg, schlich mich durch das "verbotene" Gassentor bis zur Eingangstür am Pfarrhaus. Dort öffnete ich die Türe einen kleinen Spalt und mit grober Stimme sagte ich: "Könnt ihr beten?" Da hörte ich auch schon wie im Chor und wie es in Zuckmantel Brauch war "Lieber guter Christmann, hör mich ein wenig ruhig an, ich will ein gutes Christkind sein, schütt' mir nur viel Äpfel und Nüsse herein!" aufgesagt wurde. Leise schob ich meinen Karton (Schachtel) zum Türspalt hinein, da hörte ich, dass Pfarrer Hoffmann den Weihnachtsmann bat, herein zutreten. Ich wartete noch einen Moment, als plötzlich die Tür weit geöffnet wurde - doch da war kein Weihnachtsmann, nur ich stand da und griff zu einer Notlüge: Eben ist der Weihnachtsmann die Treppen hinunter gehüpft und verschwunden, sagte ich, worüber Pfarrer Hoffmann

Wir Kinder waren froh, uns wieder zu sehen. Ich durfte aber keines der Kinder, wegen des Scharlachs, anfassen. Ich blieb auch nicht lange, weil ich rechtzeitig zu Hause sein wollte.

Auf dem Keapen (Bergkuppe auf der Ostseite des Dorfes) loderte schon nach altem Brauch das große Weihnachtsfeuer, das die Kneacht (Burschen) der Bruderschaft jedes Jahr am Heiligen Abend anzündeten und im Halbkreis um das Feuer stehend drei Weihnachtslieder sangen, als Verkündigung der Geburt Christi.

Die Nacht der Weihnacht war hereingebrochen.

nur schmunzelte und mich bat, einzutreten.

Michael Wagner (Kalner Micki), Mettmann



... und im Winter 1943 mit Spielkameraden <u>Vordere Reihe v.l.n.r.</u>: Volkmar Hoffmann, Hansgeorg Schuster (Sohn von Rektor Schuster), Irmgard Hoffmann, Gertraut Hoffmann, Martin Hoffmann <u>Zweite Reihe v.l.n.r.</u>: Elisabeth Wagner (Kalner Lis-chen), Margarete Wagner (Mak Gretchen), Brunhild Hoffmann

Obere Reihe v.l.n.r.: Maria Dragos (Klinalescher Mitzi), Regina Kramer (Tumes Jini)

Rundschreiben Nr. 29

Foto: Brunhild Werner, geb. Hoffmann

Carl Martin Römer

Einer der bekanntesten Siebenbürger Sachsen wurde am 25. November 1860 in Zuckmantel geboren.

Pfarrer Georg Römer (1822 - 1889) stammte aus Felldorf und war von 1854 bis zu seinem Tode Seelsorger in Zuckmantel. Er hatte drei Söhne: Georg, Heinrich und Carl Martin, die in Zuckmantel geboren wurden und ihre Kindheit dort verbracht haben. Dass sie sich mit unserem Dorf auch später verbunden gefühlt haben, vielleicht auch mal Heimweh danach hatten, ist vor allem in den Liedern von Carl Martin nachzufühlen. Der "Hontertstreuch", den er besungen hat, stand tatsächlich im Pfarrersgarten in Zuckmantel.

Georg erlernte den Beruf des Buchhalters und zog nach Hermannstadt, Heinrich besuchte das Gymnasium und die Ackerbauschule in Mediasch und war in der österreich-ungarischen Zeit "Magyar álami Utmester" (Ungarisch staatlicher Wegmeister) auf dem Abschnitt Tîrgu-Mureş bis Schäßburg. Unter seiner Leitung wurde die Kommassation der Grundstücke durchgeführt. Außerdem hat er in Nadesch und Zuckmantel die ersten veredelten Weingärten angelegt, sowie "de wejss Stuw" zwischen Nadesch und Marienburg gebaut.

Den Lebenslauf von Carl Martin Römer, dem Pfarrer, Lehrer und Liederdichter, hat sein Schüler und späterer Schwiegersohn Carl Molitoris (1887 - 1972), der 1914 Mathilde, die älteste Tochter von Carl M. Römer, heiratete, anfangs ausführlich, danach leider nur in Stichworten festgehalten:

Am 25. November 1860 hat Carl Römer auf dem Pfarrhof in Zuckmantel, einem von den "13 Dörfern" zwischen Großer und Kleiner Kokel, das Licht der Welt erblickt. Seine Vorfahren väterlicherseits sind Bauern gewesen und lassen sich in der Felldorfer Kirchenmatrikel bis 1570 zurückverfolgen (siehe Stammliste Römer).

Mütterlicherseits war die Familie in Mediasch bzw. Schäßburg beheimatet. Handwerker wechselten mit Akademikern ab. Der Urgroßvater Martin Roth war Rektor des Mediascher Gymnasiums und ist 1821 als Meschener Pfarrer gestorben.

Lesen und schreiben hat Römer von seinem Vater auf dem Pfarrhof in Zuckmantel gelernt.

In das zweite Schuljahr kommt er dann nach Mediasch, und zwar zuerst zu Verwandten in das Heydendorffsche Haus in "Kost und Quartier". Den lebhaften Knaben hat der alte Stadtpfarrer Josef Fabini, wenn Römer zu dessen Enkelsohn Ludwig Fabini, dem späteren K.u.k.-General spielen kam, nie anders begrüßt als mit "Nå, kist te, tea bīser Römer!"

Von jung an ist ihm das Verse-Machen nicht schwer gefallen: seine Gelegenheitsgedichte waren in Mediasch beliebt und bekannt. Als einmal in Mediasch das Gerücht umgeht, die Familie "Fisi" (Spitzname eines Lehrers) sei verstritten mit der eines anderen Kollegen, die beide in einem kirchlichen Gebäude in wohl zu engen Wohnungen mit ihren vielen Kindern wohnten und des Öfteren

schon Verdruss miteinander gehabt hatten, - nun aber soll es zwischen den zwei Lagern zu Tätlichkeiten gekommen sein-, da wird die Phantasie des Knaben so sehr angeregt, dass er sich hinsetzt und in Hexametern in seiner "Fisiade" wie in einem griechischen Epos seine Helden und Heldinnen mit Kind und Kegel sich zum Kampfe rüsten lässt, statt Helmen sind es Papier-Tschakos, usw. usw. - Wie das so geht, die "Fisiade" wird publik, die "Helden" sind beleidigt, erstatten Anzeige, die Konferenz tut, was die alten Schulgesetze gebieten und verhängt über den Dichter acht Stunden Carcer. Acht Stunden - eine lange Zeit! Und die hat "Romanus" - dies sein Spitzname von Kindheit an bis in sein Alter hinein - nicht besser nützen können, als nun seine "Richter", seine Professoren mit ihren Vorzügen und auch mit ihren Schwächen in geschliffenen Versen Revue passieren zu lassen. Irgendwie kam aber auch dieses Elaborat den Betroffenen, diesmal seinen Lehrern, zu Ohren, diese haben von Herzen gelacht. Ein böses Nachspiel hat es nicht gegeben. ...



Heinrich Römer, Agronom, geb. 1857, gest. 1945 Foto: Michael Römer

Nun ist es so, dass begabte Menschen nicht immer in allen Lehrgegenständen gute Schüler gewesen sein müssen. In der Familie ist unter anderem ein Brief erhalten, in dem der besorgte und auch ungehaltene Vater 1879, nach Einsichtnahme in die Semestrial-Nachrichten des Sohnes, diesen u.a. anweist, das elende "Nichthinreichend" in Mathematik durch einen Privatunterricht des gedachten Lehrgegenstandes zu beheben. Die Privatstunden scheinen nicht umsonst gewesen zu sein. Römer machte Matura und hat in Halle, Jena, Berlin und Klausenburg Theologie und Philologie (Deutsch als Hauptfach) studiert. Im

Shakespeare-Verein hat er Freundschaften geschlossen, die sein Leben lang gedauert haben.

Gymnasial-Professor in Mediasch

... 1889 hatte das Landeskonsistorium die Wahl von Römer als Gymnasial-Professor für Deutsche Sprache und Literatur am Mediascher Gymnasium bestätigt. Er war verhältnismäßig spät zu einer Anstellung gekommen. Als er seine Qualifikation erworben, wurde am Mediascher Gymnasium nicht die Stelle für Deutsche Sprache und Literatur, wie es im Interesse des Unterrichts nötig gewesen, ausgeschrieben, sondern für Latein und Geschichte. So kam es, dass Römer einige Zeit auch Militärdienst leisten musste. Es hat uns als Schüler mächtig imponiert, dass Römer als der einzige unter den Professoren Leutnant der Reserve war, Säbel und Csako, die wir Schüler uns zum Maifest ausliehen, besaß und zu Waffenübungen einrückte.



Carl Martin Römer, Pfarrer in Mediasch, geb. 1860, gest. 1942 Foto: Michael Römer

1890 heiratete Römer Mathilde Brekner, die Tochter des Mediascher Carl Brekner, der u.a. das Bad Baaßen erworben und mit bewundernswertem Unternehmensgeist an den zeitgemäßen Ausbau dieses bekannten und besuchten Heilbades herangegangen war. Neue Quellen wurden erschlossen, das Warmbad gebaut und in den schattigen Anlagen Villen errichtet, in denen auch verwöhnte Badegäste Jahr für Jahr gerne einkehrten.

Als Römer 1903 zum Pfarrer von Agnetheln gewählt wurde, verabschiedete ihn Stadtpfarrer Lehrer als den Liebling der "Chlamydaten". Selber beschwingt, war es ihm gegeben, seine Schüler mitzureißen, empor zu tragen, zu begeistern. Ob das nun die germanischen Sagen, das Nibelungenlied, Walther von der Vogelweide, Hans Sachs, Albrecht Dürer, Rainhard von Dassel oder Otto von Bismarck, Heinrich der Löwe, Friedrich der Große, aber auch Plato oder Kant, Paulus oder Luther waren, Honterus oder

Harteneck, das Straßburger Münster oder die "Schwarze Kirche" in Kronstadt, der Bamberger Reiter oder der "Georg" auf dem Hradschin in Prag, der Heltauer Kirchenschatz oder ein einfaches sächsisches Krüglein waren, Römer verstand es, mit den Trägern der Geschichte, den Gestalten der Dichtung, das Große groß und das Kleine klein zu sehen und an den Werken der Künstler einen empor zu führen und wachsen zu lassen am inwendigen Menschen.

Sein Unterricht vermittelte auch Wissen. Wie wurden wir schon in der ersten Gymnasialklasse angehalten, einfach und klar zu schreiben. Wie achtete Römer auf die äußere Form, er selber hat Zeit seines Lebens eine schlichte, gut leserliche, schnörkelfreie deutsche Schrift geschrieben. Aber das, was er lehrte, war mehr als Wissen. Die Wärme des Herzens, der Wohllaut seiner Stimme, die Klarheit seines Auges, bis zur straffen Körperhaltung, hatten etwas Gewinnendes, Vertrauen Erweckendes, Mitreißendes, Bestimmendes. Er hat mit seinen Schülern sich ein gutes Stück unserer Heimat erwandert. Ob dies nun unsere sächsischen Gemeinden und Städte, unsere ausgedehnten Eichen- und Buchenwälder oder das alte Sarmisegetusa (Mühlbächergebirge), die Tordaer Kluft oder die siebenbürgischen Bäder waren, Vergangenheit und Gegenwart, Sage und Geschichte, Land und Leute, Sitte und Brauchtum gewannen unter seiner Führung Leben. Sächsische Ausdrücke, deren Wortsinn längst nicht mehr allgemein bekannt, deutete er so nebenbei und eröffnete bei den Zuhörern Perspektiven, die man kaum für möglich gehalten. Ein sächsisches Strickmuster regte ihn zu Vergleichen an, weit zurückgeführt in die Völkerkunde und Geschichte.

Begründer des Museums "Alt Mediasch"

Als man in den 90er Jahren auch in unseren Bauern- und Bürgerhäusern anfing, den alten Hausrat zuerst zaghaft, dann aber später spürbar und sichtbar, zu modernisieren, hat Römer mit seinen Kollegen und den Professoren Ludwig Binder und Ludwig Leutschaft die Ferien und manchen schulfreien Mittwoch- und Sonnabend Nachmittag, aber auch Sonntag dazu benutzt, von Gemeinde zu Gemeinde zu fahren oder auch zu wandern und alte, wertvolle, kaum ersetzbare sächsische Tische und Stühle, Truhen und Schränke, Trachtenstücke, Zinngeschirr, sächsische Krüge, Nachbarschafts- und Zunftladen mit ihrem zum Teil sehr aufschlussreichen, wertvollen Inhalt zuerst zu registrieren, zu katalogisieren, gegebenenfalls vor Verkauf zu bewahren, sicher zu stellen bzw. für das Museum "Alt Mediasch", deren Mitbegründer Carl Römer gewesen ist, käuflich zu erwerben. Mancher Krug und Teller trägt z. B. auf der Bodenseite den Vermerk "Kl. Schelken, 20. Juli 1899" oder "Tobsdorf, den 15. Sept. 1897", usw. Die Schrift ist unverkennbar die Römers! ...

Der Komponist Carl Martin Römer

In den wenigen Jahren des vorigen Jahrhunderts war als Chorleiter des Musikvereins Hermann Kirchner aus Thüringen nach Mediasch gekommen. Römer war bald sein bester Freund und Mitarbeiter; er hat den begabten Dirigenten und Komponisten nicht nur in unsere sächsische Gesellschaft, sondern auch in unsere sächsische Geschichte und die siebenbürgischen Verhältnisse verständnisvoll eingeführt. Kirchner's Oper "Der Herr, der Hann" wäre ohne diese gute Anleitung kaum möglich gewesen.



Grabplatte von Pfarrer Georg Römer an der Zuckmantler Kirche Foto: Emil Buzas

Neben Georg Meyndt und Ernst Thullner, um nur diese beiden zu nennen, ist Römer der bedeutendste und fruchtbarste Volksliederdichter dieser Zeit. Titel der Gedichte (unter anderen): "Bäjm Hontertstreuch", "Me Kängd nea loß dich briden", "Grän Jäjer Troa", "Det Zeisken hot seng klinzich Näst".

Aber auch sonst hat er sich immer wieder literarisch betätigt: Als 1905 sozusagen in all unseren Städten und Landgemeinden Schiller-Feiern stattfanden und in Agnetheln das "Lied von der Glocke" nach Anregung Römers in Bildern gegeben wurde, verfasste er einen Prolog, der die Agnethler auch später noch bewegt hat. Als durch diese Aufführung angeregt, die Kinder dann einige Tage später auch eine "Vorstellung" gaben, schrieb er, vom Töchterchen drum gebeten, schon im Ornat bereit zum Vespergottesdienst stehend, das Gesangbuch als Unterlage benützend, den zweiten Prolog. So war Römer!

Wie viele Gelegenheitsgedichte kursierten von ihm in Mediasch, aus der Chlamydaten- und Professorenzeit! Aber auch als Großvater hat er noch reizende Theaterstükke geschrieben, die die Enkel aufgeführt haben.

Pfarrer in Agnetheln

1903 wurde er als Pfarrer nach Agnetheln gewählt: in dieser stattlichen, aufstrebenden Marktgemeinde des Harbachtales gab es neben viel Arbeitsamkeit, Erfolg und Wohlstand auch allerlei Spannung, die es dem neuen Pfarrer aus der Welt zu schaffen gelang, einfach durch sein Da- und So-Sein, wie er nun einmal war. Gute Lehrer kümmerten sich um die Schule, der Pfarrer leitete die Gemeinde, die zuerst neugierig, dann interessiert sich nun regelmäßig zum Gottesdienst einfand. An den Leseabenden der Männer wurden die Fragen der Gemeinde, des Bezirks, der Kirche, des Volkes behandelt. Die Frauen waren hilfsbereit und erfinderisch genug, Mittel zu beschaffen, um Notwendigkeiten zu finanzieren außerhalb des kirchlichen Budget's. Wissensdurstige und Kunst beflissene Mädchen fanden in literarischen Kursen unter Leitung des Pfarrers Förderung. Auf Hochzeiten, den üblichen Unterhaltungen, bei Theateraufführungen usw. kam man sich auch rein menschlich näher: Das Vertrauen zwischen Pfarrhaus und Gemeinde wuchs und festigte sich deutlich. Auch sonst gestaltete ein Kreis nicht nur

gleichaltriger, sondern auch gleich gesinnter, hoch genannter Männer und Frauen das Leben im Bezirk anregend und fruchtbar: Dechant Brandsch aus Bekokten. Pfarrer D. Adolf Schullerus aus Groß-Schenk (bis 1906). nachher Dr. Andreas Scheiner, Josef Hoch aus Schönberg, Carl Steiner aus Mergeln, Bezirksrichter von Steinburg, Oberstuhlrichter Schreiber (später Bürgermeister von Bistritz). Muss man sich da nicht wundern, wenn Römer nach kaum sechs Jahren dann dem Ruf der Meschner folgte und sich zum Pfarrer der einstigen Stefan-Ludwig-Roth-Gemeinde wählen ließ. Römer war ein Weinländer, seine Frau war Mediascherin. Die Kinder gingen dort zur Schule, der Geschwisterkreis, die alte Mutter, die vielen Freunde, die Nähe der Stadt, die ihn 15 Jahre zu der ihrigen gezählt und dann nicht gern fortgelassen, die Erinnerung, dass genau vor 100 Jahren der Großvater Meschner Pfarrer gewesen, veranlassten Römer, ja zu sa-

Pfarrer in Meschen

In Meschen erwarteten ihn neue Aufgaben: Der in Angriff genommene neue Schulbau wurde durchgeführt. Als nach den Mediascher Vereinstagen 1912 Bischof Teutsch in Begleitung von Präsident Hartung und Prof. Rade zur Schuleinweihung kam, konnten sich die Gäste von einer gesunden, leistungsfähigen und geordneten sächsischen Bauerngemeinde überzeugen, in der sich das Geschlecht der Gegenwart, das der Vergangenheit würdig erwies. 1913 wird Carl Römer zum Bezirksdechanten des Mediascher Kirchenbezirks gewählt.

Als Dechant hat er in seinen Eröffnungsansprachen der Bezirkskirchenversammlung, in seinen Jahresberichten zu aktuellen Fragen der Gemeinde, des Bezirkes, der Landeskirche, des Volkes, Stellung genommen. Jedes Mal in einer geistvollen und packenden Form. Manch Delegierter war mit einer vorgefassten Meinung, mit einem bestimmten Programm zu dieser Bezirkskirchenversammlung gekommen. Wie oft ist es dann aber geschehen, dass noch vor der Verhandlung und jeglicher Abstimmung die Entscheidung eigentlich schon gefallen war. Man konnte beobachten, wie, der Dechant sprach noch, der eine oder der andere seinen Kopf immer tiefer sinken ließ und nun nachdenklich geworden, innerlich den Vorsatz fasste: ich will es denen daheim schon sagen: so geht das nicht.

Und in der anderen Reihe, da zwinkerten sich zwei Freunde verständnisvoll zu, wie gut, dass sie diesmal nicht gemeint waren.

Hier hören die Ausführungen leider auf. Es folgen nur noch Stichworte:

1915 Erdbeben in Meschen

1916 Wahl zum Stadtpfarrer in Mediasch, 1914 - 1918 Krieg Trompeterturm in Mediasch wird baufällig infolge des Erdbebens.

Metan-Gas wird von Baaßen nach Mediasch geleitet. Industrie-Ansiedlung. Zustrom von Menschen nach Mediasch. Schüler-Olympiade in Mediasch. 1937 König Karl II in Mediasch. Musikdirektor Benda mit den Berliner Philharmonikern in Mediasch. Als Vertreter der Landeskirche bei den Gustav-Adolf-Feiern.

1917 In Breslau

1928 In Speyer



1930 in Uppsala - Schweden 1941 Pensionierung 07. Oktober 1942 - gestorben am Todestag seiner Mutter (1912)

> Diese Aufzeichnungen hat uns Michael Römer (wohnhaft in Marktsteft), der Enkelsohn von Heinrich Römer, zugeschickt.



Grabstein von Carl Martin Römer am Mediascher Friedhof

Inschrift auf dem Grabstein von C.M. Römer Der Viugel schwegt. Der Hontertstreach, di huet longhär verblät.

Fotos: Michael Römer

De Rejineninä - Eine Zuckmantler Legende

Heute sind Ärzte und Hebammen zuständig für Geburtshilfe. Früher jedoch gab es keine Ärzte in den Dörfern, sodass "de Ommfrau" (die Hebamme) diese Aufgabe alleine übernahm. Neben dem Pfarrer und dem Notär war sie eine der wichtigsten Personen einer Ortschaft. So auch in Zuckmantel "de Rejineninä".

Regina Schuller, geboren zwischen 1880 und 1885 (das genaue Jahr kennen wir nicht), war eine von diesen bekannten und unentbehrlichen Persönlichkeiten unseres Dorfes. Wann, wo und bei wem sie gelernt hat, darüber gibt es keine Angaben, aber viele wissen, dass sie jahrzehntelang diesen schönen Beruf ausgeübt hat. Ich frage mich, wer wohl bei der Geburt ihrer Tochter geholfen hat?

Wenn sich ein Neugeborenes ankündigte, musste sie als Hebamme alles stehen und liegen lassen, die Feldarbeit unterbrechen, um zur werdenden Mutter zu eilen. Andreas Bloos, ihr Enkelsohn, heute wohnhaft in Herbolzheim, kann sich erinnern, dass de Rejineninä vor Hunden Angst hatte und bei Dunkelheit auch. Nun gab es in Zuckmantel keine Straßenbeleuchtung, so musste der frisch gebackene Vater nach der Entbindung die Hebamme "mätt der Sturemlåmp" (Petroleumlampe) nach Hause begleiten, oder der Schwiegersohn holte sie ab.

De Rejineninä war eine sehr gute Hebamme. Katharina Kramer (Schmäden Kathi) erzählt, dass sie den jungen Müttern viel Mut zugesprochen hat, dass sie ihnen Ratschläge zur Ernährung und Kinderpflege gegeben hat, die Neugeborenen regelmäßig badete und sogar half, wenn die jungen Mütter Probleme hatten. Kurzum sie war eine große Stütze für die gesamte Familie.

1944 flüchtete sie zusammen mit den anderen nach Teplitz-Schönau. Im Sommer 1945 kehrte sie nach Zuckmantel zurück und übte ihren Beruf bis ca. 1951 aus. Bei so einer wunderbaren Frau empfinde ich große Dank-

barkeit. Ich bin überzeugt, dass es vielen von Euch so geht, wenn Ihr an de Rejineninä, de Ommfrau, denkt.

Eure Frieda Kramer





De Äsätzan Tanja Wagner, Tim Wagner, Frieda Kramer Foto: Dietmar Wagner

mit. Alles schön verpackt ging man (meistens waren das die Frauen) dann zer Äsätzan, die bis zur Taufe des Kindes nicht den Hof verlassen durfte.

An diesen alten Brauch erinnerte sich Frieda Kramer im Februar dieses Jahres. In einem Henkeltopf hatte sie gute Hühnersuppe und in einem Korb Fleisch und Kuchensokam sie unsere Schwiegertochter Tanja und den kleinen Tim besuchen, um beiden alles Gute zu wünschen. Eine Anpassung an unsere heutigen Sitten und Bräuche war dann der Blumenstrauß, den sie Tanja überreichte. Wir hoffen, dass Frieda noch oft die Möglichkeit hat, diesen Brauch weiter zu pflegen.

Katharina Wagner (Kathichen), Nürnberg

Zur Äsätzan jean

Ein fast vergessener Brauch aus Zuckmantel -

Wenn ein Kind geboren wurde, freuten sich die Eltern und Verwandten. Schnell machte es die Runde "...hast du schon gehört? — Die Marichen — Zuri — Kathi, hat ein Kind!" "Ist es ein Junge oder ein Mädchen? Wie wird es wohl heißen?"

Um die Freude über die geglückte Geburt zu bekunden oder manchmal vielleicht nur aus Neugier, wurde die Mutter und das Neugeborene von Verwandten und Nachbarinnen besucht und der Familie alles Gute gewünscht. Natürlich ging man nicht mit leeren Händen hin, sondern nahm Kuchen mit. Die nächsten Anverwandten (de nerer Franjd) brachten sogar Hühnersuppe und Hühnerbraten

Wir wünschen allen Neugeborenen und ihren Eltern viel Glück und Gottes Segen.

"Solange die Kinder klein sind, müssen wir ihnen helfen Wurzeln zu schlagen. Später müssen wir ihnen Flügel schenken."

Indisches Sprichwort

Fleißig und tüchtig

1958 wurde die Nachbarschaft "Wien Hietzig" gegründet - die erste Nachbarschaft in Wien. Es folgten "Wien Augarten", "Wien Penzing" und "Wien Leopoldau". Alle vier Nachbarschaften fungierten unter dem "Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien und dem Burgenland". Als man dranging ein eigenes Vereinsheim einzurichten, spendeten die Nachbarschaften je zwei siebenbürgisch gestickte Tischdecken, die die Frauen reihum in Kreuzstich genäht hatten. Dabei war jede Nachbarin darauf bedacht schön zu arbeiten, die Stiche so zu machen und den Faden so zu vernähen, dass auch die Kehrseite schön und ordentlich aussieht, was bei einer Tischdecke besonders wichtig ist. So entstanden durch Fleiß und Ehrgeiz wie aus einem Guss acht schöne Tischdecken mit alten schönen sächsischen Mustern aus der Sigerusmappe: mit Händen braun und rau wie Wurzelstrunk, führt sie die Nadel und den Faden, uraltes Muster aus der Erinnerung wird unter ihren Händen wieder jung:

Hirsche wandeln steif auf hohen Beinen, Geweih verästelt sich in kleinen Treppen, schwarz oder rot steht es auf mattem Leinen und fingergroße Frauen ziehn ihre Schleppen. Von Nelken, Enzian und Winden, von Truthahn, Pfau und anderem Getier kannst Bild und Spur du finden auf hohem Ross erhebt ein Reiter sein Panier. So lebt vom Alltag bis zum seltenen Ereignis in dieser Arbeit rauer Frauenhände des Stammes wirken als ein Gleichnis. Und mit der Einzelnen geht's nicht zu Ende, denn wenn die alte Frauenhand erstarrt, so nimmt die junge auf den Faden und längst Verklungenes wird wieder Gegenwart im Aneinanderreihen vieler Nahten. Und wieder schreiten Hirsch und Pfau und wieder ranken Blumen auf dem Leinen und wieder klingt im stillen Tun der Frau des Stammes Leben auf, in stummen Reimen.

Helmine Krauss, Wien Gedicht: Trude Geissler Nußbächer



Von fleißigen Frauenhänden genähte Tischtücher und Wandbehänge Foto: Josef Balazs, Nürnberg

Zur Wiedereinweihung der Kirche nach Zuckmantel

(06. - 11.06.2002)

06.06.2002

Abfahrt aus Österreich

Pünktlich um 6 Uhr habe ich den Kleinbus bestiegen, den Heinrich Kramer geordert hat, zur Fahrt nach Rumänien.

Außer meinen Schwestern Rosi und Hilde sind noch die Geschwister Heinrichs: Ziri, Dolfi, Kathi und Willi, sowie die Gattinnen von Heinrich und Willi mit, und der Sohn von Dolfi. Mit als Reisende sind noch Maria Wellmann (Funtschanchen) sowie Anni Schuller (Krestel Anni) mit Gatten Johann.

Am ersten Tag legen wir 598 km zurück und nächtigen auf "Somodi Tanja", einem Reiterhof im Nationalpark von Ungarn. Empfangen werden wir mit Marillenbrandy und einem Käsegermgebäck. Den Hunger auf Obst stillen wir mit Maulbeeren, die dort reichlich an den Bäumen hängen. Um 19.30 Uhr gibt es Abendessen: Hühnerpaprikas mit Nockerl und Essiggemüse. Nachspeise: hauchdünne Palatschinken.

07.06.2002

Ankunft in Zuckmantel

Nach einem guten Frühstück geht es in Richtung Rumänien. Die Straße durch den Nationalpark ist eine Sandpiste, das bedeutet maximal 30 km/h und durch Ungarn sind nur 25 km Autobahn. Die Straßen sind gut, aber der Gegenverkehr ist stark. In der Puszta weht der Ostwind. Die rumänische Grenze erreichen wir um 12.00 Uhr - Aufenthalt bis 12.45 h. Der Weg nach Zuckmantel ist noch lang. Bei dem Grenzaufenthalt essen wir unseren Proviant, denn man kann (darf) sich an der Grenze nicht viel bewegen!! Endlich geht es weiter, nur eine notwendige Pause ist noch drinnen.

Um 23.10 Uhr erreichen wir Zuckmantel (meine Schwestern und ich waren das erste Mal seit unserer Flucht "daheim" und damals waren wir Kinder von 11 Jahren (Rosi) und 9 Jahren (Sofia); Hilde ist 1945 in Österreich geboren. Leider ist es schon dunkel.

Wir lassen Frau Wellmann und die Schullers aussteigensie schlafen in Zuckmantel - und fahren ins Hotel nach Schäßburg (30 km). In Rumänien ist osteuropäische Zeit, das heißt, die Uhr um eine Stunde vordrehen, also um 00.10 Uhr gibt es die Zimmerschlüssel.

Wir freuen uns schon auf den nächsten Tag in Zuckmantel nach fast 58 Jahren!!!

08.06.2002

Unser Elternhaus. Büffelgässchen 138 (alt)

Es regnet am Samstag, ich habe Herzklopfen, als wir in Zuckmantel einfahren - schaue suchend nach etwas Bekanntem oder Vertrautem, doch es geht im Bus viel zu schnell! Frau Wellmann hat uns versprochen zur Seite zu stehen, aber sie ist so beschäftigt, dass wir drei nach dem Aussteigen im Kirchgässchen gleich Richtung

Nachrichten aus Österreich



Familie Sara und Georg Bell im Jahre 1946
<u>V.I.n.r. sitzend:</u> Tochter Sara mit ihrer Tochter Elfriede, Mutter Sara, geb. Müller, mit Tochter Hilde, Vater Georg Bell
<u>V.I.n.r. stehend:</u> die Töchter Regina, Rosina, Maria und Sofia Bell

Büffelgässchen gehen. Unsere Hausnummer 138 ist auf der anderen Seite - unser Elternhaus hat jetzt die Nr. 214. Wir stehen vor den zwei Häusern (Großvater- und Elternhaus) und wissen momentan nicht, welches das von Großvater und welches unseres war.

Die Nachbarin Eleonora Ghergheli ist uns behilflich: Im Haus des Großvaters wohnt eine Familie "Robu", das ist der Enkel von Schoster Ziri. In unserem Elternhaus wohnt die Familie Bucar. Man wohnt halt - es wird kaum was gerichtet - ich hab einen Kloß im Hals, wenn ich daran denk, wie mühsam unsere Eltern sich das Heim geschaffen haben und was davon noch übrig ist. Über die Brücke kann man fast nicht gehen zum Großvaterhaus, nur zum Elternhaus ist sie gerichtet. Die Rumänin Olga Bucar lässt uns eintreten - ich kann mir nicht vorstellen, wie wir alle Platz hatten - wir waren 9 Personen! (7 Kinder). Wir schauen noch in den Hof, Hühner in drei verschiedenen Größen laufen herum, ein Schwein und ein Kalb sehen wir. Der Garten ist bebaut und gepflegt.

Wir geben zu verstehen, dass wir um 18.00 Uhr nach Schäßburg fahren zum Hotel und bei der Gelegenheit unsere drei Koffer abladen, die wir mitgenommen haben, um sie dort zu lassen: einen bekommt Robu im Großvaterhaus, einen Olga im Elternhaus (beide Familien mit Kinder) und die Reisetasche Eleonora, die uns gedolmetscht hat. Wir sehen, dass die anfängliche Unsicherheit - was wollen denn diese Leute aus dem Westen? - gewichen ist. Wir suchen noch nach dem Großmutterhaus, aber das hat einer Firma weichen müssen.

09.06.2002

Wiedereinweihung der Kirche

Heute ist der Tag für den besonders den Zuckmantlern aus Nürnberg Dank gebührt und im Besonderen Helmut Müller und seinen HelferInnen!

Sonnenschein und viele Menschen erwarten uns beim Gemeindesaal, eine Blaskapelle aus dem Burzenland spielt zur Begrüßung. Einige Chorsängerinnen aus Nürnberg proben hinter dem Pfarrhaus. Alle warten auf Bischof Dr. Christoph Klein.

Um 10.30 Uhr ist der Kirchgang, der Bischof übergibt den Schlüssel der Kirche dem Pfarrer und der Kuratorin. Die renovierte Kirche wird eingeweiht, der Chor singt und alle gehen zum Abendmahl. In zwei Sprachen (Rumänisch und Deutsch) wird für die Arbeit gedankt. Der Pfarrer der orthodoxen Kirche spricht auch Dankesworte. Es ist eine schöne Kirche geworden.

Nach dem Gottesdienst wird noch der Friedhof aufgesucht, der auch eine neue Einfriedung bekommen hat. Wir haben ein Foto mit, das unser Grab zeigt - aufgenommen vor etwa 20 Jahren - es ist aufgelassen, aber anhand der Grabsteine daneben und mit Hilfe des unteren Grabes, das von einer Frau besucht wird, wird uns schnell klar, dass wir genau auf der Stelle stehen, wo das Grab unserer Geschwister war - wir sind sehr betroffen....

Eine Ansprache des Pfarrers und das Lied "Großer Gott wir loben dich" beendet den Vormittag - es ist auch schon 13.30 Uhr und wir gehen gemeinsam in den Gemeinde-

Nachrichten aus Österreich

saal, wo wir an gedeckten Tischen Platz nehmen können und Vorspeise und Brot bereit finden samt Getränken. Nach einem Gebet stärken wir uns.

Am Nachmittag versuchen Rosi und ich noch herauszufinden, wo unser Großvater mütterlicherseits begraben ist - er blieb zu Hause - er wollte daheim sterben... 1947 ist er auch gestorben. Die Kirchendienerin Adriana Fülöp war bereit, uns die Stelle zu zeigen. Es ist ein frisches Grab und Adriana gibt uns zu verstehen, dass ihre Mutter und die Großtante von Robu dort begraben sind. Ein paar Blumen legen wir auf die Stelle, wo das Grab unseres Großvaters war.

Im Gemeindesaal haben die Kinder aus Zuckmantel die Bühne in Beschlag genommen nach dem Konzert der Musikkapelle. Sie singen und tanzen - Volkstänze - obwohl nur ein deutsch sprechendes Kind in Zuckmantel wohnt, singen alle die sächsische Hymne "Siebenbürgen süße Heimat"! So manche Träne wird getrocknet.

Åff dem Keapen

Heinrich, Ziri, Dolfi, Kathi, Rosi und ich wollen auf den "Keapen", das ist die Stelle auf einer Anhöhe, von der man eine schöne Aussicht auf das weite Land hat. - Einst wurden dort Feste gefeiert - Feuer abgebrannt zu besonderen Gelegenheiten - Fleisch am Spieß gebraten - gesungen und getanzt. Wir konnten die Stelle leider nicht erreichen, weil es am Vortag geregnet hatte und der Lehmboden nicht schnell trocknet und rutschig ist, aber die Aussicht auf Zuckmantel war an diesem sonnigen Sonntag besonders schön. Schade, dass es keine Weingärten mehr gibt, die sanften Hügel sind jetzt Weideland, wo früher Gutedel und Riesling wuchs!

Wir gehen auf der Anhöhe fast bis ans südliche Ende des Dorfes und kommen im Büffelgässchen herunter - vorbei an der Stelle, wo früher einmal Zigeuner ihre Lehmhütten hatten.

Olga Bucar vom Elternhof deutet uns hereinzukommen, sie möchte sich für die Sachen, die wir dort gelassen haben, erkenntlich zeigen- sie zeigt uns die Schuhe, die ihr so gut gefallen, und bietet uns an, bei ihr Kaffee zu trinken, aber wir haben gegessen und getrunken im Gemeindesaal und sind sehr satt. Es dauert nicht lang und da

kommt auch schon Eleonora, unsere Dolmetscherin. Sie will uns unbedingt mitnehmen zu ihrem Haus. Ihr Mann ist sehr krank, aber sie möchte sich erkenntlich zeigen für die Kleider und Schuhe. Sie bringt rote Bohnen, Maismehl, Schafskäse und zwei Liter tiefgekühlte Büffelmilch. Sie meinte, wir sollen am Heimfahrtag noch vorbeikommen, dann schlachtet sie ein Huhn, und entschuldigt sich, dass sie keinen Speck hat!

10.06.2002

Schäßburg - Birthälm - Mediasch

Wir wollen heute Schäßburg anschauen - es war unsere nächstgelegene Stadt. Wir sind als Kinder von Zuckmantel nicht weit weg gekommen, wir waren noch zu klein, deswegen ist uns Schäßburg fremd.

Wir gehen auf die Burg, die bewohnt ist, und auf den Stundturm. Eine schöne Aussicht auf die Stadt tut sich auf. Wir fahren weiter zur Burg Birthälm -leider ist diese geschlossen, so sehen wir uns draußen um und fahren anschließend nach Mediasch, das ist die nächste große Stadt mit einem Flughafen. In der Nähe des Marktes steigen wir aus und besuchen die Altstadt, wo wir dann auch essen. Kathi und ich besuchen noch die schöne große Kirche und anschließend fahren wir in Richtung Schäßburg.

11.06.2002

Heimfahrt nach Österreich

Es geht wieder heimwärts. In Zuckmantel halten wir noch, um uns bei den Nürnbergern zu verabschieden - es sind gemischte Gefühle, aber im Leben hat alles eine Bestimmung! Wir haben in Österreich Heimat gefunden das ist dort, wo man sich wohl fühlt! Doch es zieht einen doch noch einmal dorthin, wo die Wurzeln sind!

Wir schauen über die hügelige Landschaft und sind dankbar, dass wir noch einmal Zuckmantel gesehen haben vielleicht nicht das einzige Mal - wer weiß?

Zurück nehmen wir die kürzere Strecke, nächtigen noch einmal in Ungarn und sind am 12. Juni wieder wohlbehalten zu Hause.

Sofia Huemer, geb. Bell, Schwanenstadt, Österreich



Der 75. Geburtstag von Maria Lang, geb. Bell V.I.n.r.: Rosina Rericha, Sofia Huemer, Hilde Spitzer, Sara Sigl und Maria Lang, alle geborene Bell

Fotos: Sofia Huemer, Schwanstadt

Dankesschreiben unseres Ehrengastes beim 8. Zuckmantler Treffen, Herrn Rechtsanwalt Badea Iulian, als Vertreter des Bürgermeisters von Nadesch

Stimate D-le HELMUT MÜLLER.

pentru început, vă doresc dv. și distinsei doamna MÜL-LER und An Nou fericit, presărat cu multe bucurii, multă sănătate și împlinirea tuturor dorintelor.

Tot în acest context îmi cer scuze pentru întârzierea răspunsului meu la scrisoarea dv, motivul fiind timpul condensat la sfârșitul anului în rezolvarea multiplelor probleme cu care m-am confruntat.

Vă mulțumesc foarte mult pentru fotografia profesionistă trimisă, și vă informez că aceasta a fost înrămată și se află așezată la loc de cinste în biroul meu.

De asemenea doresc să vă mai mulţumesc și pentru cuvintele de apreciere la adresa mea, atât cele înserate în scrisoarea trimisă, cât și cele înserate în articolul apărut într-un ziar din Germania, care a apărut după întâlnirea noastră și pe care l-am citit grație fiicei mele OANA din Nürnberg, care a intrat în posesia acestuia.

În încheiere doresc să vă spun, că încă mai am pe retina frumoasele imagini de la întâlnirea din Nürnberg și încă o dată vă mulțumesc pentru clipele frumoase pe care mi le-ați oferit cu acea ocazie și doresc să vă asigur și în continuare de întreaga mea considerație.

Mulțumesc de asemenea tuturor membrilor colectivului de organizare pentru că mi-a oferit prilejul să particip la acea întâlnire de suflet și să trăiesc alături de dv. cu aceeași intensitate emoții și sentimente unice.

Cu stimă SECRETAR Jurist Iulian Badea Nadeș, 21.10.2004 Sehr geehrter Herr Helmut Müller,

anfangs wünsche ich Ihnen und der verehrten Frau Müller ein glückliches neues Jahr voller Freude, Gesundheit und die Erfüllung aller Wünsche.

Gleichzeitig möchte ich mich entschuldigen, dass ich Ihren Brief so spät beantworte. Der Grund hierfür waren die vielfältigen Probleme, die am Jahresende zu bewältigen waren.

Ich danke Ihnen vielmals für das professionelle Foto, das Sie mir geschickt haben. Es steht eingerahmt an einem Ehrenplatz in meinem Büro.

Außerdem möchte ich Ihnen danken für die würdigenden Worte, die Sie an mich gerichtet haben; sowohl in Ihrem Brief als auch in dem Bericht, der in einer Zeitschrift in Deutschland nach Ihrem Treffen erschienen ist, und den ich dank meiner Tochter OANA aus Nürnberg lesen konnte.

Abschließend möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich immer noch die schönen Bilder des Treffens in Nürnberg vor Augen habe, und Ihnen nochmals danken für die schönen Stunden, die ich dort erleben durfte. Seien Sie auch in Zukunft meiner größten Wertschätzung versichert. Danken möchte ich außerdem allen Organisatoren, dass sie es mir ermöglicht haben, bei diesem Herzenstreffen dabei zu sein und zusammen mit Ihnen diese einmali-

gen Augenblicke und Gefühle zu erleben. Hochachtungsvoll Sekretär Rechtsanwalt Iulian Badea Nadeş, 21.10.2004

EDGAR HAYDL - ein Zuckmantler Künstler

Liebespaar, geschaffen aus einer 300 Jahre alten Eiche Drei Meter große Holzskulptur in Holzgerlingen

Als "Kunst für alle" bezeichnen die Hauptinitiatoren und Erschaffer ihr Werk. Mit einem kleinen Fest feierten Walter Krauß und Edgar Haydl am Samstagmorgen in Holzgerlingen die Aufstellung der drei Meter hohen Skulptur aus Eichenholz.

Da steht sie nun im Vorgarten von Walter und Gabriele Krauß, Ahornstraße 77. Edel, dunkles Holz, wunderschön gemasert. Einen Namen hat sie noch nicht. Ganz neu ist das sich umarmende Liebespaar- und doch steht eine lange Geschichte dahinter.

Beinahe ehrfürchtig sprechen die Bildhauer von der dreihundert Jahre alten Eiche, deren Stamm nun die Gestalt zweier Menschen annahm. Und bis dahin war es ein weiter Weg. Die ersten Vorarbeiten erledigten die zwei bereits im vergangenen Winter. Und das war nicht einfach, denn an ein Projekt dieser Größenordnung hatte man sich zum ersten Mal herangewagt. Das Pärchen war zwar nicht ihre erste Holzskulptur. Bereits im Jahre 2001 schufen sie das Holzgerlinger Wahrzeichen - Rabe und Eule - aus massiven Lindenholzstämmen. Die in reiner Handarbeit gefertigten Vögel befinden sich heute im Besitz der Stadt.

Aber nun: Hartholz, drei Meter hoch, einen Meter Durchmesser - das war eine neue Herausforderung. Die Idee dazu brachte Walter Krauß aus einem Italienurlaub mit. Ein eng umschlungenes Liebespaar aus Murano-Glas, allerdings in stark abstrahierter Form, lieferte die Idee. "Per-

sonen, die die Arme waagerecht rausstrecken, das geht schließlich nicht aus einem Stamm herzustellen," so Krauß. Damit war das Ziel klar.

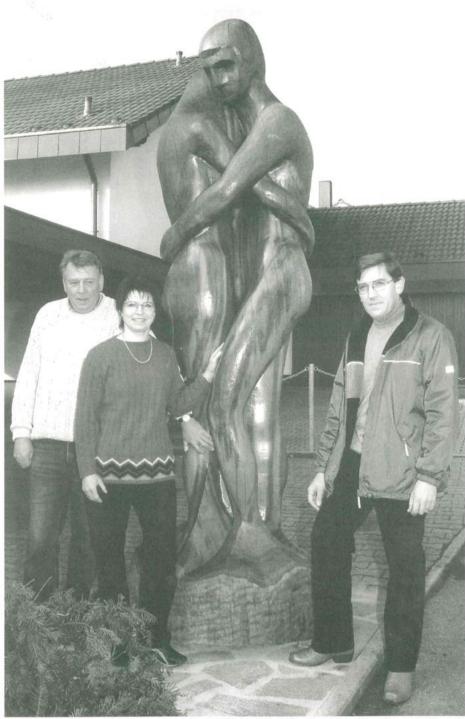
Im vergangenen Winter entstanden die ersten Tonmodelle, die immer wieder optimiert wurden. Bis schließlich die endgültige Form aus Epoxydharz, rund 25 Zentimeter groß, auf dem Tisch stand, vergingen schon mal einige Monate. Die Negativ-Form war aus Gips. Das sagt sich so einfach, aber all dieses Bildhauer-Knowhow haben sich die zwei Tüftler im Laufe ihrer Arbeit erst angeeignet.

Das Modellieren hatte es Edgar Haydl zwar schon als Kind angetan. Der 40-jährige Zahntechniker, der seit 13 Jahren mit seiner Familie in Holzgerlingen lebt, hatte in seiner Heimat Siebenbürgen eine Ausbildung als Feinkeramiker absolviert und dort Gebrauchsgefäße und Figuren hergestellt. Vorarbeiten "en miniature" zum heutigen Werk gewissermaßen. Ganz anders der gebürtige Holzgerlinger Walter Krauß. Er hat eine leitende Position in der Computerbranche und "beruflich nichts mit der Bildhauerei zu tun," wie er versichert. Ein Blick in seinen Garten beweist, dass er auf diesem Gebiet allerdings nicht völliges Neuland betritt.

Das Duo hat die weiteren Arbeitsschritte immer wieder untereinander besprochen, Tipps von Freunden und Bekannten eingeholt, nach dem Motto: "Ich kenne jemanden, den jemanden kennt..." Zum Beispiel den Förster vom Schönbuch, der wusste von einem Stamm in Breitenholz. Ein anderer übernahm den Transport des Drei-Tonnen-Kolosses. Hier war man schließlich bei schwerem Gerät angelangt, was auch für die Bearbeitung notwendig sein sollte. Auf der ebenen Arbeits-

bühne im "Open-Air-Atelier" im Krauß'schen Garten kamen Kettensäge, Stechbeitel, Fräs- und Schleifmaschinen zum Einsatz. Die eigentliche Bildhauerei war der Part von Edgar Haydl, das Organisieren von Werkzeugen und Arbeitsmaßnahmen nahm Walter Krauß in die Hand. Und immer wieder gegenseitiges Besprechen und gemeinsames Weiterentwickeln. Direkt an der Freiluftwerkstatt vorbei führt der Wanderweg. Häufig blieben Leute stehen, Gespräche entwickelten sich, Kontakte wurden geknüpft.

"Für einige Arbeiten wussten wir zunächst gar kein Werk-



Ein Liebespaar aus einer 300 Jahre alten Eiche hat der Künstler Edgar Haydl geschaffen. Zu sehen ist das Werk bei Gabriele und Walter Krauß in der Ahornstraße 77 in Holzgerlingen. Foto: Volker Winkler

zeug. Viele Interessierte haben sich am Tüfteln beteiligt und manche sogar Werkzeuge für uns hergestellt", berichtet Krauß. Je weiter man ins Detail fortschritt, desto stärker war klar: "Die Maserung hat's uns angetan, deshalb haben wir die Figur poliert", fügt Haydl hinzu.

Ein ortsübergreifendes Projekt, unter Mitwirkung zahlreicher Helfer und Berater entstanden, allseits auf großes Interesse gestoßen, dabei viel gelernt. "Es hat Spaß gemacht!", so lautet die einstimmige Meinung der beiden Künstler. "Wir hatten nie Ärger, auch nicht mit den Nachbarn, die ja den Krach aushalten mussten. Häufig spra-

chen uns fremde Leute an, wie weit seid ihr?" Eines finden sie besonders wichtig: "Dass so etwas nicht in einer geschlossenen Halle gemacht wird!"

Zu verkaufen sind die Liebenden aus Eichenholz nicht. "Man kann so etwas nicht bezahlen. Wir wissen nicht einmal, wie wir das rechnen sollten", meinen Haydl und Krauß. Und in nächster Zukunft soll eine Skulptur für Haydls eigenen Garten entstehen, Holz genug ist doch vorhanden. Was danach kommt, wird man sehen.

In ihrer Ausgabe vom 10. November 2003 veröffentlichte die "Böblinger Zeitung" diesen Artikel von Sabine Ellwanger.

Primarius Dr. Hannes Haydl Ärztlicher Direktor des Kardinal Schwarzenberg'schen Krankenhauses in Schwarzach

Aus Österreich erhielt ich in diesem Sommer einen Zeitungsausschnitt aus den "Pongauer Nachrichten" vom 25. Juni 1992, in dem Primar Haydl als neuer ärztlicher Leiter des Krankenhauses in Schwarzach vorgestellt wurde.

Hannes Haydl ist der Sohn von Johann Haydl und Elisabeth, geborene Wagner (Haus-Nr. 202) und wurde am 22. Dezember 1940 in Zuckmantel geboren. Am 08. September 1944 flüchtete er mit seinen Eltern und Schwester Elisabeth nach Österreich, wo die Familie nach Beendigung des Krieges ihre neue Heimat fand.

Ich bat Hannes Haydl mir seinen beruflichen Werdegang zu schildern und erhielt folgenden Bericht:

"Ich schreibe Dir gerne darüber, da gerade mein beruflicher Lauf zeigt, dass man mit Bemühen und Glück das erreichen kann, von dem man sich viele Jahre davor keine Vorstellung machte.

Ende der 40-er und Anfang der 50-er Jahre waren die Zeiten in Österreich auch nicht rosig. Mit dem Wissen, was man machen kann, ging ich nach der Volksschule in die Hauptschule. Mit 14 ½ Jahren kam ich dann in die Lehre, erlernte das Molkerei- und Käsereihandwerk und schloss mit der Gesellenprüfung ab.

Neugierig war ich immer schon, so wurde ich aufmerksam gemacht, dass man eine Externistenmatura (Abitur) machen kann. Ich begann mit Fernunterricht neben der Arbeit, das war schwierig, und 1960 konnte ich nach Wien in die Maturaschule gehen. Meine Eltern unterstützten mich und in den Ferien und bei Gelegenheit nahm ich alle möglichen Arbeiten an. 1962 maturierte ich und begann mit dem Medizinstudium.

Nach dem 2. Semester ging ich in den Ferien in die Schweiz, um zu arbeiten. Und welch ein Glück - ich traf dort meine Frau. Während dem Studium - 1965 - heirateten wir. 1967 kam dann unsere Tochter zur Welt und 1971, $1^{1}/_{2}$ Monate vor Studiumabschluss, noch unser Sohn Andreas.

Bei der Prüfung "Innere Medizin" war ich offenbar gut vorbereitet und Prof. Deutsch bot mir eine Stelle an. So konnte ich gleich nach der Promotion an der 1. Medizinischen Universitätsklinik in Wien mit der Ausbildung beginnen. An der Klinik war viel zu tun, auch wissenschaftlich arbeiten musste man, das Gehalt war allerdings zu der Zeit für einen Bundesangestellten mit einer 4-köpfigen Familie eher klein. Ich ging mehrmals in die

Schweiz zu Praxisvertretungen, das tat unserer Haushaltskasse gut.

An der Klinik kam ich bald an die Nuklearmedizinische Station und so wurde ich zum Facharzt für Innere Medizin und Nuklearmedizin ausgebildet. Die Ausbildungsdauer dafür sind acht Jahre. Noch bevor diese acht Jahre vorbei waren, erhielt ich das Angebot, eine Abteilung in Schwarzach aufzubauen.

So zogen wir 1977 hierher. 1978 - nachdem die 8 Jahre vorbei waren, ich das Doppelfach hatte, wurde ich Primar, d.h. Abteilungsvorstand bzw. Chefarzt in Deutschland. Diese meine Abteilung für Nuklearmedizin und Endokrinologie ist rasch gewachsen. So untersuchen wir jährlich 16.000 ambulante Patienten neben den Patienten, die im



Familie Haydl in Rätzling (Oberösterreich) im Jahre 1948 Elisabeth, Mutter Elisabeth, geb. Wagner, Heinrich, Vater Johann, Johann ir.

Krankenhaus stationär sind. 1992 wurde ich ärztlicher Direktor des Krankenhauses. In österreichischen Krankenhäusern gibt es eine kollegiale Führung. Das ist die Pflegedirektion, der Verwaltungsdirektor und der ärztliche Direktor. Als solcher bin ich für den ärztlichen Dienst, für 129 Ärzte verantwortlich, für die medizinische Versorgung unserer 500 Patienten. Das Krankenhaus hat 980 Mitarbeiter und mir scheint, dass die Managementaufgaben täglich mehr werden. Aber die Arbeit macht mir Spaß. Seit 1993 bin ich noch dazu im Sanitätsrat des Landes



Hannes Haydi

Salzburg und 1994 erhielt ich den Berufstitel Medizinalrat.

So habe ich zwar viel Arbeit, viel Verantwortung, neben der alltäglichen Versorgung der Patienten bauen wir eigentlich ständig neu oder um in dem Krankenhaus. Neue Abteilungen kommen dazu. Seit Beginn meiner Zeit als ärztlicher Leiter haben wir eine Pathologie, eine Neurologie, Psychiatrie und nun als letztes eine orthopädische Abteilung installiert.

Wenn Du über meine medizinische Arbeit Informationen willst, dann siehst Du im Internet unter www.KH-Schwarzach.at und "Diagnostisches Angebot" - "Nuklearmedizin", was ich so mache. Auch sonst ist unsere Webside punkto Neuigkeiten im Haus interessant.

Bei meinen beruflichen Aufgaben hatte ich nicht viel Zeit für die Familie. Dennoch sind die Kinder geraten. Sabine hat Publizistik und Politologie studiert und heuer noch promoviert. Andreas hat Technik studiert, ist Diplom-Ingenieur und arbeitet in der Entwicklung von Motoren. Wir haben 2 Enkelkinder, bis jetzt nur 2 Buben, die sind oft bei uns.

Ein großer Garten und Gemüsegarten geben Arbeit, aber ich liebe diese Beschäftigung. Dann haben wir zwei Mutterschafe, heuer schon drei Lämmer gehabt, im Winter sind die Schafe aber bei einem Bauern. Neben 10 Goldfischen im Teich und einer Katze habe ich noch ein Pferd, das reite ich meist nur 3mal pro Woche, die Zeit fehlt eben. Mit dieser ganzen Landwirtschaft sind wir recht glücklich.

Viele herzliche Grüße ... Hanzi"

Bezeichnend für die Biografie von Hannes Haydl ist seine Lebenseinstellung: "... die Leistungsfähigkeit steigt mit der Aufgabe, und diese kann man gut erfüllen, wenn man einer Sache Ernsthaftigkeit und Hingabe entgegenbringt und sich mit ihr identifiziert." Das Zitat stammt aus dem Interview mit den "Pongauer Nachrichten".

Karin Funtsch, Nürnberg

Erinnerungen aus meinem Leben von Katharina Haltrich, geb. Bloos

Zuckmantel, ein kinderreiches Dorf in Siebenbürgen, liegt an der Hauptstraße zwischen Schäßburg und Neumarkt im Kleinen Kokeltal. Von dort stammt das folgende schöne Lied:

Zuckmantel in dem Traubenland, von nah und ferne wohl bekannt, liegt meine süße Heimat, wo meine Wiege stand.

Nicht weit vom kleinen Kokeltal, schon früh beglänzt vom Sonnenstrahl, liegt meine süße Heimat, wo meine Wiege stand. Der Bursche führt mit frohem Sinn, das Mädchen zu dem Tanze hin, in meiner süßen Heimat, wo meine Wiege stand.

Das Mädchen schmückt mit Liebeslust, mit Blumen des Geliebten Brust, in meiner süßen Heimat, wo meine Wiege stand.

Dir sei aus Lob und Dankbarkeit, O, heiliger Gott dies Lied geweiht. Dies ist meine süße Heimat, wo meine Wiege stand. In diesem Dorf Zuckmantel bin ich im Jahr 1922 als zweitälteste Tochter von Katharina und Andreas Bloos, Hausnummer 141, als Frühchen, wie die 7-Monats-Kinder heute genannt werden, als kleines, unterentwickeltes Kind zur Welt gekommen. Zu der Zeit haben die Frauen zu Hause entbunden. Die Hebamme Regina Bloos (Rejineninä) war eine geschulte und erfahrene Frau, die den Müttern und Neugeborenen mit Rat und Tat zur Seite stand (siehe auch Bericht Seite 22). Damals gab es keine Brutkästen und da ich zu früh und ganz klein zur Welt kam, wurde ich in Wolle und Wolltücher eingewickelt, damit ich die nötige Wärme bekam. Einen Arzt in der Stadt aufzusuchen, war mit dem Pferdewagen zu beschwerlich.

Die Frauen, die entbunden hatten, wurden aber unterstützt. Zur Stärkung und damit die Mütter Milch hatten, brachten ihnen die Verwandten und Nachbarn gutes Essen (Hühnersuppe) und selbstgebackenen Kuchen oder "Möschenmälch" (Vogelmilch). Nach der Entbindung durften die Frauen Haus und Hof nicht verlassen, erst nach 2 - 3 Wochen, nachdem das Kind getauft war.

Ich wurde recht bald getauft, denn meine Eltern waren in Sorge um mich. Sie hatten Angst, ich würde ungetauft sterben. Ich hatte drei Patenpaare, die mich zur Kirche trugen. Nach der Taufe gab es ein feierliches Essen und bei diesem Essen versprach eine der Patinnen (Godi genannt): Diesem Mädchen will ich zur Konfirmation den Borten und das Zubehör kaufen, sie soll ein Andenken an mich haben. Es war meine Patin vom Hause Nr. 76, die Ennenine.

Die Jahre vergingen, ich wurde größer und an einem Neujahrstag ging ich, wie es Brauch war - "Wönschen" (Neujahrsglückwünsche überbringen) -, auch zur Ennenine, mit folgendem Vers:

Ein kleines Mädchen bin ich, Drum wünsch ich kurz und innig Ein glückliches neues Jahr. Was euch erfreut, das weiß ich, Wenn brav ich bin und fleißig, noch mehr als ich es war. Gesundheit, Freud und Frieden, Sei euch von Gott beschieden, wie heut so immerdar. Amen.

Für die Glückwünsche erhielt ich als Patenkind "an Käuchen" (ähnlich den Lebkuchenherzen bei Volksfesten), Kekse, Äpfel, Nüsse und 1 Leu. Ich dankte und ging nach Hause. Zu Hause packte ich die Gaben aus und betrachtete den Leu, der war verrostet. Aber es war ein Geschenk. Was meine Godi bei der Taufe versprochen hat, daran hat sie sich nicht mehr erinnert.

Die Jahre vergingen, nach dem Schulabschluss machte ich einen Kindergärtnerinnenkurs und wurde zur Bewahranstaltsleiterin. In den Jahren 1939 und 1940 arbeitete ich im Kindergarten in Radeln, dann von 1941 bis 1942 in meinem Heimatdorf in Zuckmantel. 1943 arbeitete ich in Marienburg bei Schäßburg bis wir 1944 von Zuckmantel flüchten mussten.

Nachdem wir von der Flucht wieder nach Hause gekommen waren, arbeitete ich 1945 und 1946 in Halvelagen als Kindergärtnerin. In dieser Zeit wurde entschieden, dass alle deutschen Schulen und Kindergärten vom Rumänischen Staat übernommen werden. So wurde der Kindergarten in Halvelagen geschlossen und ich kam zurück nach Zuckmantel, wo ich eine zeitlang auf dem Staatsgut

als Tagelöhnerin arbeitete.

Von Bekannten aus Schäßburg erhielt ich eines Tages die Nachricht, dass in Bukarest eine Diät-Krankenschwester-Schule eröffnet wird. Ich entschloss mich, diese Schule zu besuchen. Es war keine leichte Entscheidung, da ich erst die rumänische Sprache lernen musste. Die Schule dauerte 2 Jahre (1951 und 1952). Nach Beendigung der Schule wurde ich als Diät-Krankenschwester in Călimănești angestellt, und kam nach zwei Jahren ins Kurort-Krankenhaus Sîngeorz-Băi (Sankt Georgen), wo ich meinen Mann Franz Haltrich kennen lernte. Er war dort leitender Buchhalter. Wir heirateten im Jahre 1959.

Im Kurort-Krankenhaus erholten sich jährlich über 10.000 Patienten. Meine Arbeit war, den Speiseplan für verschiedene Diäten, je nach Krankheit, zusammenzustellen, die Kalorien auszurechnen, die Einhaltung meiner Vorgaben beim Kochen zu überwachen, sowie für Ordnung und Disziplin im Speisesaal zu sorgen. Monatlich hielt ich für die Patienten einen Vortrag über Diätkost bei den verschiedenen Krankheiten und verteilte Diätrezepte, die nach der Entlassung nachgekocht werden sollten. Es war keine leichte Aufgabe, die verschiedenen Kranken tagein, tagaus zufrieden zu stellen. Aber mit Gottes Hilfe habe ich es geschafft, ich war jung und mein Beruf machte mir großen Spaß.

Nachdem mein Mann in ein Holzunternehmen zurück nach Bistritz als leitender Buchhalter kam, habe ich auch ins Krankenhaus nach Bistritz gewechselt, wo ich bis zu meiner Rente blieb.

Dies ist nur eine kurze Schilderung meines Lebens, weil in 82 Jahren habe ich so manches erlebt.



Katharina Haltrich, geb. Bloos, mit ihrem Vater Andreas Bloos Foto: Katharina Haltrich

Eine Malerin sieht Bilder als Kompass ihrer Seele Mit ihren Aquarellen möchte Margarete Ricker das Harmoniegefühl des Betrachters ansprechen

"Toskanische Landschaftsimpressionen" lautet der Titel einer Ausstellung von Margarete Ricker. Stolz präsentierte die Künstlerin bei der Vernissage am Donnerstagabend in Markgröningen zum ersten Mal ihre Bilder der Öffentlichkeit.

Angefangen hat Margarete Ricker eigentlich mit Bauernmalerei, inzwischen hat sie ihre Liebe und ihr Talent für Aquarelle entdeckt.

Schon während ihrer Schulzeit begeisterte sich die in Siebenbürgen (heutiges Rumänien) geborene Malerin für Zeichnungen und Bilder verschiedener Stilrichtungen. Im Alter von 18 Jahren kam Margarete Ricker mit ihrer Mutter und ihrem Bruder nach Deutschland. Heute lebt die Mutter zweier erwachsener Töchter bereits seit 40 Jahren in Markgröningen.

Nach einer kurzen künstlerischen Schaffenspause hatte sie auf der Suche nach neuen Herausforderungen doch wieder zur Malerei zurückgefunden. Sie entschloss sich dazu, die Malschule in Ludwigsburg zu besuchen. Im Anschluss daran kamen zahlreiche Weiterbildungsseminare hinzu. Von dem bekannten Maler Adolf Kroner aus Nürnberg hat sie privaten Malunterricht erhalten. Der Ausschlag dafür, überwiegend Landschaftsbilder der Toskana zu malen, war ein Malkurs, den sie dort besuchte.

Doch nicht nur italienische Lebensfreude lässt sich in ihren Werken wieder finden. Aus manchen ihrer Bilder spricht auch eine gewisse Melancholie, hervorgerufen durch die Weite und Einsamkeit der Landschaft.

Die Besucher der Vernissage waren von den insgesamt 38 Werken hingerissen, von denen einige noch an diesem Abend verkauft wurden. Einige Gäste rühmten die "Echtheit und Schönheit" der Bilder.

Die Idee, die Aquarelle von Margarete Ricker in der Kreissparkasse zu zeigen, kam von ihrer Tochter Susanne. Sie arbeitet selbst bei der Sparkasse und hat die Ausstellung für ihre Mutter organisiert.

Dieser Artikel erschien in der "Ludwigsburger Kreiszeitung" von Samstag, 13. März 2004.



Margarete Ricker mit einem ihrer Aquarelle



Ausstellungseröffnung in der Kreissparkasse

Dass das Talent in der Familie liegt, zeigt uns der Bruder von Margarete Ricker, geb. Schuller (Lurzen Gretchen), Martin Schuller, der vor allem in Holz arbeitet. Bei der Ausstellung von Hobbykünstlern im Februar 2001 in Markgröningen und bei unserem letzten Zuckmantler Treffen stellte er die Zuckmantler Kirche, originalgetreu samt Inneneinrichtung und Beleuchtung nachgebaut, als Miniaturkirche aus Holz vor. Eine filigrane Arbeit, die von großem handwerklichem Geschick zeugt.

In diesem Jahr hatte Martin Schuller anlässlich des Schäferlaufs in Markgröningen im Handwerkermarkt im Schlosshof einen Verkaufsstand, an dem man viele seiner schönen, selbst gebastelten Holzarbeiten kaufen konnte.



Martin Schuller präsentiert seine selbst gebastelten Holzarbeiten Alle Fotos: Margarete Ricker, Markgröningen

"Herzlich Willkommen"

im neuen Siebenbürgischen Heimatstübchen in Mettmann

Mit viel Liebe und Geduld haben wir unser Heimatstübchen wieder sehenswürdig gemacht, nachdem im letzten Jahr ein Teil davon abgebrannt ist (siehe Bericht aus RS 28/2003, Seite 48). Aus der Küche (Haus), die vom Brand verschont blieb, wurden die dazu gehörenden Möbel, Ofen, u.s.w. wieder an den neuen Ort gestellt. Das Beschädigte aus der Stube wurde erneuert und das den Flammen zum Opfer Gefallene wurde teilweise neu ersetzt und nimmt seinen Platz ein.

Sehr stolz war ich immer auf unser Zuckmantler Brautpaar. Nun ist gerade dieses sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Vom Bräutigam blieben nur die Stiefelhosen und die Stiefel. Die (Braut)Puppe wurde sehr beschädigt (ich konnte sie aber wieder herstellen), lediglich der teure Krause-Kirchenmantel und die Bänder, wie Streap (=zur Schleife gebundenes schwarzes Samtband, das auf der Brust befestigt wurde) blieben unversehrt. Der Borten und der Kranz darauf wurden verkohlt, und der Rest wurde von der Hitze versengt, obwohl die Flammen die Kleidungsstücke nicht erreicht hatten.



Hanni und Miki freuen sich, dass der Anfang im neuen Heimatstübchen gemacht ist

Viele Trachtenteile lassen sich wieder beschaffen oder neu herstellen. So habe ich den Brautkranz selbst angefertigt. Die benötigten Blumen hierfür findet man nicht ohne weiteres, deshalb habe ich aus Rosenblütenblättern die geschlossenen Rosenknospen geformt. Fast 700 Myrtenknospen habe ich gebastelt, an diese Drähte angebracht, mit Seide umwickelt und dann zu tannenförmigen Zweigen mit Seide zusammengebunden. Eine Riesenarbeit, die mir aber große Freude gemacht hat.

Damit das Brautpaar wieder so schön dasteht wie früher, fehlt mir jetzt leider noch der Kirchenpelz des Bräutigams, der von den Flammen vernichtet wurde.

Als nächstes werde ich eine Wiege (Feldwiege) anfertigen, für die mir noch ein entsprechendes Tischtuch als Wiegendecke fehlt.

In meinem Heimatstübchen stand auch die Mediascher Stadtpfarrkirche, die ich in Miniatur in Holz nachbaute, die das Feuer auch erreicht hat. In der Sakristei dieser Kirche lernte ich meine Frau kennen - es war Liebe auf den ersten Blick-, in dieser Kirche schlossen wir und unsere Zwillingstöchter den Bund der Ehe.

Was hat das alles mit Zuckmantel zu tun? Erlaubt mir ein bisschen in die Vergangenheit zu gehen und daran zu erinnern, dass dieser 74 m hohe Turm dank der überzeugenden Worte eines Zuckmantlers (so kann ich ruhig sagen) von einem Abbau verschont blieb und gerettet wurde



Miki liest aus einer Bibel aus dem Jahr 1862, die ihm die Kraft gibt, schwere Schicksalsschläge zu überwinden

Die Mediascher Stadtpfarrkirche, auch Margarethenkirche genannt, wurde 1441 erstmals urkundlich erwähnt. Sie wurde im Laufe der Jahrhunderte in mehreren Etappen erbaut, so auch dieser Turm, der anfangs ein mittelgroßer Turm war. 1550 - 1551 wurde der Turm mit drei Geschossen erhöht. Das Fundament war aber für dieses Gewicht nicht vorgesehen, sodass der Turm anfing, sich im 13. Jahrhundert nach Nordwest zu neigen. Daraufhin wurde er mit Strebepfeilern gestützt. Trotzdem war die Gefahr nicht gebannt, der Turm hatte sich um 1,30 m von seinem Lot geneigt. Um zu verhindern, dass er abstürzt, wurde beschlossen, den Turm abzubauen. Doch dieser Mann, dessen Vater in Zuckmantel geboren wurde und der seine Wahlheimat in Mediasch gefunden hatte, protestierte in dem Bericht vom 14. Oktober 1917, dass der Turm unbedingt erhalten bleiben müsse. Er führte dafür folgende Gründe an:

- 1. Der Turm sei ein geschichtliches Denkmal.
- 2. Der Turm sei das Wahrzeichen von Mediasch.
- 3. Ein Aufgeben des Turmes käme einem Streichen der Segel gleich.
- 4. Die Genehmigung für den Abbau von der Staatlichen Kommission für Baudenkmäler könne nicht erwirkt werden
- 5. Es bestehe die Möglichkeit, vom Staat eine Unterstützung für Instandsetzungsarbeiten zu erhalten.
- 6. Die Kosten der Abtragung seien zu hoch, etwa 2 2,5 Millionen Lei. Wenn man für so eine hohe Summe keinen Turm mehr habe bemerkte dieser Mann -, dann kämen ihm die rund 4 Millionen Lei für einen gesicherten Turm sehr gering vor.

Mit unglaublich hohen Spenden der Evangelischen Kir-



Die Geschwister Bell besuchen Zuckmantel zum ersten mal nach der Flucht. V.I.n.r.: Sofia Huemer, Hilde Spitzer, Rosina Rericha



Vor der Wiedereinweihung der Kirche in Zuckmantel. Heinrich Kramer mit seinen Geschwistern Ziri, Dolfi mit Frau und Sohn, Kathi und Willi mit Sohn, sowie Rosi Rericha und Hilde Spitzer, beide Fotos: Sofia Huemer, Schwanenstadt geborene Bell.



Die Zuckmantler Bauernfamilie beim Eibacher Fasching 2004



Nach getaner Arbeit wird eine Pause eingelegt Fotos: Paul Bock, Nürnberg



Dinkelsbühl, Pfingsten 2004

Foto: Johann Schmidt

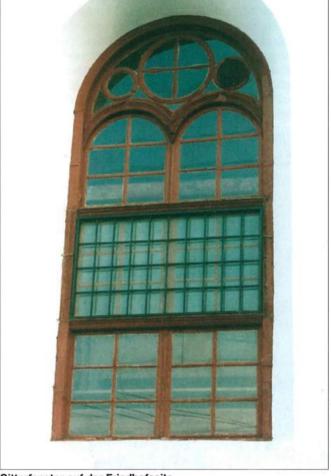


Dinkelsbühl, Pfingsten 2004

Foto: Balazs



Die Zuckmantler Kirche im Herbstkleid Foto: Emil Buzas, Zuckmantel



Gitterfenster auf der Friedhofseite



Schifffahrt auf dem Traunsee, Gmunden



Abschluss des Treffens mit einem Musikfrühschoppen 12 Musiker unter der Leitung von Heinrich åffm Rech Fotos: Hermine Schuller, Nürnberg



Gittertür am Kircheneingang

Fotos: Emil Buzas, Zuckmantel

chengemeinde (unter anderen auch von Professor Hermann Oberth, Vater der Raumfahrt) konnte die Wiederinstandsetzung beginnen. Die Strebepfeiler wurden abgebaut und ein Eisenbetonring mit entsprechenden Verankerungen wurde um den Turm gelegt, zusätzlich wurde der Turm von innen verankert. So ragt der Turm auch heute noch, als einer der zwölf schiefsten Türme der Welt und als Wahrzeichen der Stadt Mediasch stolz zum Himmel.

Die Holzminiatur der Mediascher Stadtpfarrkirche – wurde ein Opfer der Flammen

Wer war nun dieser Mann, der mit Leib und Seele für den Erhalt des Turmes gekämpft hatte. Es war Dipl.-Ing. Carl Georg Römer, der Enkel von Pfarrer Georg Römer, der in den Jahren 1854 - 1889 ein treuer Seelsorger in Zuckmantel war. Carl Martin Römer, der Sohn von Pfarrer Georg Römer ist der Verfasser des Liedes "Bäjm Håntertstreuch", auf den die Zuckmantler stolz sind, denn dieser Holunderstrauch soll im Pfarrgarten, wo heute der Zuckmantler Gemeindesaal ist, gestanden haben.



Die Braut alleine, noch ohne Kranz und ohne Bräutigam, dem der Kirchenpelz fehlt Alle Fotos: Walter Lingner

Ich danke allen sehr herzlich für die Hilfe, die sie mir bei dem Wiederaufbau und der Herrichtung unseres Heimatstübchens haben zukommen lassen.

Michael Wagner (Kalner Miki), Mettmann

Liebe Zuckmantler Landsleute,

es ist erstaunlich, mit wie viel Energie Michael Wagner, unterstützt von seiner Familie, sich ans Werk gemacht hat, um die Spuren dieses furchtbaren Brandes zu beseitigen. Nicht verbittert und entmutigt, sondern voller Schaffenskraft erneuert er, schnitzt und bastelt, und das alles, um sächsisches Kulturgut zu erhalten. Diese Lebenseinstellung erinnert mich daran, dass es die Vergangenheit ist, die die Gegenwart reich macht und der Zukunft Perspektiven gibt.

Deshalb wende ich mich an Euch mit der Frage, mit der Bitte: Kann jemand Michael Wagner einen Kirchenpelz leihweise zur Verfügung stellen, damit das Brautpaar wieder in alter Pracht erstrahlt? Vielleicht hat jemand einen Kirchenpelz, den er nicht mehr haben, aber nicht einfach so weggeben will. Wir würden Miki-Onkel damit eine große Freude machen und selber einen kleinen Beitrag zum Erhalt unserer Kultur leisten. Soweit ich mich erinnern kann, wollte die Stadt Mettmann das Heimatstübchen im dortigen Museum zeigen.

Meldet Euch gegebenenfalls bei Michael Wagner, Telefon 02104 76500. Vielen Dank.

Eure Karin Funtsch

Niederländische Spuren in Zuckmantel?

Unter Mitwirkung der Universität Hermannstadt (Sibiu) und der rumänischen Kulturzeitschrift "Transilvania" fand zwischen dem 10. und 11. Juni 2004 in Hermannstadt eine wissenschaftliche Tagung zum Thema "Die Niederlande und ihre Beziehungen zu Siebenbürgen" statt.

Nach der Ansprache Seiner Exzellenz Pieter Jan Wolthers, Botschafter des Königreichs der Niederlande in Bukarest, und Herrn Klaus Johannis, Bürgermeister von Hermannstadt, folgten Beiträge in rumänischer, niederländischer, französischer, englischer und deutscher Sprache. Die Beiträge können in der Zeitschrift "Transilvania",

Die Beiträge können in der Zeitschrift "Transilvania", Ausgabe Nr. 6/2004, nachgelesen werden.

Von Herrn Eugène van Itterbeck, belgischer Gastlektor an der Uni Hermannstadt und von Frau Dr. Creţu vom Rumänisch-Lehrstuhl eingeladen, behandelte ich in meinem Beitrag die sprachlichen Einflüsse des Niederländischen in der siebenbürgisch-sächsischen Mundart und in der rumänischen Sprache. Meine Untersuchungen ergaben sehr interessante Ergebnisse. Über den ganzen

siebenbürgisch-sächsischen Sprachraum hinweg gibt es sprachliche Merkmale, die nach Flandern weisen. Im Folgenden beziehe ich mich auszugsweise auf Feststellungen, die die Zuckmantler Mundart betreffen. Da ich die Zuckmantler Dorfmundart schon 1978 in meiner Diplomarbeit genau beschrieben habe, fiel mir eine Reihe von Wörtern auf, die im Flämischen / Niederländischen gleich oder ähnlich wie in Zuckmantel ausgesprochen werden.

Beispiel:

Deutsch Niederländisch in Zuckmantel
Augen ogen (sag: ogen) ougen
bleiben blijven (sag: bleiven) bleiven
treiben drijven (sag: dreiven) dreiven
Diese Wörter werden sowohl im Niederländischen als

Diese Wörter werden sowohl im Niederländischen als auch im siebenbürgischen Zuckmantel gleich ausgesprochen.

Ebenso heißt es jeweils:

Büffel buffel (sag: böfel) böffel
Bild beeld belt
drücken drukken (sag: dröken) dröken
Dose doos Dos
Welt wereld Wärelt

In Zuckmantel lernte ich den Brauch des "Maibaumes" kennen, der heute noch in Brüssel und Leuven als "Meiboom" gepflegt wird.

Interessant ist zu erwähnen, dass der Zuckmantler Brauch "Mēbūm" heißt, der Monat Mai jedoch als "Moai" ausgesprochen wird. Darin sehen wir eindeutig den flämischen Einfluss auf den Brauchtumsnamen.

Andere Beispiele lautlicher Verwandtschaft sind:

Apfel	appel	Áppel
Tag	dag (sag: dāch)	Dōch
Sack	zak (sag: sak)	Såk
Salbe	zalf (sag: solf)	Sålf
Sieb	zeef (sag: sef)	Säff
mit	met	mät

Auffällig ist das gemeinsame "m" im Wortauslaut in "bezem - Bēsem" und "boezem (sag: bēsem) - Bäusem", das im Hochdeutschen zu "n" wurde: Besen, Busen. Das Anfangs-"k" im Sächsischen "Kleak" wurde im Hochdeutschen zu "g": Glocke.

Der Wortschatz besteht zum einen aus Wörtern, die im Niederländischen und im Sächsischen gleich oder ähnlich klingen und im Hochdeutschen dieselbe Bedeutung haben:

betrübt bedroeft (sag: bedrüft) bedröift
Blätter bladder Bläder
bitten bidden biden
Teufel duivel (sag: döivel) Döjvel
Tauben duiven (sag: döiven)

Zum anderen gibt es Wörter im Sächsischen, deren Sinn derselbe ist wie im Niederländischen, deren Bedeutung sich im Hochdeutschen gewandelt hat:

anziehen aandoen (sag: andun) undäuen adoptiert aangenomen ujenoan (sag: angenomen)

abwimmeln afschepen öschöppen

(sag: afs-chepen)

keimen beklijven (sag: bekleiven) bekleuven

Magd, Mädchen ziehen meit (sag: meit) doazen (sag: doasen) mēt doasen (Zuckm.: zeaken)

Abschließend können wir sagen, dass sich auch in Zuckmantel Spuren in der Mundart und im Brauchtum erhalten haben, die darauf hinweisen, dass unter den Ursiedlern, die aus dem Westen nach Siebenbürgen kamen, auch Flamen / Niederländer waren. In den alten Dokumenten werden sie "flandreuses" genannt. Ihre Sprache hat sich in dem neuen Sprachgemisch, das später Siebenbürgisch-Sächsisch genannt wurde, stark durchgesetzt und, wie wir gesehen haben, auch in der Zuckmantler Mundart weiter vererbt.

Brigitte Kramer, Magstadt (Tochter von Michael Kramer / Pieter Miki)

Zum Schmunzeln

Sächsisch gedacht, deutsch gesagt:

- 1. An der Wand hängt eine schöne Stunde.
- 2. Morgen sollen wir das Schwein abtun.
- 3. Komm, lass' wir uns verkommen!
- 4. Geh und tu dir was an, du erkältest dich sonst!
- 5. Gewinn die Hände aus dem Jipp!
- 6. Nicht verfriss dich, es geht uns gut in Deutschland.

Eingesandt von Grete Dück, Metzingen

Kut mer spilen...

...Pipikuk

Aus Lehm wird ein handflächengroßes Schüsselchen geformt, das man in die rechte Hand nimmt, kräftig hineinspukt und mit dem Ruf "Pipikuk aschanda, wonte net wällt däuen, schlean ich dich wedder an Stäuel! Piff, paff, puff!" auf einen flachen Stein oder eine andere flache Stelle aufschlägt. Wenn es richtig aufkommt, reißt der Luftdruck mit einem lauten Knall ein Loch in den Boden.

...Pīla spilen

Das beliebteste und am häufigsten gespielte Ballspiel der Mädchen. Die Ballbesitzerin wirft den Ball an die Wand und ruft "Erster!" Die Mitspielerinnen rufen der Reihe nach "Zweiter!", "Dritter!" usw. Die letzte Ruferin darf bestimmen, wie gespielt wird - z.B. "zwemäl tåpschen, näst jīt oder ålles jīt".

Tåpschen (Klatschen): beide Hände vor dem Bauch zusammenklatschen, dann schnell nach hintenziehn und hinter dem Rücken zusammenklatschen - das ist einmal tåpschen. Wenn es heißt "zwemäl tåpschen", muss vorne-rückwärts, vorne-rückwärts geklatscht werden.

Rundschreiben Nr. 29 37

Damit sich das mit der Zeit ausgeht, muss der Ball dementsprechend hoch an die Wand geworfen und aufgefangen werden.

Wenn es heißt "näst jīt" (nichts geht), muss der Ball die Wand berühren und nur mit der Hand aufgefangen werden, ohne dass die Brust berührt wird.

Wenn "ålles jīt" (alles geht), darf man auch "gôtz" (Fehler) machen, d.h. der Ball muss die Wand nicht berühren und/oder beim Auffangen darf die Brust zu Hilfe genommen werden.



Die Mädchen spielen "Pīla"

...Der Kaiser schickt Soldaten aus

(dieses Spiel haben wir "un der brīden Zell", meistens aber auf der Straße gespielt).

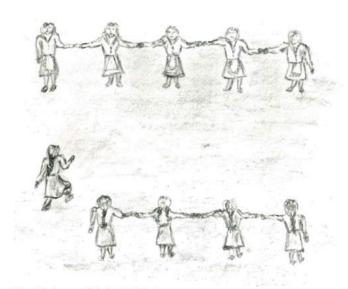
Die Spieler werden in zwei gleiche Gruppen geteilt, sie fassen sich mit festem Griff an den Händen und bilden eine Kette. Sie stehen sich in ca. 10 - 15 Schritten Entfernung in zwei Fronten quer über die Straße gegenüber. Jede Front hat einen Kaiser, das Spiel beginnt, indem einer schreit: "Der Kaiser schickt Soldaten aus, er schickt …", er nennt dabei einen Namen aus seiner Kette, der rennt auf die gegenüberstehende Front zu und versucht diese zu durchbrechen. Gelingt es ihm/ihr, kann er/sie sich das rechte oder linke Kind mitnehmen. Gelingt der Durchbruch nicht, bleibt er/sie hängen und muss sich in die feindliche Linie einreihen.

Nun schickt der andere Kaiser Soldaten aus und das Spiel wiederholt sich so lange, bis die eine Seite so geschwächt ist, keine Soldaten mehr hat und auch der Kaiser dort hängen geblieben ist.

...Wir sind die Damen von Unawe (Singspiel)

Die Mädchen stehen sich eingehängt in zwei Reihen gegenüber - eine Reihe beginnt zu singen: "Wir sind die Damen von Unawe, Unawe, ade, ade" und gehen im Takt auf die andere Reihe zu und auch wieder zurück. "Was wolln die Damen von Unawe, Unawe, ade, ade, ade?", fragt die andere Reihe und geht ebenfalls vor und zurück. "Wir wolln die schönste Tochter haben, Tochter haben, ade, ade, ade."

"Die schönste Tochter geben wir nicht, geben wir nicht,



Der Kaiser schickt Soldaten aus

ade, ade, ade."

"Dann gehen wir zur Polizei, Polizei, ade, ade, ade."

"Die Polizei, die nützt euch nichts, nützt euch nichts, ade, ade, ade."

"Wie soll die schönste Tochter heißen, Tochter heißen? Ade, ade, ade."

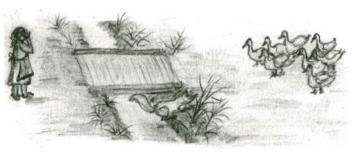
"Die schönste Tochter soll … (ein Name aus der gegenüberstehenden Reihe) heißen."

Die Angesprochene wechselt die Reihe. Dann beginnt die andere Reihe das Spiel.

Dieses Spiel hat große Ähnlichkeit mit dem amerikanischen Square-Dance und die Damen kommen bestimmt nicht aus "Unawe", sondern aus der altmesopotamischen Stadt "Ninive".

...Libacher kutt himen

Die Kinder sind alle bis auf eines, das den Hüter, und eines, das den Fuchs spielt, Gänschen (Libacher) und stehen in einer Gruppe beisammen. Der Gänsehüter/die Gänseliesel) schreit aus einiger Entfernung: "Libacher kutt hīmen!" (Kücken kommt heim). Die Gänschen antworten: "Mer kannen net (Wir können nicht kommen)!" "Am wōt net (Warum nicht)?" "Der Fuss äss ajnder der Bröck (der Fuchs lauert unter der Brücke)". "Wôt môcht a dea (was macht er dort) ?" "A wälles fēn (Er will uns fangen)". Nach diesem Satz läuft die Gruppe los, Richtung Gänsehüter-ebenso der Fuchs, der bemüht ist, ein Gänschen einzufangen.



Skizzen von Jaro

...Figuren schlöddern

Der Schlödderer (Werfer) nimmt die Kinder der Reihe nach bei der Hand, dreht sich mit dem jeweiligen Kind um die eigene Achse und lässt es los. Der "Geschlödderte" (Geschleuderte) nimmt eine möglichst komische Haltung ein, verharrt so, bis die originellste Figur bestimmt wird - der ist dann der nächste Schlödderer.

Eingesandt von Helmine Krauss (Krestel Mini), Wien

...Kügelcher

Aus Lehm wurden Murmeln geformt. Die Spieler/innen knieten vor einem circa 10 cm großen "Köllchen" (Loch), das sie in die Erde gemacht hatten. Jede/r warf eine Handvoll (alle die gleiche Anzahl) Kügelcher neben dem "Köllchen" in die Luft, einige fielen ins Loch rein, die an-

deren wurden mit dem Finger reingeschnipst. Wer zuerst die meisten Murmeln im Loch versenkt hatte, war der Gewinner.

...Arbesdőppen pråzzel areus

Dieses Spiel wurde hauptsächlich "åff der Kīserbröck" (die Brücke am oberen Ende des Dorfes) gespielt. An jedem Pfosten der Brücke stand ein Spieler und in der Mitte der Brücke ein weiterer. Wenn dieser rief "Arbesdöppen pråzzel areus" (wörtlich übersetzt "Bohnentopf koch über), mussten alle Spieler ihren Platz wechseln. derjenige, der keinen Platz an einem der vier Pfosten erreichte, musste sich in die Mitte stellen und war selber der Rufer.

Nach Erzählungen von Martha Schuller, Hermine Schuller, Frieda Kramer, Nürnberg

Kutt, mer köchen...

Krikála

Frőjer, wônnem äm Sômmer nar um Sanjduch Flīsch zem Ēsen hått, kōcht menj Môtter deseavenst ôldīst Krikála. Amm heßen uch Zwejbeltôck. Ett wôs a "schnēl Ēsen", wäjem seat, well menj Môtter wenich Zett zem Kōchen hått. Vôse spēt fum Feld Kōm, môst se nōch äm Jōrten årbeden, nea de Jedäirern säjen, uch dernea schnēl noch äst kōchen. Und dôt wôs ôldīst Krikála.

Des Janjeren wärden net wässen, wäj däj kütt, amdôt schrejwenich ett åff:

Farr er zwe könnem fäjer däck Zwejbel rechnen. Däj schnettem ist åff de Heleft, dernea neades asue ä Schubeln (net asu klin väj farr de Tokana). Än Fatt ôwer Öal brētem än ar Fonn den Zwejbel, am sejtich dernea wäj lông, over a tör net brönj wärden.

Dernea tröpstem awenich Wôsser dör, sölztet uch feferdet, dackt de Fônn zäu, an lētet dünsten. Wônn der Zwejbel wīch äss, zürdem awenich Meal drôff an lüestet mätt Mälch åff. Am kön åwer uch a bässchen Lawend möchen, åver nar Ruhm däuen.

Derzäu ästem Palekes (Wäj däj kütt, dōt wäster) uch jeriven Rēnenk. Widden wäll, kōn uch a Konchen Zäckmintler Wenj dränken. Jäuden Åpettit!

Früher, wenn es nur am Sonntag Fleisch gab, kochte meine Mutter abends manchmal Krikála, auch "Zwejbeltôck" genannt. Dieses Essen konnte schnell zubereitet werden, und meine Mutter hatte wenig Zeit zum Kochen. Wenn sie von der Feldarbeit heimkam, musste sie den Garten bearbeiten, die Tiere versorgen und dann erst schnell was kochen. Das war ab und zu Krikála.

Die Jüngeren werden das Rezept nicht kennen, deshalb schreibe ich es auf:

Für zwei Personen benötigt man vier dicke Zwiebeln, die man halbiert und danach in Ringe schneidet. In Schmalz oder Öl werden die Zwiebelringe in einer Pfanne angebraten, nur so lange, dass sie nicht braun werden. Das Ganze wird mit etwas Wasser gelöscht, gesalzen und gepfeffert und gedünstet. Wenn die Zwiebeln weich sind, wird etwas Mehl drauf gestreut und mit Milch zu einer dicklichen Soße verdünnt. Man kann das Mehl auch separat mit Milch anrühren und danach zu den Zwiebeln geben. Rahm verfeinert das Ganze noch.

Dazu gibt es Polenta (wie die gekocht wird, wisst ihr alle) und fein geriebenen Rettich. Wer mag, kann dazu einen Krug Zuckmantler Wein trinken.

Eins meiner liebsten Hobbies ist Essen. Nein, nicht kochen, sondern das essen, was andere kochen. Während man dann beisammen sitzt und genießt, kann man sich wunderbar über die Zubereitung unterhalten. Das wiederum macht mir auch Spaß. Zwangsläufig merkt man sich das eine oder andere oder besorgt sich Rezeptbücher aller Kulturen und für jeden Anlass. Was ich dabei aber vermisse, ist ein Zuckmantler Rezeptbuch. Nicht weil wir Zuckmantler besondere Feinschmecker sind oder außergewöhnlich raffinierte Speisen gekocht und gebacken hätten und noch tun, sondern weil wir vielleicht Speisen haben, die es in anderen Dörfer nicht gab.

Deshalb habe ich angefangen, Rezepte zu sammeln, die ich am liebsten in Mundart aufschreibe mit den wunderbar genauen Angaben, wie "an Döppchen fell " (eine Tasse), "asu long bäss der Dīch noch Meal unnitt" (solange der Teig noch Mehl annimmt) oder "am sejtich dernea wäj long" (man sieht dann schon wie lange ..etwas kochen oder braten muss). So ist jede Palukes bei mir einmalig! Mal zu weich, mal zu hart, mal zu wenig oder zu viel gesalzen (d.h. dann im Rezept "am nitt an Tuep fell" - was eine geschlossene Hand fassen kann).

Was mich noch fasziniert an den Kochgewohnheiten von früher, ist, dass sie im Einklang mit den Jahreszeiten stehen, dass sie abgestimmt sind auf die jeweils vorhandenen Zutaten. So schmecken an "Jöchwīchpert" oder "Jräwenhüebes-cher" (das kann ich leider nicht übersetzen; wer hilft?) bei 30 °C im Schatten nicht besonders gut.

Auch "Māle" ist nicht unbedingt für den Sommer bestimmt.

Mein Ziel ist es, so viele Rezepte wie nur möglich zu sammeln, die diese Voraussetzungen erfüllen, und sie in einem "Jahreszeitenkochbüchlein" zusammenzufassen. Ich appelliere also an Eure Hilfsbereitschaft: Schickt mir Eure Rezepte, am besten in Sächsisch! Besonders gelungene sollten ihren Platz auch im Rundschreiben haben.

Meine Mutter musste den Anfang machen mit dem Rezept für "Krikála". Versucht es nachzukochen, Krikála schmeckt wirklich gut.

Eure Karin Funtsch aus Nürnberg

Pelsen hoalen

Et wös äm Dreschen, am schäkt de Känjd - menj Môtter uch den Funtschen Hanzi - am Pelsen. Wör? Menj Môtter höt mer ett jeseat, åwer ech hunet näu verjesen - mosten se un de Kier, åff den Huerien, än den Hôneftel, åwer jelått än de Bórdl - säj nömen sich a Körfchen uch an Döchelchen an zuchen.

Wäj se dörkeamen, wös net in Pels um Bum - emest hått de jons Pelsen verstoalen.

Well däj zwe neu nichen Pelsen håtten falldese de Körfchen mät Schörren, an bontenet mätt dem Döchelchen zäu, an jengen himen.

Wäj de Drescher de Känjd mät dem zäujebanjdanen Körfchen sochen, krīsche se: "Kutt hear!"; a jeder wōs jeamrich nea Pelsen.

Däj bäj der Köf uch däj, däj dett Strüe awechschörchten, nōmen de Körfchen dedierscht, bonten et schnēl åff - an reaten näst - dernea nōm enner mät der Jōfel det Körfchen an häuwet dem Speiser åffen.

Während sich dies alles bei der Dreschmaschine abspielte, hatten sich die beiden Kinder in sichere Entfernung zurückgezogen - und das war gut so - erst als sich die große Enttäuschung gelegt hatte, hatte man auch ein offenes Ohr für ihre Erklärungen und konnte über den gelungenen Spaß lachen.

Helmine Krauss, Wien

Böden än der Kramt

Der Tümes (Johann Haydl) hat mir, als wir uns nach gut 50 Jahren in Nürnberg bei einem Zuckmantler Treffen wieder sahen und ich Grüße von meinen Eltern ausrichtete, folgende Begebenheit erzählt:

Der Hanzi wös Lierjang bäj menjem Vöter. Un am Sainduch äm Sommer fäuern menj Åjder än de Käukel böden-mech nömen se net mätt-der Hanzi möst åff mech sårien.

Ir kannt icht dinken, wäj jären hie döt det - a jang Kneacht mätt am klenen Medchen um Sanjduchneametoch.

Senj Kômraten zuchen auf de Au än de Kramt bōden - der Hanzi nōm mech un der Hōnd an zuchen mätt.

Än der Kramt såtzt hi mech åff den Rīn, zuch sich eus, an jeng änt Wåsser. Ech sôs oawen wäj de Lorelei an sōch zäu, wäj de Jangen plotchten uch schussten.

Helmine Krauss, Wien

10. Adventsfeier in Nürnberg am 13. Dezember 2003

Die traditionelle Adventsfeier ist ein fester Bestandteil der Zuckmantler geworden

Schon zwei bis drei Wochen vorher haben fleißige Frauen Kekse und Weihnachtsmänner gebacken und die Päckchen für die Kinder gemacht.

Am 13.12.2003 war es dann soweit. Ab 14.00 Uhr versammelten sich Jung und Alt im evangelischen Gemeindehaus in Nürnberg-Eibach und fanden einen sehr schön und festlich geschmückten Saal vor. Alle, die gekommen waren, hatten sich viel zu erzählen und so verging die Zeit bis zum Kaffeetrinken viel zu schnell.

Zum Kaffee hatte jeder selbst gebackene Plätzchen und Kuchen mitgebracht. Danach begann mit dem Läuten der Kirchenglocken aus Zuckmantel der besinnliche Teil unserer Feier.



Die fleißigen Helferinnen beim "Käks båcken"
<u>V.I.n.r.:</u> Ilse Kramer, Elisabeth Theil, Maria Haydl, dahinter Sofia
Haydl Foto: Katharina Wagner, Nürnberg

Frieda Kramer begrüßte alle Anwesenden, darunter auch einige Ehrengäste, recht herzlich. Herr Pfarrer Funk hielt eine kleine Andacht und es wurden Weihnachtslieder gesungen.



Stefanie Funtsch singt und spielt Weihnachtslieder Foto: Katharina Wagner, Nürnberg



Nach der Bescherung
<u>Vordere Reihe v.l.n.r.:</u> Pia Haydl, Angelika Barth, Karina Barth, Noah
Haydl, Lukas Haydl, Tobias Wagner
<u>Hintere Reihe v.l.n.r.:</u> Jürgen Lindert, Bruno Lindert, Stefanie
Funtsch, Matthias Loos, Frieda Kramer, Katharina Wagner
Foto: Hermine Schuller, Nürnberg

Die Kinder warteten ungeduldig in der Küche auf ihren Einzug. Man sang das Lied "Ihr Kinderlein kommet" und die Kinder kamen jedes mit einer Kerze in der Hand in den dunklen Saal und stellten sich vor der Krippe auf. Danach haben die Kinder viele Gedichte vorgetragen; musikalisch wurde die Feier von Stefanie Funtsch, sowie Bruno und Jürgen Lindert umrahmt. Gemeinsam wurden dann weitere Weihnachtslieder gesungen und dann - endlich! - gab es die Bescherung für die Kinder. Wenn man in die großen, strahlenden Augen der Kinder sah, als sie die Päckchen bekamen und diese begutachteten, wurden auch wir - die Älteren - von dem Zauber angesteckt, wurden selbst wieder Kinder und freuten uns mit ihnen. Danach gab es leckeren Glühwein, der jedem gut schmeckte, gefolgt von Wienerle mit Senf sowie Schmalzbrot und eingelegte Gurken - auch hier griffen die Leute mit Appetit zu.



<u>Vordere Reihe v.l.n.r.</u>: Pia Haydl, Lukas Haydl, Tobias Wagner, Lukas Wagner, Katharina Wagner
<u>Mittlere Reihe v.l.n.r.</u>: Angelika Barth, Noah Haydl, Matthias Loos, Frieda Kramer

Hintere Reihe v.l.n.r.: Jürgen Lindert, Stefanie Funtsch, Bruno Lindert (halb verdeckt)

Foto: Katharina Wagner, Nürnberg

Schön langsam ging die Feier dem Ende zu. Ganz herzlichen Dank an Herrn Pfarrer Funk, Katharina Wagner und Frieda Kramer, die diese Feier organisiert haben, und allen anderen Helferinnen und Helfern, die dazu beigetragen haben, dass es eine gelungene Feier wurde. Einen besonderen Dank an die Kinder, die bei dieser Feier im Mittelpunkt standen.

Ich würde mir wünschen, dass bei den kommenden Adventsfeiern mehr Zuckmantler und deren Freunde / Bekannte teilnehmen würden, denn dieses Fest findet nicht nur für die Leute aus Nürnberg und Umgebung statt. Deshalb kommt bitte zur nächsten Feier - Ihr werdet sehen, es lohnt sich.

In diesem Sinne wünsche ich allen besinnliche und frohe Weihnachten und ein gesegnetes, gesundes und friedliches neues Jahr.

> Eure Maria Funtsch, Roßtal (Haido Mitzi)



Die Kinder freuen sich über die Päckchen Foto: Katharina Wagner, Nürnberg

Das Christkindlein

Ich habe das Christkindlein noch nicht gesehen, doch hat es bestimmt auch an mich gedacht. Sonst würde es sicher vorübergehen an unserem Haus in der Heiligen Nacht.

Ich habe dem Christkindlein neulich geschrieben, was ich mir so wünsche zu Weihnachten heut. Ich bin auch bestimmt artig geblieben, damit es sich über mein Bravsein freut.

Hoffentlich hat es nicht zu viel zu tragen an seiner himmlischen Gabenlast. Liebes Christkind, ich will dir danke sagen für alles, was du mir bescheret hast!

Schon lange warteten wir hier auf dich und dein Kommen. Wir fürchten uns zwar nicht vor dir, doch ist das Herz beklommen.

Karl Haydl

Faschingsball der Siebenbürger



Es ist Zeit zum "Bäuwendames"

VI.n.r.: Maria Haydl (Tumes Mitzi), Maria Funtsch (Haido Mitzi), Ilse Kramer, Frieda Kramer, Sofia Haydl (Pieter Fiki), Katharina Wagner (Kathichen), Hilda Böhm (Müller Hilda)



Ein Krug mit Wasser war auf dem Feld unentbehrlich

<u>V.I.n.r.:</u> Maria Haydl, Maria Funtsch, Ilse Kramer, Sofia Haydl, Frieda Kramer, Katharina Wagner, Hilda Böhm

Fotos: Paul Bock, Nürnberg

Während ich diesen kurzen Bericht über den diesjährigen Faschingsball der Nachbarschaft der Siebenbürger Sachsen in Eibach schreibe, ist es draußen kühl und regnerisch. So lasse ich meinen Gedanken freien Lauf und erinnere mich an schöne, bereits für viele von uns schon in Vergessenheit geratene Erlebnisse. Zwangsläufig komme ich neben den vielen anderen Veranstaltungen der Nachbarschaft auch zu einer der schönsten, nämlich zu unserem Faschingsball.

Am 7. Februar 2004 war es soweit: Die Türen im "Palmengarten" öffneten sich um 18.00 Uhr für die vielen Gäste, die draußen trotz Kälte bereits warteten. Als jeder seinen Platz eingenommen hatte, war nach einer kurzen Begrüßung kaum jemand mehr zu halten und das bunte Treiben nahm seinen Lauf. Unvergessen waren die vielen Gäste mit ihren tollen Kostümen, die nach rhythmischer Musik die Tanzfläche in ein Farbenmeer verwandelten. Unsere Faschingsbälle wären aber nur halb so schön, gäbe es in der Nachbarschaft nicht eine Zuckmantler Clique, mit dem legendären Namen "Mambocher" (die Zuck-

mantler wissen schon, wer damit gemeint ist), die es immer wieder verstehen, mit sehr originellen Ideen alle in ihren Bann zu ziehen, um so für tolle Stimmung zu sorgen und zum guten Gelingen beizutragen.

Dieses Mal zeigten sie uns als Bauernfamilie, wie sich das Leben auf dem Land abspielte: von der schweren Feldarbeit, den kleinen Pausen zwischendurch, in denen gegessen (Speck und Brot und Zwiebeln oder Marmeladebrot) und danach miteinander gesungen wurde bis hin zum friedlichen Zusammenleben dreier Generationen, abgesehen von kleinen Streichen, welche die "braven" Kinder damals auch machten.

Ich möchte mich bei allen recht herzlich bedanken, die zum guten Gelingen dieses Faschingsballs beigetragen haben und allen Zuckmantlern von nah und fern alles Gute, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit wünschen. Ich freue mich schon jetzt auf ein baldiges Wiedersehen, die Zeit mit ihnen ist wunderschön.

> Euer Nachbarvater Johann Lindert

Die Zuckmantler in Dinkelsbühl Eine kurze Betrachtung von den Anfängen bis heute

In jedem Jahr zu Pfingsten finden sich "Legionen und Heerscharen" von Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl ein. Ihre Absicht ist friedlich und ihr Ziel ist es, Scharen von Jugendlichen in bunten farbenprächtigen Trachten, Scharen von Mitgliedern aus Heimatortsgemeinschaften, die das Brauchtum und die Kultur pflegen, Volkstanzgruppen, die in fröhlichem Reigen Freude, Frohsinn und Optimismus ausstrahlen, zu sehen. Ich glaube, Dinkelsbühl freut sich auch, wenn solche "Heerscharen"

kommen, und seine Bürgerinnen und Bürger an dem alljährlichen farbenprächtigen Trachtenumzug.

Und wenn der Volksmund spöttisch sagt, ein Ereignis "findet nur alle sieben Pfingsten statt", dann trifft das nicht auf den Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl zu. Denn dieser findet in jedem Jahr zu Pfingsten statt, und das seit 1951.

Dinkelsbühl, das idyllische Städtchen an der Wörnitz in Mittelfranken mit seinem mittelalterlichen Flair, hat alle



Trachtenträgerinnen der Zuckmantler Gruppe Foto: Josef Balazs, Nürnberg



Die Zuckmantler beim Aufmarsch Bruno und Jürgen Lindert, Fahnenträger Erich Kramer und Heinrich Kramer Foto: Josef Balazs, Nürnberg

Eigenschaften, die dazu beitragen, dass sich ein Siebenbürger Sachse wohl fühlt, wie in seiner alten Heimat: Häuser mit hohen Giebeln, die den siebenbürgischen ähneln, enge, mit Kopfstein gepflasterte Gassen, breite, öffentliche Plätze, eine Ringmauer um den Stadtkern mit Aus- und Einlasstoren sowie Wehr- und Befestigungstürme an den strategischen Eckpunkten der Stadt. Also, ein Ort, in dem in uns Sachsen die Nostalgie geweckt wird.

Dies war sicherlich auch ein Punkt, weswegen sich unsere Landsmannschaft entschieden hat, mit Dinkelsbühl diese einmalige Partnerschaft einzugehen.

Anfangs, als die Zuckmantler 1982 die "5. Zuckmantler Nachbarschaft" im Westen gründeten, waren sie noch keine organisierte, geschlossene Gruppe, die aktiv am Umzug in Dinkelsbühl teilnahm. Man traf sich vereinzelt als Zuschauer und bewunderte die vorbeiziehenden schö-



Gruppenfoto auf "Der Bleiche"

Foto: Johann Schmidt, Heidelberg

nen und bunten Trachten, lauschte den Ansprachen und freute sich beim Anblick der fröhlichen, unbekümmerten in sächsischer Tracht gekleideten Jugend und deren dargebotenen Tänze, begleitet von einer siebenbürgischen Blaskapelle. Mit der Zeit stieg die Zahl der Zuckmantler in Dinkelsbühl. Vielleicht war es Neugier, was sie bewog, einmal nachzuschauen, denn man hatte ja gehört, dass und es soll so schön gewesen sein. Es gab aber keine freie Gaststätte in der Stadt, sodass man sich auf der "Neuen Promenade" (Wiese), außerhalb der Ringmauer traf und einen schönen Nachmittag mit Klatsch und Tratsch verbrachte. Was macht man aber, wenn es regnet?



Gemütliches Beisammensein am Pfingstnachmittag in der Gaststätte "Zur Glocke"

<u>V.l.n.r.:</u> Michael Müller, Johann Kramer, Walter Karda, unbekannt, Erich Kramer, Erwin Kramer (halb verdeckt), Hermine Schuller Foto: Hermine Schuller, Nürnberg

Es war das organisatorische Talent von Helmut Müller, dem Vorsitzenden unserer HOG, der Abhilfe schaffte, und die Gaststätte "Dollinger" in Segringen, 1 km außerhalb von Dinkelsbühl, als Treffpunkt der Zuckmantler reservierte. Der Nachteil war, dass man nicht im Stadtzentrum war, dass man nicht so ohne weiteres zu den unterschiedlichsten Veranstaltungen gehen konnte, man war nicht im Zentrum des Geschehens. Also suchte Helmut nach einem zentraler gelegenen Lokal und fand die Gaststätte "Zur Glocke", Am Weinmarkt 1, die seither der Treffpunkt der Zuckmantler ist.

Einer der größten Verdienste von Helmut Müller ist es aber, dass er mit unternehmerischem Tatendrang, einem unbändigen Willen und seinem großartigen Überzeugungsvermögen aus uns Zuckmantlern, die anfangs passive Zaungäste und Zuschauer waren, aktive Teilnehmer und "Mitstreiter" am Geschehen in Dinkelsbühl gemacht hat und uns in den Mittelpunkt landsmannschaftlicher Aktivitäten rückte, was Volkskunst und Brauchtum betrifft. Und die anderen Vorstandsmitglieder, "Mann und Frau", folgten diesem Aufruf und nahmen erstmals im Jahr 1998 mit einer Trachtengruppe und unserem ersten Brautpaar an dem Umzug teil. Der Verdienst derer, die Helmuts Idee unterstützt haben, soll an dieser Stelle auch gewürdigt werden.

Eine weitere Veranstaltung der Zuckmantler darf nicht unerwähnt bleiben: Es ist die Kranzniederlegung am Pfingstsonntag 1996 am Ehrendenkmal in Dinkelsbühl



Heinrich und Anneliese Kramer, Roswitha Funtsch Foto: Hermine Schuller, Nürnberg

zu Ehren der Toten durch Krieg und Deportation (1939 - 1949).

Und dann, Anfang dieses Jahres, trifft uns die schreckliche Nachricht vom plötzlichen Dahinscheiden unseres Vorsitzenden Helmut Müller, ein Verlust, der uns alle zutiefst getroffen hat, den wir alle beklagen und der uns noch lange nachhaltig beschäftigen wird; ein markanter Einschnitt in unserem Leben in der Heimatortsgemeinschaft Zuckmantel. Es stellte sich nunmehr die Frage, ob wir ohne Helmut am Umzug in Dinkelsbühl überhaupt noch teilnehmen sollen. Die Vorstandsmitglieder haben sich dafür entschieden, denn Helmut ist nicht mehr dort, wo er war, aber überall da, wo wir als Zuckmantler Heimatortsgemeinschaft auftreten.

So begann auch das diesjährige Treffen mit der üblichen Hektik nach der Anreise (ob privat oder mit dem Nürnberger Bus) in Dinkelsbühl. Kleidertausch war angesagt: Zivildress gegen Tracht, weil die Aufstellung des Trachtenzugs auf der Bleiche war für 10.15 Uhr angesagt. Schade nur, dass die Zuckmantler nicht in größerer Zahl in Tracht gekommen sind, wie noch vor ein paar Jahren. Unsere kleine Gruppe wurde verstärkt durch einige TrachtenträgerInnen aus der Eibacher Nachbarschaft der Siebenbürger, die mit uns mitmarschiert sind und denen wir auf diesem Wege herzlich danken.



Gruppenfoto in der historischen Altstadt von Dinkelsbühl Foto: Johann Schmidt, Heidelberg

An dem Umzug haben teilgenommen: Anna Funtsch, Markgröningen; Karin Funtsch, Nürnberg; Roswitha und Johann Funtsch, Nürnberg; Katharina Hanek, Nürnberg; Ute und Walter Karda, Wolfenbüttel; Anneliese und Heinrich Kramer, Nürnberg; Erich Kramer, Nürnberg; Erwin Kramer, Wolfenbüttel; Frieda Kramer, Nürnberg; Hans, Bruno und Jürgen Lindert, Nürnberg; Hilda und Michael Müller, Heilbronn; Ilse Maria und Thomas Penteker, Nürnberg; Johann Schmidt, Heidelberg; Katharina Wagner, Nürnberg; Grete Ricker, Markgröningen; Sara Theil, Asperg.

Zum Gedenken an Helmut Müller hatte uns die Landsmannschaft erlaubt, ein schmales Trauerband an unsere Fahne anzubringen. Als die Gruppe der Zuckmantler vor der Schranne die Ehrentribüne passierte und von Frau Hannelore Scheiber vorgestellt wurde, erwähnte sie nochmals den Verlust, den unsere HOG zu beklagen hat.

Der Trachtenumzug endete mit der Kundgebung vor der Schranne: einem Pfingstgruß seitens der Heimatkirche, Ansprachen, Siebenbürgenlied und deutsche Hymne.

Anschließend gingen wir wie in jedem Jahr in unser Lokal "Zur Glocke", ultrazentral gelegen, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schranne. Nachdem wir dem leiblichen Wohl gefrönt hatten, gab es kein Pflichtprogramm mehr. Einige besuchten die verschiedenen Ausstellungen, andere sahen sich die Tanzveranstaltungen der Jugend vor der Schranne an, man traf sich beim "mici"-Essen, zum Reden, Unterhalten, etc., etc.



Zwei Komraten – von links: Erich Kramer und Johann Funtsch Foto: Hermine Schuller, Nürnberg

Für die Nürnberger hieß es 18.00 Uhr auf der Parkwiese beim Bus sein und die "Privat"-Angereisten machten sich auch langsam auf den Heimweg.

Es war ein schöner Tag gewesen, gutes Wetter, viele Begegnungen, viele Lang-Nicht-Gesehene wieder getroffen, gute Gespräche. ALLES BESTENS.

Der liebe Gott möge uns helfen, dass unsere Zuckmantler HOG noch lange bestehen bleibt und ihre Mitglieder beschützen, damit wir uns noch viele Jahre in Dinkelsbühl treffen können.

Johann Schmidt (Schmädchen), Heidelberg

"Im Grunde sind es immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben."

Wilhelm von Humboldt

Es war ein schönes Kronenfest!

Das war die allgemeine Einschätzung derer, die im "Palmengarten" dabei waren. Es waren nicht viele, das stimmt, und die Enttäuschung darüber war bei den Vorstandsmitgliedern und den Helferinnen und Helfern groß, ist es doch unser Ziel, so kostendeckend wie nur möglich zu arbeiten.

Wir hatten den Termin in der "Siebenbürgischen Zeitung" angekündigt und auch Mund-zu-Mund-Werbung gemacht, anscheinend nicht genug. Trotzdem war es eine schöne Feier, die eigentlich schon am Freitag, beim Kronenbinden in Erich Kramer's Garten begann. Üblicherweise wird die Krone aus Eichenlaub gebunden, in diesem Jahr waren aber die Raupen schneller und die Eichenblätter konnten nicht verwendet werden. Ideenreich wie die Zuckmantler nunmal sind, wurde die Krone kurzerhand aus Ahornblätter gebunden, die kanadische Variante sozusagen.

Die Krone wurde am Samstag im "Palmengarten" aufgestellt, die Geschenke und Kirschzweige daran befestigt und dann wurde auf die Gäste gewartet. Spärlich kamen sie, aber auf einige unserer Landsleute ist Verlass.

Heidrun Funtsch feierte sogar ihren Geburtstag auf dem Kronenfest

Nach einem kurzen Grußwort unseres Ehrengastes Franz Gebhardt begrüßte Frieda Kramer die Anwesenden. Die Singgruppe bot einige schöne Lieder dar und dann war Lose-verkaufen angesagt. Hier waren unsere Kinder Stefanie Funtsch, Alexander Müller und Tobias Wagner große Klasse. Es war eine Freude ihnen zuzusehen, mit welcher Begeisterung sie die Lose an die Frau / den Mann brachten.

In der Zwischenzeit hatten die beiden Musiker vom Duo Rhythmic ihre Instrumente gestimmt und auf ging's zur traditionellen Damenwahl.

Auch wenn die Tanzfläche nicht brechend voll war, war die Stimmung gut, es wurde fleißig getanzt bis zwei Uhr am Morgen.

Ich finde es schade, dass nicht mehr ZuckmantlerInnen und Gäste mit uns gefeiert haben, aber vielleicht im nächsten Jahr, dann findet das Kronenfest am 02. Juli statt und alle sind herzlich eingeladen. Weitersagen!

Karin Funtsch, Nürnberg

Rundschreiben Nr. 29 45



Katharina Wagner und Sara Müller warten auf die Gäste



Die "Schwabacher"

<u>V.I.n.r.</u>: Maria Buhmes (Fakesch Mitzi), Michael Kramer (Tumes Miki) mit Frau Regina (Palescher Jini)



Frieda Kramer begrüßt die Anwesenden



Mitglieder der Eibacher Nachbarschaft und das Zuckmantler "Kränzchen" Fotos: Hermine Schuller, Nürnberg



... unsere älteren Gäste

<u>V.I.n.r.:</u> Regina Schideck (Bloosen Jini), Katharina Haltrich (Bloosen Kathi), Maria Haydl (Stipaánchen), Johann Haydl (Tümes), Katharina Müller (Noanderferan), Katharina Kramer (Schmäden Kathi), Familie Schmidt

Fotos: Hermine Schuller, Nürnberg



Die Singgruppe stimmt die Gäste auf das Kronenfest ein

6. Zuckmantler Gartenfest in den Ludwigsburger Schrebergärten am 10. 07. 2004

Liebe Zuckmantler, werte Gäste!

Nicht mehr bin ich, was ich war und glaub, das merkt auch jeder klar. Doch bin ich nicht ganz ausgeschieden und ein Freund des Gartenfest's geblieben.

Hier hab ich mich immer gut gefühlt, meine leere Seele aufgefüllt mit all dem, was mir anerkannt, weil ich, "das Kind" beim Namen nannt!

Auch ich heiße euch: Willkommen! Alle, die heute hergekommen, und meine, es wird uns allen in diesem Kreise gut gefallen.

Heute ist unser sechstes Fest, das sich im Garten feiern lässt; an diesem Ort zum zweiten Malin diesem schönen Neckartal.

Warum kommt man gern zusammen? Weil wir aus Siebenbürgen stammen und führen hier das Leben fort so wie einst im Heimatort.

Beisammensein führt zum Dialog, man tauscht Meinungen reziprok, erinnert sich gemeinsamer Unternehmen und vergleicht sie mit dem heut'gen Leben.

Man spaßt, man scherzt, man witzt und lacht, über all das, was Freude macht. Man fühlt sich wohl und höher steigt das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Was gibt es schön'res als Harmonie? Es strahlt uns jedes Vis-a-vis froh und warm entgegen. Das wollen wir auch heute pflegen.

Auch Hugo wird uns das beweisen, wenn er harmonisch seine Weisen auf den Knöpfen seiner "Zieha" spielt. Wir freu'n uns schon auf jedes Lied.

Auch die Gastgeber möcht' ich loben: Mitzi, Steffi, Kathi, Steppi! Sie haben sich wiederum bemüht, dass das Erstgepflanzte weiter blüht.

Mit Engagement und viel Bedacht habt ihr super alles gemacht, und dafür danken wir euch sehr mit einem kräftigen Applaus zu eurer Ehr.



Gut gelaunt, wird ein Gruppenfoto gemacht

Die Tische sind auch schon gedeckt mit Kuchen, der bestimmt gut schmeckt, gebacken ist mit eigner Hand nach Rezepten aus dem Herkunftsland.

Der Kaffee steht auch schon bereit, denn dafür ist jetzt auch die Zeit, damit wir uns wieder stärken von des Alltags schwerem Werken.

Ich wünsche guten Appetit! Esst euch satt und macht euch fit für den Unterhaltungsteil, er vertreibt die Langeweil'.

Karl Haydl (Palescher Karl), Remshalden



Begegnung der Zuckmantler bei "Flaken uch Bäjer"
Fotos: Johann Schmidt, Heidelberg

3. Zuckmantler Treffen von Nord-Amerika

"Ist es schon so lange her, dass wir uns nicht gesehen haben?" Diese Frage wurde mehr als einmal am Samstag, dem 31. Juli 2004 gestellt, als das 3. Zuckmantler Treffen in Nord Amerika abgehalten wurde, und zwar im Pavillon des Deutsch-Amerikanischen Kulturzentrums der Donauschwaben in Olmsted Township, Ohio, einem Vorort von Cleveland.

Geplant wurde dieses Treffen, zu welchem 50 Zuckmantler, deren Ehegatten, Kinder, Enkelkinder und Urenkel, sowie Freunde kamen, von Trudy (geb. Hermann) und Dieter Schaef, Hanz und Barbara Hermann (Kinder von Sara Hermann, geb. Haydl) und Enkelkinder von Sara Haydl (geb. Kramer).

Einladungen wurden im Spät-Frühjahr versandt und wir freuten uns, dass einige neue Teilnehmer dabei waren. Darunter waren Martin und Janet Lorenz aus Kitchener, Kanada, deren Anwesenheit es zu einem wirklichen Zuckmantler Treffen von "Nord Amerika" machte. Dieses war das erste Mal, dass Kanadier-Zuckmantler dabei waren. Auch kamen zum ersten Mal Michael & Anna Schmidt aus Wisconsin und Josef & Sara Dittrich aus Illinois.



Vier Generationen beim 3. Zuckmantler Treffen in Nord-Amerika Foto: Arthur Kramer, Cleveland



Die älteste Teilnehmerin Sara Haydl mit Tochter Katharina Dowhoschyio Foto: Arthur Kramer, Cleveland

Natürlich hatten wir auch die "Stamm"-Teilnehmer, auf die wir immer rechnen können, besonders die Schuller Brüder - Andy aus Chicago, Mike aus Indiana und Fritz aus New York, mit deren Familien.



... und um alle Deine Söhne

... schlinge sich der Eintracht Band Foto: Arthur Kramer, Cleveland

Andere bekannte "Familiennamen" schließen ein die Familien Kramer, Henning und Haydl.

Anwesend waren 4 Generationen von Haydls – angefangen mit Ur-Ur-Oma Sara Haydl (geb. Kramer), welche im Juli ihren 93. Geburtstag feierte; Töchter Sara Hermann und Katherine Dowhoschyio und Sohn Albert, sowie Enkelkinder und Urenkel.

Es gab gegrillte Bratwurst, Hamburgers und viele Nebenspeisen, welche die Teilnehmer mitbrachten. Nach dem Essen wurden die Gäste von Hanz Hermann mit ausgesuchten Versen des "Zuckmantler Nachbarschaftsliedes" begrüßt.



Familie Schuller beim 3. Zuckm. Nordamerika-Treffen Foto: Arthur Kramer, Cleveland

Nachdem das Gruppenbild gemacht wurde, bildeten alle einen großen Kreis und sangen "Siebenbürgen, Land des Segens".

Es wurde weiterhin gegessen, getrunken, getanzt und deutsche Schlager und Volkslieder gesungen, bis es dunkel wurde. Es war so schön, alte Freunde wieder zu sehen, manche nach vielen Jahren, und zu sehen, wie neue Freundschaften geschlossen wurden — Freunde, die folgendes gemeinsam haben - die "HEIMAT ZUCKMANTEL".

Das nächste Treffen wird wahrscheinlich wieder in zwei Jahren sein, also in 2006.

Hanz Hermann, Westlake, USA

¹⁾Das "Zuckmantler Nachbarschaftslied" von Karl Haydl wurde im Rundschreiben Nr. 21/1996 veröffentlicht.

V.I.n.r.: Hanz Herrmann, Annemarie und Reini Bertleff



Zuckmantel heute

Willkommen in Österreich

Heinrich åffm Rēch, Krestel Mini und Schuller Hanzi luden heuer zum zweiten Klassentreffen nach Österreich ein, und weil viele "Jungen" aus unserer Klasse mit "Mädchen" aus der damaligen zweiten Klasse verheiratet sind, wurde es ein Klassentreffen im Doppelpack.

1944 waren wir in Zuckmantel 50 Kinder in der Klasse - 25 Mädchen und 25 Jungen. Ich führe sie hier alle namentlich auf, mit der alten Hausnummer, vom "nederschten Ojnd" beginnend "de Zell åffen":

Luise Haydl, Haus-Nr. 14, verh. Müller; Hilda Müller, Haus-Nr. 50, verh. Müller; Johann Haydl, Haus-Nr. 51, verstorben; Karl Müller Haus-Nr. 54; Maria Klein, Haus-Nr. 57, verh. Hack; Sara Haydl, Haus-Nr. 67, verh. Hermann; Hermine Müller, Haus-Nr. 67; Sara Knuff, Haus-Nr. 68, verh. Knuff; Regina Schmidt, Haus-Nr. 70, verh. Balthes; Sara Haydl, Haus-Nr. 72, verh. Kleisch; Sara Müller, Haus-Nr. 77, verh. Potocsnik; Andreas Kramer, Haus-Nr. 80; Johann Schuller, Haus-Nr. 81; Georg Kramer, Haus-Nr. 89; Michael Müller, Haus-Nr. 92; Michael Funtsch, Haus-Nr. 94; Johann Müller, Haus-Nr. 98, verstorben: Michael Wagner, Haus-Nr. 98; Michael Welther, Haus-Nr. 100; Elisabeth Welther, Haus-Nr. 100; Regina Müller, Haus-Nr.102, verh. Ehrmann; Katharina Funtsch, Haus-Nr. 112, verh. Doboi, verstorben; Michael Müller, Haus-Nr. 125, verstorben; Sara Kramer, Haus-Nr. 142, verh. Avram, verstorben; Regina Haydl, Haus-Nr. 143, verh. Kramer; Sara Schuller, Haus-Nr. 146, verh. Theil; Johann Müller, Haus-Nr. 149; Andreas Müller, Haus-Nr. 154; Michael Wagner, Haus-Nr. 155, verstorben; Sofia Müller, Haus-Nr. 157, verh. Schmidt; Regina Kramer, Haus-Nr. 158, verh. Alesi; Helmine Kramer, Haus-Nr. 167, verh. Krauss; Michael Müller, Haus-Nr. 170; Karl Schuller, Haus-Nr. 173, verstorben; Michael Haydl, Haus-Nr. 185; Michael Kramer, Haus-Nr. 187, verstorben; Johann Lorenz, Haus-Nr. 189; Regina Kramer, Haus-Nr. 190, verh. Breckner; Sara Kramer, Haus-Nr. 201, verstorben; Heinrich Lorenz, Haus-Nr. 204; Karl Schuller, Haus-Nr. 205; Hermine Schuller, Haus-Nr. 205; Johann Schuller, Haus-Nr. 205; Maria Müller, Haus-Nr. 211, verh.

Haydl; Michael Wagner, Haus-Nr. 216; Susanna Funtsch, Haus-Nr. 218, verh. Konnerth; Sara Wagner, Haus-Nr. 220, verstorben; Heinrich Kramer, Haus-Nr. 222; Elsa Schneider, Haus-Nr. 224, verh. Göllner; Thomas Haydl, Haus-Nr. 236.

Leider sind 10 von uns schon verstorben, sodass ich 40 Einladungen in die ganze Welt geschickt habe. Aber gekommen sind nur: Martin Ziri mit Ehemann Willi, Haus-Nr. 77; Lurzen Ziri, allein, Haus-Nr. 146; Schuller Mini, allein, Haus-Nr. 205; Müller Mitzi mit Ehemann Karl, Haus-Nr. 211: Funtschen Susi mit Ehemann Friedrich. Haus-Nr. 218; Schneder Elsi, allein, Haus-Nr. 224; Krestel Mini mit Tochter Hannelore, Haus-Nr. 167; Pieter Oinzi mit Ehefrau Mitzi, Haus-Nr. 80; Steffen Miki mit Ehefrau Jini, Haus-Nr. 170; Schuller Hanzi mit Ehefrau Anni, Haus-Nr. 205; Heinrich åffm Rech mit Ehefrau Frieda, Haus-Nr. 222; Mak Mischi mit Ehefrau Kathi, Haus-Nr. 216; Solzandater Karl mit Ehefrau Ziri, Haus-Nr. 54: Pascher Thuma mit Ehefrau Rosina, Haus-Nr. 236: Haido Micki mit Ehefrau Sofi, Haus-Nr. 185; Lorenz Hanzi mit Ehefrau Sofi und Großnichte Kristi, Haus-Nr. 189; Schuller Hanzi, Haus-Nr. 81, allein; Funtschen Micki, allein, Haus-Nr. 94.

Entschuldigt haben sich; Sara Knuff, Sara Haydl (Kleisch), Sofia Müller (Schmidt), Michael Müller (Stipa).

Alle anderen haben auf unsere Einladung leider nicht reagiert.

Es ist so schade und es tut mir wirklich leid, dass nicht alle kommen konnten. Wir haben bei dem Treffen drei schöne Tage erlebt - wir haben viel geredet, gegessen und getrunken, gelacht und gesungen und auf dem "Schulausflug" haben wir durch die guten Ortskenntnisse von Heinrich, der machte den Reiseleiter, viel vom schönen Oberösterreich gesehen.

Rundschreiben Nr. 29 49

Einladung zum



Klassentreffen

Am Sonntag besuchten wir in Schwanenstadt den Gottesdienst, den uns Herr Pfarrer Radler zu einem Festgottesdienst gestaltete. Wir gedachten dabei unserer Verstorbenen und nahmen das Abendmahl. Anschließend fuhren wir zum evangelischen Friedhof, wo schon so viele Zuckmantler zur letzten Ruhe gebettet sind.

Den letzten Programmpunkt und den Abschluss unseres Klassentreffens hat der Heinrich bis zuletzt geheim gehalten - er überraschte uns mit einem Musikfrühschoppen: 12 junge fesche Männer, darunter Manfred und Heinz Kramer, Söhne von Heinrich, spielten ein Stück nach dem anderen, flott und schmissig, bis dann zum Aufbruch gemahnt wurde. Da formierte sich auf der Bühne ein Quartett und stimmte mit den Instrumenten das Siebenbürgen-Lied an. Andächtig erhoben wir uns und sangen kräftig mit; bei der letzten Strophe haben wir uns dann nach altem Brauch umschlungen.

Ich habe mich so auf dieses Treffen gefreut - schön, dass noch fast die Hälfte der Schulkameradinnen und Kameraden gekommen sind. Wir haben in den drei Tagen so viel gemeinsam unternommen und uns miteinander gefreut.

Für das Programm und die gute Organisation zeichnen die "Schwanenstädter", ich darf sie hier namentlich aufführen und allen nochmals für ihren großen Einsatz recht herzlich danken: Frieda und Heinrich Kramer, Anna und Johann Schuller, Sofia und Otto Huemer-Bell, Sara und Franz Kopes, Maria und Daniel Kramer und nicht zuletzt Frau und Herrn Pfarrer Radler.

"Wenn alle Brünnlein fließen ..."

In diesem schönen Volkslied heißt es bekanntlich in der letzten Strophe:

"So herzig wie mein Mädele ist keine auf der Welt, vom Kopfe bis zum Füßele ist alles wohl bestellt."

Wir haben den Text auch so gesungen und kaum war der letzte Ton verklungen, rief die Schuller Mini in ihrer humorvollen Art:

"Dōt äß an Lüjen - et äß nästmi wohl bestellt!" (alles Lüge - nichts ist mehr wohl bestellt)

Immer die Schuller Mini sagt zu Thomas Haydl: "He Tuma, sprächt noch emest Tuma ken dech?"

Helmine Krauss, Wien



Klassenkameraden der Jahrgänge 1930, 1931, 1932 mit Partnerinnen

V.I.n.r. 1. Reihe von unten: Willi Potocsnik, Elsa Maria Göllner, Helmine Krauss, Sara Potocsnik, Susanna Konnerth, Sara Theil, Hermine Schuller

2. Reihe von unten: Thomas Haydl, Michael Wagner, Heinrich Kramer, Michael Müller, Johann Schuller

3. Reihe von unten: Michael Haydl, Maria Haydl, nicht zu erkennen auf Bild, Karl Schuller, Johann Lorenz, Karl Müller



Gottesdienst in der evangelischen Kirche Schwanenstadt Fotos: Hermine Schuller, Nürnberg

Auf dem Klassentreffen meiner Mutter

Ich habe meine Mutter (Helmine Krauss) zu ihrem zweiten Klassentreffen, das in Schwanenstadt/Oberösterreich stattfand, begleitet. Ich habe ihr damit einen großen Wunsch erfüllt und mich gleichzeitig gefreut, unsere Zuckmantler Verwandten und Freunde wieder einmal zu sehen.

In Schwanenstadt war ich von der Herzlichkeit und Fröhlichkeit, mit der die Ankommenden begrüßt und empfangen wurden, tief beeindruckt. Mit Schwung und bester Laune wurde in weiterer Folge das ganze Treffen abgewickelt. Das zeugt von einer großen Schulkameradschaft, die dann leider 1944 im Zuge der Kriegsereignisse auseinander gerissen wurde.

Gott sei Dank haben sich die Zuckmantler nicht unterkriegen lassen und sowohl wirtschaftlich als auch kulturell etwas auf die Beine gestellt und halten Treffen ab - so wie dieses eben.

Ich bin in dritter Generation 1954 in Wien geboren - Wien ist meine Heimatstadt - trotzdem mache ich immer wieder gerne einen Ausflug in die Welt meiner Eltern und Großeltern. Gerade in der heutigen Zeit, in der Persönliches nicht mehr so richtig Platz hat, ist es für mich schön, diese Gemeinschaft zu erleben. Es gibt mir Kraft und Bestätigung, dass ein Zusammenhalt, in welchem Bereich auch immer, wichtig ist.

Diesmal hörte ich besonders gerne zu, wie Erinnerungen ausgetauscht und lustige Erlebnisse von einst im schönen Zuckmantler Sächsisch erzählt wurden, stimmte in die alten Volkslieder mit ein. Mir war's als würde die Zeit um Jahrzehnte zurückgedreht werden und ich durch ein Fenster die Kinder- und Schulzeit meiner Mutter und ihrer Kameradinnen und Kameraden beobachten würde.

Hannelore Kiss, Wien

Klassentreffen, einmal anders!

Aus verschiedenen Teilen Deutschlands kamen auch in diesem Jahre viele Schülerinnen und Schüler der ehemaligen Grundschule aus Zuckmantel zusammen, um bei dem diesjährigen Klassentreffen dabei zu sein. Die schriftlichen Einladungen wurden uns von Karl Haydl zugeschickt. Dafür herzlichen Dank.

Das Treffen (mit dem Feiern der Goldenen Konfirmation) fand am 04. und 05. September 2004 im evangelischen Gemeindehaus in Eibach statt, wo wir uns ab 14.00 Uhr in dem von Katharina Wagner, Frieda Kramer und weiteren freiwilligen Helferinnen/Helfern festlich und schön geschmückten Saal einfanden.

Es gab Umarmungen, Hände wurden geschüttelt und in den fragenden Augen konnte man "wie geht es?" lesen. Bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen (von den Anwesenden mitgebracht) wurden Erinnerungen und lustige Begebenheiten aus der Schulzeit ausgetauscht.

Danach folgte der festliche Teil: Eine "Klassenstunde" wurde abgehalten. Katharina Wagner präsentierte ihre Klasse in alphabetischer Reihenfolge und hatte für jede Schülerin/jeden Schüler einen passenden Spruch auf Lager. Karl Haydl brachte den Beitrag für seine Klasse.

An die zu früh Verstorbenen wurde mit einer Schweigeminute gedacht.

Nun kam der unterhaltsame Teil und Gustav Wagner erzählte einige Witze und lustige Erlebnisse, die zu herzhaftem Lachen verleiteten. Für das leibliche Wohl am Abend sorgte ein Party-Service. Nach dem Abendessen-welches vorzüglich geschmeckt hat-ging es im Programm weiter. Ein Alleinunterhalter sorgte für gute Stimmung. Bis spät in die Nacht wurde geplaudert, getanzt und gelacht.

Es war ein schönes und gelungenes Wiedersehen. Unser Treffen hat wieder einmal die Verbundenheit bewiesen und wir würden uns wünschen, dass beim nächsten Treffen auch die "Schülerinnen/Schüler" kommen würden, die dieses Mal nicht dabei waren.

Den zweiten Tag - die Goldene Konfirmation - schildert Katharina Wagner.

Für die gute Organisation und die Gestaltung dieses Treffens sei an dieser Stelle "allen" Helferinnen und Helfern herzlichst gedankt.

Bis zum nächsten Treffen

Eure Haido Mitzi (Maria Funtsch, Roßtal)



1. Reihe von unten, v.l.n.r.: Frieda Kramer, Katharina Wagner (Kathichen), Regina Gottschling (Theilen Jini), Elisabeth Theil (Klīn Lisi), Sara Kramer (Klīn Zirichen), Eduard Böhm 2. Reihe von unten, v.l.n.r.: Olga Kramer, Maria Benn (Martin Mitzi), Maria Haydl (Tumes Mitzi), Maria Haydl (Palescher Mitzi)

3. Reihe von unten, v.l.n.r.: Maria Buhmes (Fakesch Mitzi), Maria Bell, Erika Müller, Maria Haydl (Pieter Mitzi), Sofia Schmidt (Sofi um Dalchen), Erika Wester (Müller Erika)

4. Reihe von unten, v.l.n.r.: August Wagner (Kalner Gusti), Partnerin von August Wagner, Michael Müller (Fakesch Mikl), Erwin Kramer, Erwin Wester, Maria Funtsch (Haido Mitzi), Malvine Krämer (Malvinchen)

5. Reihe von unten, v.l.n.r.: Franz Haydl (Haido Franzi), Hilda Müller (Lorenz Hida), Johann Bell (Kristanchen), Georg Theil, dahinter Michael Müller (Müllerchen), Ilse Kramer (Ilse bäj der Konzoloaj), dahinter Michael Kramer (Pieter Miki), verdeckt Sara Müller (Pieter Zir), Stefan Benn, Karl Haydl (Palescher Karl) Bild: Katharina Wagner, Nürnberg

Goldene Konfirmation

am 5. September 2004 in der Johanneskirche in Nürnberg-Eibach.

Denkt an die 50 Jahre, die seit unserer Konfirmation in Zuckmantel vergangen sind. Damals waren wir noch bescheidene Schulkinder, der Jahrgänge 1938 bis 1941, heute nun sind wir Erwachsene und Rentner(innen) und feiern unsere Goldene Konfirmation.

Dieser Feier ging am Samstag, 04. September 2004, ein Klassentreffen voran (siehe Bericht von Maria Haydl, Seite 51). dessen krönender Abschluss der Gottesdienst mit der Feier der Goldenen Konfirmation war. Hier muss erwähnt werden, dass einige der Jahrgänge 1938 sowie 1941 vor bzw. nach uns konfirmiert wurden.

Leider konnten wir dieses Ereignis nicht in Zuckmantel feiern, so wie vor 50 Jahren unsere Konfirmation am 15. August 1954. Doch unsere Gedanken weilten trotzdem dort, auch dank Herrn Pfarrer Benning, der uns in seiner Predigt des Öfteren in Gedanken hinführte, unser Zuckmantel erwähnte und uns die Konfirmation vor 50

Jahren in Erinnerung brachte; von vielen vielleicht auch in Vergessenheit geraten.

Ganz feierlich war der Einzug der Konfirmanden in das voll besetzte Gotteshaus. Mit Herrn Pfarrer Benning voran wurden wir auf die reservierten Plätze geleitet. Die Aufregung war natürlich nicht so groß wie vor 50 Jahren, weil wir keine Prüfung ablegen mussten. Die Einsegnung erinnerte aber an den Tag unserer Konfirmation.

Wir danken Herrn Pfarrer Benning für all seine Mühe, uns diesen Tag so schön gestaltet zu haben.

Nach dem Gottesdienst trafen wir uns alle noch zu einem gemeinsamen Mittagessen. Dieser Tag wird uns in schöner Erinnerung bleiben.

Wir verabschiedeten uns am Nachmittag mit dem Versprechen, uns in drei Jahren wieder zu treffen.

Katharina Wagner (Kathichen), Nürnberg



<u>Vordere Reihe v.l.n.r.:</u> Maria Haydl (Tumes Mitzichen), Regina Gottschling (Theilen Jini), Katharina Wagner (Kathichen), Pfarrer Friedrich Benning, Elisabeth Theil (Klīn Lisi), Frieda Kramer (Schuller Frieda) <u>Hintere Reihe v.l.n.r.:</u> Ilse Kramer (Ilse bäj der Konzloaj), Maria Bumes (Fakesch Mitzi), Olga Kramer, Johann Schmidt (Schmädchen),

Maria Haydl (Palescher Mitzi), davor Maria Benn (Martin Mitzi), Michael Müller (Müllerchen), Hilda Böhm (Müller Hilda) Foto: Katharina Wagner, Nürnberg

Liebe Zuckmantler Nachbarschaft,

60 Jahre seit der Flucht aus der Heimat; bald 60 Jahre seit der Deportation in die Fremde; 15 Jahre seit der Auswanderung unserer Nachbarschaften. Fast in jedem Haus in unserer Gemeinde Zuckmantel gibt es Krankheit. Und: unsere weltweite Zuckmantler Gemeinschaft ist nun auch ohne Helmut Müller geblieben. Warum lässt Gott all das zu?

"Theodizee" - das ist die Frage nach der Rechtfertigung Gottes, angesichts menschlichen Leids, es ist die Frage Hiobs.

Jesus, Paulus, Augustin, Luther, Wesley - sie stellen die Frage nach der Rechtfertigung <u>des Menschen</u>, angesichts des Eingreifens Gottes in die menschliche Existenz.

Es ist eigentümlich: bereits Hiob findet die Antwort, die alles Fragen stillt: "Ich hatte viel von DIR vom Hören und Sagen vernommen - doch nun hat mein Auge dich gesehen". IHN geschaut zu haben - in einer Umarmung Jesu, in einer Gottesschau, im Be-Greifen seines Wortes, in der erbarmenden Zuwendung eines Menschen, die durchlässig ist für den Ewigen - das ist mehr, als eine Antwort auf die Frage nach dem Warum, nach den Rätseln, die Gott offen lässt, um uns gegenüber Gott zu bleiben. Für mich ist weniger die Frage Warum? entscheidend (auch wenn ich den Schmerz dieser Frage kenne und mich durchaus nicht erhaben fühle), als die Frage: warum nicht? Warum ist meine Existenz nicht durchlässiger für seine Glut, nicht echter sein Abbild in mir?

Die Heilige Schrift spricht von der Kategorie Sünde; das ist nicht primär eine Frage nach der Schuld, als vielmehr eine Frage nach unserer Vorfindlichkeit; Sünde: ich erfahre mich von Gott und vom Leben abgeschnitten, erfahre mich selber im Streit mit der Quelle der Liebe, gespalten in mir selber; diese Frage stellen viele auch, während ich sie eher oft als eine existentielle Gespaltenheit ausmachen kann. Das Wesen Mensch: einerseits trieb-haft (biologische Kategorie), andererseits gewissenhaft (moralische Kategorie); also der Mensch in doppelter Haft: gefangen in seinen (tierischen) Trieben und gefangen in seinem Gewissen; eine Legende sagt nuanciert: Menschen sind Kinder aus der Ehe eines Teufels und eines Engels: halb Engel also und halb Teufel. Ist es das?

Sünde (das ist eine dritte, eine theologische Kategorie): menschliche Hybris – warum bin ich nicht wie Gott? Ich will nicht Gott Gott sein lassen; ich will ihn entmythisieren, will ihn decodieren, ich will ihn mir dienstbar machen, will ihn manipulieren, ich will über das Leben verfügen, ich will ihm im Grunde sein Attribut "göttlich" stehlen, ich will einen gebändigten, domestizierten, nützlichen, praktischen Gott, eine berechenbare Kategorie eines entschlüsselten Gottes, dessen man habhaft werden kann

Christus hat sich zur Sünde gemacht, zu meiner ureigensten Sünde – und ist von Gott verworfen, damit ich nicht mehr selber verworfen und gespalten wäre sondern angenommen und heil, dass ich noch in der Erfahrung von Sünde, Tod und Hölle, Seligkeit, Leben und Himmel hätte: "Ich weiß, dass mein Erlöser lebt" – das schreit der Hiob unvermittelt und fast unbegründet aus; er kann es nicht in Worte fassen, was passiert ist; er hat Gott "geschaut", als er noch mitten in der Bedrängnis saß, bevor er geheilt wurde, bevor er verstehen könnte, was und wer Gott ist und auch bevor (genauer: ohne!!! dass) er Antwort auf seine tausend begründeten Fragen bekommen hätte.

Es heißt (in einem christlichen Märchen?), dass ein Christ aus der untergehenden Titanic auf einen Mann zugeschwommen sei mit der Frage: Sind sie gerettet, glauben sie an Christus? Der andere: Was wollen Sie von mir? Wollen Sie nicht jetzt Christus als Ihren Retter annehmen? Nachdem der verneinte, hätte er ihm die eigene Schwimmweste gereicht mit den Worten, dann nehmen Sie meine, Sie werden sie noch nötig haben. Der Mann sei zum Nächsten geschwommen mit der gleichen Frage: Wollen Sie nicht Christus als Ihren Retter annehmen? Bis er selber erschöpft ertrunken wäre; der Andere aber sei mit seiner Weste am Leben geblieben, hätte später die Bedeutung dieser rettenden Tat begriffen, hätte zur Gottschau, zum Glauben gefunden.

Neulich kam mir während der Predigt über "Alle eure Sorge werfet auf ihn" ein: so wie Gott uns Glück zuwirft, wirft er uns auch Sorgenbälle zu, und fordert uns auf, sie ihm zurück zu werfen; wenn wir das getan haben, haben wir so zusagen dieses himmlische Sorgenspiel gehorsam mitgemacht, im Wissen: Jetzt ist ER am Ball; was er mit unseren Sorgen macht, ist jetzt sein Zutun; "Er sorgt für euch" - Gott hält sich an seine Spielregel, dafür hat er sich verbürgt.

Ist das kindisch? Ich wünsche, es wäre kindlich.

Gottesdienste und Religionsunterricht

In Zuckmantel haben wir jeden letzten Sonntag im Monat 12: 00 Uhr unseren Gottesdienst. Die Gemeinde Nadesch (32 Mitglieder) kommt jeweils dazu. Jeden zweiten Sonntag im Monat hole ich 11:45 Uhr die Gemeinde nach Nadesch.

Die evangelische Gemeinde Zuckmantel zählt zur Zeit vierzehn Mitglieder, dazu gehören noch einige Kinder, und ich rechne auch Frau Katharina Tiwoniak aus Maniersch dazu.

Reli-Unterricht halte ich lediglich einmal monatlich in Nadesch, jeden 3. Mittwoch im Monat, ganztags, mit etwa insgesamt 9 (nur teils) evangelischen Kindern zwischen 6 und 14 Jahren.

Was hat sich 2004 in der Diaspora Marienburg/ SCHÄSSBURG zugetragen?

In <u>Marienburg</u> (36 evangelische Mitglieder) feiern wir jeden 2. und 4. Sonntag 10 Uhr unseren Gottesdienst. Mitte August feierten wir Konfirmation von Robert Simoni.

Am 11. Juni 2004, ab 9:30 Uhr, hat der junge rumänische Historiker und Museologe, Doktorand Niculae Tescula (ein gebürtiger Zuckmantler), im Festsaal des Joseph Haltrich Lyzeums in Schäßburg ein Referat gehalten über "Joseph Haltrich und das Schäßburg seiner Zeit" (Haltrich si Sighisoara epocii sale). Eingeladen waren Lehrer und Schüler sowie alle an lebendiger Schäßburger Geschichte Interessierte. Joseph Haltrich, geboren am 22. Juni 1822 in Sächsisch Regen, langjähriger Lehrer und Rektor der Berg-

Rundschreiben Nr. 29 53

Nachrichten aus Zuckmantel

schule Schäßburg, ist der bislang bedeutendste siebenbürgische Volkskundler. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er als Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Schaas. Haltrich, der einen regen Briefwechsel mit den Brüdern Grimmm pflegte, hat das Lebensgefühl seiner Schäßburg-Zeit in akribischen Beobachtungen eingefangen und uns ein relativ genaues Stadt- und Gesellschaftsbild aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. hinterlassen.

In Trappold (heute 19 Mitglieder) feierten wir Taufe und Konfirmation in der Großfamilie Constantin und Mariana Eftimie-Ticusan. Außerdem haben wir im Rahmen eines größeren Projektes, geleitet von Sebastian Bethge / Corona Verein Berlin, mehrere Begegnungen zu verzeichnen gehabt: Vereinsmitglieder, Volontäre, ArchitekturstudentInnen, prominente Besucher. Aufmerksam auf die Kirchenburg wurden neben dem Architekturbüro H. Fabini aus Hermannstadt auch der britische Mihai-Eminescu-Trust sowie die amerikanische Botschaft. Ein Antrag beim Gustav-Adolf-Werk zielt darauf ab, im Gotteshaus / Sakristei einen heizbaren Raum einzurichten. Hier feiert die ungarische reformierte Gemeinde jeweils am 1. Sonntag und die evangelische Gemeinde jeweils am 3. Sonntag ihren Gottesdienst. - Ab kommendem Jahr ist im Pfarrhaus die Einrichtung einer mobilen Schule geplant für vorwiegend evangelische Schülerinnen, die anderswo keine Chance bekommen konnten.

In Arkeden (vier Evangelische) wurde am 13.06. ein Abendmahls-Gottesdienst gefeiert, zusammen mit über 60 Gästen der orthodoxen und baptistischen Gemeinden, im Rahmen dessen eine Gedenkplatte eingeweiht wurde, durch welche die Heimatortsgemeinde Arkeden der zwischen 1944 und 1949 gefallenen Arkeder gedachte. – Nutznießer unserer evangelischen Kirchenburg Arkeden ist zur Zeit die Orts-Gemeinde der baptistischen Freikirche (Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen sowie in der Europäischer Kirche).

Mit <u>Jugendlichen</u> aus Nadesch, Marienburg und Schäßburg haben wir im Frühsommer (7.–9.05.) am "Jugendtag der evangelischen Kirche in Rumänien" in Michelsberg teilgenommen. Zwei Jungschar-Kinder (unter 14) haben an dem Jungscharlager in Radeln bei Reps teilgenommen.

Im Spätsommer haben wir (19.09.), mit Jugendlichen aus Nadesch und Marienburg in Seligstadt bei Bekokten ein Gemeindefest erlebt mit etwa 300 Gästen; der Ortspfarrer Dr. Johannes Klein / Fogarasch hat dort im Pfarrhaus ein traumhaft schönes und großes Jugendzentrum eingerichtet. In einem niveauvollen kleinen Orchester mit Frau Kantorin Christiane Neubert, haben Jugendliche das Märchen vom König Drosselbart gespielt, ein Musical, wo ich mir eine Träne nicht unterdrücken konnte: nämlich als die schöne reuefähige Königstochter nach ihrer leidvollen Demütigung zur Heirat gebeten wird, der aggressive Bettler aber ist kein Anderer als derselbe sanfte Königssohn.

Wir haben in <u>Keisd</u>, (knapp 90 Mitglieder), wo wir immer am 1. und 3. Sonntag im Monat 12 Uhr Gottesdienst und jeweils eine Stunde bevor Kinderkirche feiern, am 5.11.04 eine feierliche Baustelleneröffnung begangen; die Planer C. Bodor, Baumeister Pallo, der Dechant unseres Kirchenbezirkes, Hans Bruno Fröhlich, der Sachwalter unseres Bezirkes M. Meyndt nahmen daran teil. Der Kirchenchor gestaltete dieses Ereignis, das in Gegenwart von etwa 60 Keisder Lehrer und Schüler stattfand. Kantor Theodor Halmen ließ die Orgel (ein Meisterwerk des Birthälmer Or-

gelbauers von Johannes Prause aus 1788) noch einmal konzertant erklingen. – Die Kirche in Keisd ist UNESCO- Denkmal seit dem Jahre 2001. Die politische Gemeinde Keisd hat in diesem Jahr 2004 bei den Lokalwahlen einen neuen Bürgermeister gewählt sowie in der Person unseres Kirchenvaters Johann Schaaser den ersten sächsischen Bürgermeisterstellvertreter seit über 60 Jahren. – 2009 erfüllt das Dorf Keisd 700 Jahre seit seiner ersten urkundlichen Erwähnung. Ob bis dahin der Bau an unserer Kirche vollendet sein wird? In Lasseln (19 evangelische Mitglieder) feierte der Lukasverein (Lukas-Hospital Lasseln) die Einweihung eines neu eingerichteten Hauses für betreutes Wohnen, das sogenannte "Tante Frieda-Haus" durch den Bischof unserer Kirche, Dr. D. Christoph Klein.

Unvergesslich bleibt in meiner Erinnerung das Kronenfest in der Kirchenburg Nadesch (wunderschöne Krone, gebunden durch die Familie Hatosch); der Besuch der siebenbürgischen Blasmusik Stuttgart beim Sommer-Fest Trappold, auf dem Dorffest in Keisd und am übergemeindlichen dritten Heimatfest Schaas, am 8. bzw. 15. August. Mit zwei Nadescher Familien waren wir am 25. September auf dem Sachsentreffen in Birthälm. Erstmalig gedachten die Siebenbürger Sachsen der "Landler" in ihrer Mitte: 1734 kamen annähernd 4000 österreichische Exilanten hierher und siedelten in damals aussterbende Gemeinden, die 1709 von der Pest schwer getroffen waren. Heute gibt es einige Dutzend Landler in Siebenbürgen; der prominenteste ist Ratsvorsitzender im Landeskreis Hermannstadt, Martin Bottesch. (Hermannstadt: 2007 - Kulturhaupstadt Europas - zusammen mit dem sprachverwandten Luxemburg; aber auch, im gleichen Jahr: Austragungsort der "Konferenz Europäischer Kirchen").

Mit besten Grüßen verbleibe ich, zu tiefem Dank verpflichtet

Johannes Halmen, Diaspora-Pfarrer in Zuckmantel

Wisst ihr noch?

Et wôs unam zwēten Uesterdôch åff der jruesen A-u. De Kneacht sülen den Kåkåsch schlean. Mir Mēd wearen uch dea an wülen zäusäjen. Mir stäunden dea an wörten narist seat īnt: "Kut, mer leaßen den Kåkåsch e-usen." Gesagt, getan. Mir knåppten det Silchen åff, der Kåkåsch löff derfunn.

De Kneacht, wäj se dôt söchen, krīschen an lőffenem nea, se jöchten den öremen Kåkåsch bässa nemi kajnt - se môsten schäijer bäss än Hirschel håjnderem lūfen. Se wearen asu zårnich åffes, an drajdenes: "Ir kut schun nöch ist åff de Jåss!"

Sara Kleisch (Haido Ziri), Nürnberg

Evangelische Gemeindeglieder in Zuckmantel 2004

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Alter	Haus	Anmerkung
1.	Fülop	Adriana	53	66	Ehemann Kalman
2.	Müller	Andreas	49	116	Ehefrau Floarea
3.	Manescu	Brigitte	37	119	Ehemann Mirel
4. 5. 6.	Müller Müller Müller	Rosemarie Norbert Simone	33 17 12	140 140 140	Ehemann Emil
7.	Albert	Iren	80	221	
8.	Fülöp	Rosina	70	228	in D: Sohn Walter
9.	Bloos	Iris	23	251	in D: Ehemann Costel
10.	Haydl	Egon	43	255	in D: Bruder Oskar und Eltern
11.	Petrusel	Daniel	37	275	
12.	Nerghes	Katharina	78	302	Ehemann Manuil
13. 14.	Simon Simon	Ekatarina Martha	78 50		wohnen in Fintinele

Frieda Kramer

Hochzeit in Zuckmantel

Der 7. August 2004 war ein schöner, sonniger Tag in Zuckmantel, Siebenbürgen, und es war ein großer Tag für das Brautpaar Iris und Costel Bloos.

Die Trauung war im Rathaus in Nadesch, anschließend wurden Bilder für das Album gemacht und dann wurde nach Zuckmantel gefahren.

Pfarrerin Helga Rudolf traute das Paar in der evangelischen Kirche in Zuckmantel.

Anschließend feierte das junge Ehepaar im Gemeindesaal von Zuckmantel. Die Tische waren schön geschmückt mit vielen Blumen und Geschenken. Die vielen Gäste, auch aus Deutschland, feierten mit gutem Essen und Getränken bis in die Morgenstunden. Sie waren alle begeistert von der Hochzeit und der guten Stimmung. Um Mitternacht wurde eine stöckige Hochzeitstorte, geschmückt mit großen Wunderkerzen, auf Rädern in den Saal geschoben, begleitet von Musik und Gesang.

Auch die alten Bräuche wurden gepflegt: Es wurde die Braut gestohlen, es wurde "jejeavt" (Mitgift überreichen) und der Brauttanz wurde getanzt.

Es war eine Hochzeit, die man in Zuckmantel nicht so schnell vergisst und an die wir uns gerne erinnern.

> Gerlinde Klein, geb. Bettler Markt Einersheim



Iris und Costel Bloos werden in der evangelischen Kirche in Zuckmantel getraut

Rundschreiben Nr. 29



Das Brautpaar mit den Eltern

Alle Fotos von Gerlinde Klein, Markt Einersheim

Wir gratulieren dem jungen Ehepaar sehr herzlich und wünschen ihm viele von Glück und Freude erfüllte Jahre.

"Die Ehe ist ein Bauwerk, das jeden Tag neu errichtet werden muss."

André Marois

Goldene Hochzeit von Grete und Hartmut Fredl

Vor 50 Jahren, am 15. August 1954, wurden wir in Zuckmantel konfirmiert; so feierten wir im September 2004 unsere Goldene Konfirmation (siehe Bericht Seite 52) Ebenfalls vor 50 Jahren, am selben Tag, nämlich auch am 15. August 1954, haben unsere ehemaligen Lehrer, Grete Lienert und Hartmut Fredl, in Siebenbürgen geheiratet, und feierten somit in diesem Jahr ihre Goldene Hochzeit. Grete Lienert und Hartmut Fredl waren in den fünfziger Jahren Lehrer in Nadesch. 1974 reisten sie nach Deutschland - nach Traunreut - aus und arbeiteten hier weiter als Lehrer.

Unsere Familie reiste 10 Jahre später ebenfalls nach Traunreut aus, und wie es der Zufall so will, unterrichtete Herr Fredl nicht nur mich, sondern auch meine Kinder Monika und Helmuth Kramer.

Grete Lienert und Hartmut Fredl waren sehr gute und beliebte Lehrer, zwar streng, aber gerechte und warmherzige Pädagogen. Frau Lienert hat in uns die Liebe zur Musik geweckt und uns viele Volkslieder gelehrt, die uns heute noch in Erinnerung sind.

Wir danken ihnen für ihre Geduld, für das Wissen, das sie an uns weiter gegeben haben, und wünschen ihnen noch viele gemeinsame glückliche und gesunde Jahre im Kreise ihrer vier Kinder und sieben Enkelkinder.

Olga Kramer, Traunreut



Grete Lienert und Hartmut Fredl

Wir gratulieren zur Silbernen Hochzeit

Dietlinde und Harald Haydl, Nürnberg Sara & Andreas Brandsch, Kitchener, Kanada

Wir gratulieren zur Goldenen Hochzeit

Hilda & Martin Müller, Pleidelsheim Sara & Peter Theil, Asperg Elisabeth & Hans Reisinger, Marchtrenk, Österreich

Wir wünschen allen Paaren noch viele gemeinsame glückliche Jahre.



Sandra
Lehmann,
Augsburg,
und
Alexander
Kiss, Wien,
geben ihre
Verlobung
bekannt
Foto:
Helmine Krauss,
Wien

Wir gratulieren zum Geburtstag und wünschen allen Jubilaren viele glückliche Jahre bei bester Gesundheit

70 Jahre

Franz Haidl, Nürnberg
Sara Haydl, Wintersdorf
Wilhelm Haydl, Marktbreit
Maria Kramer, Bad Windsheim
Helmut Krämer, Herrnberchtheim
Katharina Müller, Langen
Sara Müller, Segnitz
Johanna Müller, Köln
Regina Müller, Sachsenheim
Heinrich Schuller, Nürnberg
Martin Schuller, Markgröningen
Wilhelm Schuller, Wolfenbüttel
Maria Welther, Roth
Erwin Wester, Nürnberg
Edith Boes, Kitchener, Kanada

80 Jahre

Andreas Bloos, Markt Nordheim Maria Jobi, Essen Maria Müller, Traunstein Sara Schmidt, Bietigheim-Bissingen Maria Szöcs, Nürnberg Katharina Wagner, Ludwigsburg Maria Kramer, Jerseyville, Kanada Katharina Schuster, Kitchener, Kanada

85 Jahre

Maria Schuller, Marktsteft Sara Brandsch, Kitchener, Kanada

90 Jahre

Maria Gogesch, Hamburg Sara Müller, Külsheim Katharina Kramer, Kitchener, Kanada

91 Jahre

Sara Wirth, Nürnberg

93 Jahre

Sara Haydl, Brooklyn/Ohio, USA

Haben wir einen Geburtstag vergessen? Oder zu einer Hochzeit nicht gratuliert? Dann aber nur, weil uns diese Daten nicht bekannt waren.

Ruft bitte Karin Funtsch (Telefon: 0911 6427129) bzw. ein anderes Vorstandsmitglied an oder schreibt uns die Geburtstage oder Hochzeitstage der Personen, denen wir im nächsten Jahr gratulieren sollen. Nur so kann unsere Liste vollständig werden. Danke.

Der Vorstand

Vorliegende Spendenliste schließt nahtlos an die Spendenliste vom Rundschreiben Nr. 28/2003 an und bezieht sich auf den Zeitraum vom 01. November 2003 bis 31. Oktober 2004

10,— Euro: Ilie Avram, Nürnberg; Hans Benning-Polder, Tamm; Johann Funtsch, Nürnberg; Katharina Funtsch, Nürnberg; Katharina Haydl, Heidelberg; Sara Haydl, Nürnberg; Gerda Jakobi, Heilbronn; Michael jun. und Ingrid Kraft, Heilbronn; Agneta Kramer, Nürnberg; Johann Kramer, vom 12.01.2004; Sara Kramer, vom 09.01.2004; Martin und Erika Melzer, Winhöring; Horst und Petra Müller, Segnitz; Katharina Müller, Nürnberg; Katharina Polder, Bietigheim; L.W. Richard, Bietigheim-Bissingen; Erika Schneider, Schäßburg; Karl-Heinz Schön und Regina Kramer, Tann; Maria Schuller, Marktsteft; Martin Schuster, Nürnberg; Dieter und Sigrid Wagner, vom 21.01.2004; Katharina Wagner, Nürnberg.

15,— Euro: Eduard und Hilda Böhm, Nürnberg; Katharina Funtsch, Nürnberg (Spende für Friedhofspflege); Michael Funtsch, Nürnberg; Regina Haydl, Ludwigsburg; Michael Kraft sen., Heilbronn; Katharina Kramer, vom 29.01.2004; Katharina Kramer, Nürnberg; Maria Kramer, Würzburg; Sara Kramer, Korntal; Johanna und Josef Mittelbach, Marktsteft; Anna und Andreas Müller, Bietigheim; Dieter und Renate Müller, Bietigheim; Dorina und Wilhelm Müller, Nürnberg; Roland Schmidt, Heilbronn; Martin Schuller, vom 14.10.2004; Sara Maria Seiler, Althütten; Anna Theil, Heilbronn; Johann und Regina Ungar, Roßtal; Martin und Frieda Welther, Gochsheim.

20,— Euro: Georg und Grete Dück, Metzingen; Ilse und Erich Fabritius, Heilbronn; Sofia Filep, Waiblingen; Anna Funtsch, Markgröningen; Martin und Maria Funtsch, Nürnberg; Franz Haidl, Nürnberg; Robert Haidl, Nürnberg; Katharina Haltrich, Nürnberg; Karl und Maria Haydl, Nürnberg; Karl und Maria Haydl, Nürnberg; Karl und Renate Haydl, Korntal; Wilhelm Haydl jun., Obernbreit; Julius Henning, Pforzheim; Hans und Sara Hütter, Grettstadt; Sara Klein, Nürnberg; Friedrich und Susanne Konnerth, Bietigheim; Andreas und Maria Kramer, Bad Windsheim; Erwin Kramer, Wolfenbüttel; Georg und Anna Kramer, Bietigheim; Hardi und Melitta Kramer, Grettstadt; Heinrich und Anneliese Kramer, Nürnberg; Johann und Katharina Kramer, Bietigheim; Michael und Regina Kramer, Schwabach; Johann Lindert, Nürnberg; Johann und Sofia Lorenz, Traunstein; Sara Ludwig, Kehl; Eduard und Monika Müller, Nürnberg; Karl Müller, Segnitz; Michael und Hilda Müller, Heilbronn; Michael und Regina Müller, Sachsenheim; Maria Sasz, Nürnberg; Regina Schiedeck, Nürnberg; Johann Schmidt, Wolfenbüttel; Martin Schmidt sen., Bietigheim; Martin Schmidt jun., Bietigheim; Ralf-Reinhold Schneider, Oberhausen; Johann und Regina Schuller, Crailsheim; Hermine Sukow, Neukloster; Sara Theil, Asperg; Andreas und Alwine Wagner, Nürnberg; Johann Wagner, vom 25.05.2004; Katharina Wagner, Nürnberg; Martin und Erna Winkler, Nürnberg; Friedrich Zoppelt, Bad Rappenau.

25,— Euro: Maria Bell, vom 17.11.2003; Stefan und Maria Benn, Ludwigsburg; Christine Dragos, Adelsdorf; Rudolf Eder vom 27.01.2004; Edgar und Eva Haydl, Holzgerlingen; Stefan und Margarete Haydl, Korntal; Irmgard Hoffmann, Regenstauf; Walter Karda, Wolfenbüttel; Erich Kramer, Nürnberg; Michael und Katharina Kramer, Gau-Odenheim; Lilli Müller, Langen; Siegfried Müller, Diepholz; Gertrud und Karl Ungar, Regenstauf; Wilhelm Schuller, Wolfenbüttel; Johann und Erika Wagner, Nürnberg; Brunhilde Werner, Fürth.

30,— Euro: Horst Funtsch, Markgröningen; Renate Funtsch, Frankfurt; Michael und Sofia Haidl, Nürnberg; Karl und Anna Haydl, Remshalden; Maria Haydl, vom 12.01.2004; Maria Jobi, Essen; Costea und Irmgard Kaloianis, Mainz; Eduard und Irmgard Kramer, Erdmannshausen; Frieda Kramer, Nürnberg; Hermann Kramer, Mannheim; Katharina Kramer, Marktbreit; Olga Kramer, Traunreut; Karl und Marianne Müller, Runkel; Michael Müller, Sexau; Elisabeth Neckel, Mettmann; Katharina Schneider, Crailsheim; Hermine Schuller, Nürnberg; Karl und Martha Schuller, Nürnberg; Martin und Saveta Schuller, Wolframs-Eschenbach; Michael und Adele Wagner, Augsburg; Michael und Johanna Wagner, Mettmann; Michael und Katharina Wagner, Nürnberg; Michael und Maria Welther, Roth.

35,- Euro: Helmut Müller, Heilbronn.

40,— Euro: Wilhelm und Maria Haydl, Marktbreit; Andreas Wagner, Niklasreuth-Asslingen.

50,—Euro: Michael Bettler, Hüttenheim; Andreas Bloos, Herbolzheim; Maria Buhmes, Schwabach; Andreas und Elsa Funtsch, Nürnberg; Elisabeth Hartmann, Wolfenbüttel; Gertrud und Walter Hoffmann, Schweinfurt; Alfred Eduard Jobi, Essen; Georg und Sara Knuff, Frankfurt; Karl und Liesel Müller, Weil; Dr. Rosalie Wagner, Frankfurt; Michael Welther, vom 21.01.2004.

60,— Euro: Jürgen Haydl, Obernbreit; Johann und Sofia Schmidt, Heidelberg.

100,- Euro: Frieda Kramer, Nürnberg (Spende für Eisentür Kirche).

Österreich

15,—Euro: Heinrich Kramer, Rüstorf; Katharina Kramer, Schwanenstadt; Müller Katharina, Bregenz; Maria und Daniel Kramer, Schwanenstadt; Rosina Rericha, geb. Bell, Schwanenstadt; Maria Wellmann, Schwanenstadt.

20,- Euro: Sara Kopes, Traun; Heinrich Kramer, Schwanenstadt (Rüstorf); Hans-Georg Schuster, Braunau.

30,- Euro: Otto und Sofia Huemer, Schwanenstadt; Regina Jungwirth, Schwanenstadt; Helmine Krauss, Wien; Erika und Ewald Struckl, Schwanenstadt.

35,- Euro: Maria Lang, geb. Bell, Schwanenstadt; Anna und Johann Schuller, Schwanenstadt.

Canada:

20,— CAN\$: Horst und Christa Müller, Neustadt; Fritz und Katharina Schuller, Kitchener.

25,- CANS: Edith und Adam Boes, Kitchener; Regina Breckner, Kitchener; Katharina Kramer, Kitchener.

50,- CANS: Andreas und Sara Brandsch, Kitchener; Georg und Katharina Schuster, Kitchener.

70,- CANS: Martin und Maria Göllner, Kitchener.

25,- Euro: Maria Kramer, Jerseyville.

50,- Euro: Martin Kramer, Kitchener; Michael und Hilda Müller, Kitchener.

USA:

20, - US\$: Sara Downie, Brook Park/Ohio; Dowhoschyio Katharina, Hickory Hills; Wilhelm und Hilda Henning, Parma/Ohio; Sara Hermann, Brooklyn/Ohio.

25,- US\$: Susanna Kramer, North Olmsted/Ohio.

35,- US\$: Anneliese Schreiber, Shawnee/Kansas.

40,— US\$: Arthur und Jean Kramer, Cleveland/Ohio.

50,- US\$: Susanna und Gerhard Bahm, Westlake/Ohio.

100,- US\$: Hilde und Egon Bojes, Boca Raton/Florida; Luise und Helmut Maucher, Cantonment/Florida; Michael Schmidt, Sharon/Wisconsin.

200,- US\$: Einzelspenden übergeben beim 3. Zuckmantler Treffen in Cleveland/Ohio.

Kassenbericht

Kassenbericht der HOG Zuckmantler Nachbarschaft vom 01.11.2003 bis 31.10.2004

Guthaben am 01.11.2003	11.246,76 Euro	- Entgelt für Friedhof- und Kirchenpflege	
Finnshman		sowie Glockenläuten 250,00	
Einnahmen	8 8 8 8 8 8 T	1. Halbjahr 2004	
Spenden vom 01.11.2003 bis 31.10.2004Spenden Österreich	3.380,00 Euro	- Spende an Pfarrer Halmen für Benzin	50,00 Euro
vom 01.11.2003 bis 31.10.2004	940 00 E	- Weihnachtspäckchen für Zuckmantel	29,30 Euro
- Spenden USA	340,00 Euro	- Musikkapelle Kronenfest 2004	700,00 Euro
vom 01.11.2003 bis 31.10.2004	534,23 Euro	 Speisen und Getränke für Musikkapelle Kronenfest 	55 00 F
- Spenden Kanada	554,25 Euro	- Bewirtung Vorstandssitzung	57,00 Euro
vom 01.11.2003 bis 31.10.2004	297,73 Euro	am 03.10.2004, S. Müller	CO OO E
- Fahrtkosten nach Dinkelsbühl	251,15 Euro	- Fahrtkosten Vorstandssitzung, A. Müller	60,00 Euro
für Teilnehmer ohne Tracht	48,00 Euro	- Bewirtung Vorstandssitzung	7,50 Euro
- Eintritt beim Kronenfest	424,00 Euro	am 25.04.2004, K. Funtsch	60,00 Euro
- Losverkauf beim Kronenfest	175,00 Euro	- Spende an HOG-Verband	00,00 Euro
		(Nachruf H. Müller in Siebenbürgischer	
Gesamteinnahmen	5.198,96 Euro	Zeitung)	30,00 Euro
		- Verschiedene Ausgaben bei Kronenfest,	00,00 110
Gesamtguthaben	16.445,72 Euro	K. Wagner	53,45 Euro
		- Fahrtkosten zur Vorstandssitzung	,
Ausgaben		am 03.10.2004, E. Kramer	30,00 Euro
- Internet-Anschlussgebühren	33,54 Euro	- Bürobedarf, Telefon und Porto, S. Müller	
 12. HOG-Tagung in Immendingen, 		- Kontoführungsgebühren	
H. Müller	60,50 Euro	(01.11.03 - 31.10.04)	59,78 Euro
- 3. Bundeskongress in Fulda,		AND CONTRACTOR CONTRAC	
H. Müller	20,00 Euro	Gesamtausgaben	8.136,05 Euro
- 12. HOG-Tagung in Immendingen,			
K. Funtsch	45,00 Euro	Zusammenstellung für den Zeitraum 01. N	lovember 2003
- Versandkosten für Rundschreiben		bis 31. Oktober 2004	
Nr. 28/2003, A. Funtsch	195,64 Euro		
Auggaban für Cagtaltung			
- Ausgaben für Gestaltung		Einnahmen 16	6.445,72 Euro
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller	195,67 Euro		6.445,72 Euro 8.136,05 Euro
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller	87,77 Euro	Ausgaben	
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003	87,77 Euro 3.586,80 Euro	Ausgaben	8.136,05 Euro
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg	87,77 Euro 3.586,80 Euro e	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004	8.136,05 Euro ======= 3.309,67 Euro
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten	87,77 Euro 3.586,80 Euro	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt	8.136,05 Euro ======= 3.309,67 Euro . Sollte im Kas-
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger	8.136,05 Euro ======= 3.309,67 Euro . Sollte im Kas-
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband	87,77 Euro 3.586,80 Euro e	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben.	3.309,67 Euro Sollte im Kasne bereit, dar-
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und d	3.309,67 Euro Sollte im Kasne bereit, dar- ie richtige Zu-
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten.	3.309,67 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nat	3.309,67 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spen-
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nauders auch den Wohnort einzutragen. Soll	3.309,67 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darlie richtige Zubitte ich, auf men des Spende die Spende
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileids-	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Narders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen,	3.309,67 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileids- schreiben, H. Müller	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro	Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nat ders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Spen	3.309,67 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darlie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileidsschreiben, H. Müller	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Narders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen,	3.309,67 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darlie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileidsschreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro	Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nanders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Spenist.	3.36,05 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert nde bestimmt
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileidsschreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für Trachten-	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro 320,00 Euro	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nat ders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Speist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer Verstellen und Euer Verstellen.	3.36,05 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf nen des Spende bitte notiert nde bestimmt
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileidsschreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für TrachtenträgerInnen in Dinkelsbühl	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nanders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Speist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest in	3.36,05 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf nen des Spende bitte notiert nde bestimmt
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileidsschreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für TrachtenträgerInnen in Dinkelsbühl - Verschiedene Ausgaben laut Beleg,	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro 320,00 Euro 132,00 Euro	Ausgaben Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nat ders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Speist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer Verstellen und Euer Verstellen.	3.36,05 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf nen des Spende bitte notiert nde bestimmt
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileidsschreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für TrachtenträgerInnen in Dinkelsbühl - Verschiedene Ausgaben laut Beleg, F. Kramer	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro 320,00 Euro	Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nat ders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Spenist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest in netes neues Jahr.	3.136,05 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert nde bestimmt Vertrauen. Ich and ein geseg-
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileidsschreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für TrachtenträgerInnen in Dinkelsbühl - Verschiedene Ausgaben laut Beleg, F. Kramer - Beileidsschreiben, andere Ausgaben,	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro 320,00 Euro 132,00 Euro 97,50 Euro	Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nauders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Speist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest in netes neues Jahr.	3.136,05 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert nde bestimmt Vertrauen. Ich und ein geseg-
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileidsschreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für TrachtenträgerInnen in Dinkelsbühl - Verschiedene Ausgaben laut Beleg, F. Kramer - Beileidsschreiben, andere Ausgaben, Saalmiete Kronenfest, F. Kramer	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro 320,00 Euro 132,00 Euro	Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nat ders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Spenist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest in netes neues Jahr.	3.136,05 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert nde bestimmt Vertrauen. Ich und ein geseg-
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileids- schreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für Trachten- trägerInnen in Dinkelsbühl - Verschiedene Ausgaben laut Beleg, F. Kramer - Beileidsschreiben, andere Ausgaben, Saalmiete Kronenfest, F. Kramer - Ausgaben für Kronenfest und andere	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro 320,00 Euro 132,00 Euro 97,50 Euro 258,62 Euro	Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nauders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Speist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest in netes neues Jahr.	3.136,05 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert nde bestimmt Vertrauen. Ich und ein geseg-
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileids- schreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für Trachten- trägerInnen in Dinkelsbühl - Verschiedene Ausgaben laut Beleg, F. Kramer - Beileidsschreiben, andere Ausgaben, Saalmiete Kronenfest, F. Kramer - Ausgaben für Kronenfest und andere Ausgaben für HOG, S. Müller	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro 320,00 Euro 132,00 Euro 97,50 Euro	Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nat ders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Spenist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest in netes neues Jahr.	3.309,67 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert nde bestimmt Vertrauen. Ich und ein geseg- re Sara Müller, Nachbarschaft
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileidsschreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für TrachtenträgerInnen in Dinkelsbühl - Verschiedene Ausgaben laut Beleg, F. Kramer - Beileidsschreiben, andere Ausgaben, Saalmiete Kronenfest, F. Kramer - Ausgaben für Kronenfest und andere Ausgaben für HOG, S. Müller - Rasenmäher, Motorsense und	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro 320,00 Euro 132,00 Euro 97,50 Euro 258,62 Euro 72,98 Euro	Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nat ders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Spenist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest in netes neues Jahr. Eu Kassiererin der HOG 5. Zuchmantler	3.309,67 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert nde bestimmt Vertrauen. Ich and ein geseg- re Sara Müller, Nachbarschaft
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileids- schreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für Trachten- trägerInnen in Dinkelsbühl - Verschiedene Ausgaben laut Beleg, F. Kramer - Beileidsschreiben, andere Ausgaben, Saalmiete Kronenfest, F. Kramer - Ausgaben für Kronenfest und andere Ausgaben für HOG, S. Müller - Rasenmäher, Motorsense und Ersatzteile (Friedhof Zuckmantel)	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro 320,00 Euro 132,00 Euro 97,50 Euro 258,62 Euro	Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nat ders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Spenist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest in netes neues Jahr. Eu Kassiererin der HOG 5. Zuckmantler Die Kassenprüfung für die Zeit vom 01. Nobis 31. Oktober 2004 erfolgte am 13. November	3.36,05 Euro 3.309,67 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert nde bestimmt Vertrauen. Ich und ein geseg- re Sara Müller, Nachbarschaft ovember 2003 ber 2004 durch
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileidsschreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für TrachtenträgerInnen in Dinkelsbühl - Verschiedene Ausgaben laut Beleg, F. Kramer - Beileidsschreiben, andere Ausgaben, Saalmiete Kronenfest, F. Kramer - Ausgaben für Kronenfest und andere Ausgaben für HOG, S. Müller - Rasenmäher, Motorsense und Ersatzteile (Friedhof Zuckmantel) - Tür und zwei Fenster aus Eisenstäben,	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro 320,00 Euro 132,00 Euro 97,50 Euro 258,62 Euro 72,98 Euro 304,31 Euro	Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nat ders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Spenist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest in netes neues Jahr. Eu Kassiererin der HOG 5. Zuchmantler Die Kassenprüfung für die Zeit vom 01. Nobis 31. Oktober 2004 erfolgte am 13. Novembelie beiden Kassenprüfer Jürgen Haydl und beiden Kassenprüfer Jürgen Haydl und	3.36,05 Euro 3.309,67 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert nde bestimmt Vertrauen. Ich and ein geseg- re Sara Müller, Nachbarschaft ovember 2003 ber 2004 durch d Alfred Mül-
Rundschreiben Nr. 28/2003, H. Müller - Allgemeine HOG-Kosten, H. Müller - Druck vom Rundscheiben Nr. 28/2003 - Entgelt für Friedhof- und Kirchenpfleg sowie Glockenläuten in Zuckmantel, 2. Halbjahr 2003 - Mitgliedsbeitrag an den HOG-Verband - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, KH.Müller - Fahrtkosten zur Vorstandssitzung am 25.04.04, Nürnberg, M. Benn - Fahrkosten und mehrere Beileids- schreiben, H. Müller - Rechnung für Internet-Auftritt - Busmiete Fahrt nach Dinkelsbühl - Fahrtkostenbeitrag für Trachten- trägerInnen in Dinkelsbühl - Verschiedene Ausgaben laut Beleg, F. Kramer - Beileidsschreiben, andere Ausgaben, Saalmiete Kronenfest, F. Kramer - Ausgaben für Kronenfest und andere Ausgaben für HOG, S. Müller - Rasenmäher, Motorsense und Ersatzteile (Friedhof Zuckmantel)	87,77 Euro 3.586,80 Euro e 235,00 Euro 28,16 Euro 30,00 Euro 85,45 Euro 205,55 Euro 23,94 Euro 320,00 Euro 132,00 Euro 97,50 Euro 258,62 Euro 72,98 Euro	Guthaben am 31.10.2004 Alle Einnahmen und Ausgaben sind belegt senbericht etwas unklar sein, bin ich ger über Auskunft zu geben. Um Verwechslungen zu vermeiden und dordnung der Spenden zu gewährleisten, dem Überweisungsträger neben dem Nat ders auch den Wohnort einzutragen. Soll nicht für den Überweisenden erfolgen, auch den Namen dessen, für den die Spenist. Vielen Dank für Eure Spenden und Euer wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest in netes neues Jahr. Eu Kassiererin der HOG 5. Zuckmantler Die Kassenprüfung für die Zeit vom 01. Nobis 31. Oktober 2004 erfolgte am 13. November	3.36,05 Euro 3.309,67 Euro 3.309,67 Euro 5. Sollte im Kasne bereit, darie richtige Zubitte ich, auf men des Spende bitte notiert nde bestimmt Vertrauen. Ich and ein geseg- re Sara Müller, Nachbarschaft ovember 2003 ber 2004 durch d Alfred Mül-

Rundschreiben Nr. 29

Finanzen der HOG Zuckmantel

Beiträge oder Spenden?

Viele Heimatortsgemeinschaften erheben von ihren Mitgliedern einen Jahresbeitrag, um ihre Tätigkeiten zu finanzieren. Die HOG Zuckmantel sieht aus organisatorischen Gründen von einem Mitgliederbeitrag ab. Es soll kein Zwang sein, der Zuckmantler Gemeinschaft anzugehören. Daher wurde im Vorstand beschlossen, dass jeder, der diese Gemeinschaft durch Spenden unterstützt, gleichzeitig auch Mitglied der Zuckmantler Nachbarschaft ist. Um das Spenden zu erleichtern, wird gemeinsam mit dem jährlichen Rundschreiben auch ein mit Namen versehener Überweisungsschein beigefügt. Bei selbst geschriebenen Überweisungsscheinen bitte vollen Namen und genaue Anschrift angeben, um Verwechslungen zu vermeiden.

Spendenkonto für Deutschland Sara Müller, 5. Zuckmantler Nachbarschaft Sparkasse Main-Franken, Würzburg Konto-Nummer: 43170141 BLZ: 790 500 00 IBAN-Nr. DE24 7905 000 0043 1701 41 <u>Spendenkonto für Österreich</u> Helmine Krauss, 5. Zuckmantler Nachbarschaft Raiffeisenbank Wien

Konto-Nummer: 2377174

BLZ: 32900

Spendenadresse für Kanada

Hilda Müller, 5. Zuckmantler Nachbarschaft 37 Herlan Avenue, Kitchener/Ontario, Canada N2G 2C4 Telefon: 001-519-5786175

Spendenadresse für USA
Susanna Kramer 5 Zuckmantler Nach

Susanna Kramer, 5. Zuckmantler Nachbarschaft 3517 Walter Rd. 44070 North Olmsted / Ohio

Für alle eingegangenen Spenden darf ich mich im Namen des Vorstandes bei allen Spendern herzlich bedanken und versichere Euch, dass wir die zur Verfügung stehenden Geldmittel wirtschaftlich und gewissenhaft verwenden. Herzlichen Dank.

Frieda Kramer, kommissarische Vorsitzende

Der Vorstand

Haben Sie Fragen oder sonstige Anliegen, wenden Sie sich bitte an folgende Vorstandsmitglieder:

Kommissarische Vorsitzende und Organisation: Frieda Kramer, Eibacher Hauptstr. 64, 90451 Nürnberg, Telefon: 0911 644814.

Kassiererin:

Sara Müller, Zur Lehmgrube 9, 97340 Segnitz, Telefon: 09332 3384.

Mitglieder:

Karin Funtsch, Fritz-Weidner-Str. 38, 90451 Nürnberg, Telefon: 0911 6427129, E-mail: Karin_Funtsch@yahoo.de; Katharina Wagner, Honigstr. 10, 90451 Nürnberg, Telefon: 0911 6493004; Karl-Heinz Müller, Zur Lehmgrube 9, 97340 Segnitz, Telefon: 09332 5194 E-mail: Kalleseins@freenet.de; Helmine Krauss, Vertreterin

Österreich, Wolfenreith 29, A-3122 Gansbach, Telefon: 0043-2753-273; Hilda Müller, Vertreterin Kanada, 37 Herlan Avenue, Kitchener, Ontario, N2G 2C4, Telefon: 001-519-5786175; Susanne Kramer, Vertreterin USA, 3517 Walter RD, North Olmsted, Ohio, 44070 USA, Telefon: 001-440-734-9107 und Susanna Bahm, 15374 Brittany Circle, Westlake, Ohio 44145, Telefon: 001-440-871-3904, E-mail: SusiBahm@cs.com.

Regionalvertreter:

Sara Theil, Seestr. 47, 71679 Asperg, Telefon: 07141 664843; Walter Karda, Goslarsche Straße 37/b, 38304 Wolfenbüttel, Telefon: 05331 42670.

Freie Mitarbeiter:

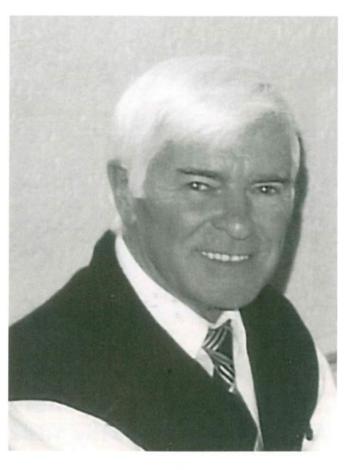
Maria Benn, Gebhard-Müller-Allee 1, 71638 Ludwigsburg, Tel.: 07141 564620; Anni Funtsch, Max-Eyth-Str. 14, 71706 Markgröningen, Tel.: 07145 7114; Jürgen Haydl, Blumenstraße 8, 97342 Obernbreit, Tel.: 09332 4492; Erich Kramer, Motterstraße 34, 90451 Nürnberg, Tel.: 0911 646491; Alfred Müller-Fleischer, Lissabonner Straße 12, 97084 Würzburg, Tel.: 0931 67127

"Wirklich reich ist, wer mehr Träume in seiner Seele hat, als die Realität zerstören kann." Hans Kruppa

Besucht uns im Internet! www.zuckmantel-siebenbuergen.de

Die Heimatliebe gelebt und weitergegeben

Nachruf auf Helmut Müller, Vorsitzender der HOG Zuckmantel



Wir trauern um Helmut Müller, der am 26. März 2003 plötzlich und unerwartet im Alter von 75 Jahren aus unserer Mitte gerissen wurde. Unter tiefer Anteilnahme zahlreicher Familienangehöriger, Freunde und Bekannte wurde er am 1. April auf dem Südfriedhof in Heilbronn-Sontheim beigesetzt.

Es war die Sehnsucht nach Zuckmantel, wo er am 06. Oktober 1928 geboren wurde, die ihn bewog, im Jahr 1982 die Initiative zu ergreifen und am 10. Januar mit einem Arbeitskreis die »5. Zuckmantler Nachbarschaft« zu gründen. Als Vorsitzender leitete und prägte er die HOG während der letzten 22 Jahre und schaffte es immer wieder, uns, seine Landsleute, für die gemeinsame Sache zu begeistern und die Sehnsucht nach ihrem Heimatdorf wach zu halten. Durch seinen unermüdlichen Einsatz hat er Wege und Lösungen gefunden, um innerhalb der HOG und in Zuckmantel selbst Meilensteine zu setzen. Mit seinem Namen verbunden bleiben, neben der Gründung der HOG, die Organisation von 8 Heimattreffen, sowie einer Vielzahl von kulturellen Aktivitäten. So beteiligte sich die Zuckmantler Trachtengruppe am 31. Mai 1996 zum ersten Mal am Umzug in Dinkelsbühl.

Ganz besonders lag ihm die Geschichte Zuckmantels und seiner Bewohner am Herzen. Der Beweis dafür ist das alljährliche Rundschreiben, das er mit viel Liebe gestaltet und das er als den ersten Schritt für eine Ortsmonografie gesehen hat. Die Zuckmantler Nachrichten gehören dank Helmut Müller zu den lebendigsten siebenbürgisch-sächsischen Heimatblättern in Deutschland. Die Publikation legt seit zwei Jahrzehnten Zeugnis ab von den vielseitigen Initiativen, die die HOG Zuckmantel an der Spitze mit Helmut Müller ergriffen und in die Wirklichkeit umgesetzt hat.

Eine seiner herausragenden Fähigkeiten war es, Brücken zu bauen - auch nach Zuckmantel. Er hat die Probleme vor Ort aufgegriffen und mit seinem Enthusiasmus die Zuckmantler begeistert, hier zu helfen: zuerst den Menschen mit Lebensmittelpaketen und Geldspenden, dann auch bei der Friedhofsumzäunung, bei der Instandhaltung des Pfarrhauses und ganz besonders bei der kompletten Renovierung der Kirche. Wir verdanken es seiner bewundernswerten Energie, seiner beeindruckenden Kompetenz und seiner Konsequenz, dass die Zuckmantler Kirche am 09. Juni 2002 von Bischof Dr. Christoph Klein wieder eingeweiht werden konnte.

Für seine Verdienste um die HOG Zuckmantel erhielt er beim letzten Zuckmantler Treffen am 06. September 2003 die Goldene Ehrennadel des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V.

Wir danken Helmut für seinen beispielhaften Einsatz zum Wohle Zuckmantels und seiner Familie für die Unterstützung, die sie ihm dabei gegeben hat. Wir werden sein Lebenswerk stets in Erinnerung behalten und versuchen, es in seinem Sinne fortzuführen.

Wir trauern um einen wertvollen Menschen, der uns mit seiner optimistischen, aufgeschlossen Art fehlen wird. Unsere herzliche Anteilnahme gilt den Familienangehörigen.

Für die HOG Zuckmantel Der Vorstand

Die "Siebenbürgische Zeitung" hat diesen Nachruf am 30. April 2004 gedruckt.



Trauerfeier für Helmut Müller

Foto: Erich Kramer, Nürnberg

Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V. Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland e.V. Landesgruppe Baden-Württemberg

Nachruf auf Dipl.-Ing. Helmut Müller, geboren am 6. Oktober 1928 in Zuckmantel, gestorben am 26. März 2004 in Heilbronn.

Der Tod ist unser ständiger, unser treuester Begleiter. Nun hat er Helmut Müller aus seinem irdischen Leben abberufen, Helmut Müller, den emsigen, treuen, wachen Siebenbürger Sachsen, der für seine Heimatortsgemeinschaft und weit darüber hinaus der Glücksfall war. Seine Verdienste für die Gemeinschaft unserer Landsleute hier und daheim, seine Verdienste für die Völkerverständigung waren sehr groß. Er hat sich intensiv für uns eingesetzt, er hat Entscheidendes geleistet. Dafür gebührt ihm Respekt und Dank.

Im Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V. machte er sich als Sprecher der Regionalgruppe Zwischenkokelgebiet einen guten Namen. Die HOG Zuckmantel verliert mit ihm einen sehr aktiven, initiativreichen und erfolgreichen Vorsitzenden. Bis zu seinem Ableben war er Mitglied im erweiterten Vorstand des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V.

Helmut Müller war nicht nur ein guter Zuckmantler und Schäßburger, sondern auch ein überzeugter und überzeugender, treuer Siebenbürger Sachse. In der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen war er auf Kreis- und Landesebene tätig. In Heilbronn hat er 1978 die Gründung des Chores angestoßen, dessen Sprecher er zeitweise war. Der Heilbronner Chor war im Mai 1978 gegründet worden: Die damalige Sozialreferentin der Kreisgruppe Heilbronn, Luise Markus, sowie Ernst Schmidts und Helmut Müller versammelten einige Leute aus dem Übergangswohnheim um sich, die willig waren, das siebenbürgische Liedgut auch in Deutschland zu pflegen. Müller war zudem Kulturreferent der Kreisgruppe Heilbronn und von 1986 bis 1995 war er Vorstandsmitglied der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft (Kulturreferent).

Als langjähriger Weggefährte von Helmut Müller, als Vorsitzender des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V. und auch als Stellvertretender Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Baden-Württemberg, möchte ich Frau Müller den Dank für den besonderen Beitrag von Helmut Müller zum Gelingen vieler Aktivitäten und Initiativen aussprechen. Frau Müller möchte ich dafür danken, dass sie ihren Mann unterstützt hat, seine ganze Kraft jener Gemeinschaft zu widmen, der er sich so sehr verpflichtet fühlte.

Gott möge ihm die ewige Ruhe und allen Hinterbliebenen und Landsleuten und Freunden Trost schenken. Wir werden Helmut vermissen. Wir alle wollen Helmut Müller, unserem treuen Landsmann, ein ehrendes Andenken bewahren.

Michael Konnerth, Vorsitzender des Verbandes der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften



Verwandte und Freunde geben Helmut Müller das letzte Geleit

Foto: Erich Kramer, Nürnberg



Beerdigung von Helmut Müller am Heilbronner Friedhof

Foto: Erich Kramer, Nürnberg

Liebe Zuckmantler der 5. Nachbarschaft, sehr verehrte Trauergäste, liebe Trauerfamilie Müller!

Alles, was auf Erden geschieht, hat seine von Gott bestimmte Zeit. Unser Leben wie ein Traum verflieht und landet in der Ewigkeit.

Unser erster Vorstand Helmut Müller hat für immer uns verlassen; er war ein Kämpfer, ein Erfüller sein schneller Tod ist nicht zu fassen.

Wir haben ihm in großer Zahl unser Ehrengeleit erwiesen, wir waren bei ihm das letzte Mal, wobei uns heiße Tränen fließen.

Wer hätte gedacht beim letzten Treffen, an dem Helmut noch voll aktiv, wir heut an seinem Grab uns treffen in Trauer und im Stimmungstief?

Werfen wir einen Blick zurück auf die letzten 20 Jahre: Ihm gelang das Meisterstück unsere Nachbarschaft zu wahren. Für die hat er so viel getan mit Großeinsatz, aus voller Kraft, sowohl hier und in Zuckmantel dann den Zusammenhalt geschafft.

Erfolge waren sein höchstes Ziel-Kirche, Pfarrhaus renovieren das forderte ihn unsagbar viel, doch niemals tat er resignieren.

Er kannte nur den Weg nach vorn in seinem Fleiß, Tun und Denken, knackte auch so manchen Dorn und ließ sich nicht ablenken.

Er hat so viel für uns getan ohne Zögern, ohne Wanken, das rechnen wir ihm sehr hoch an und tun ihm alle herzlich danken.

Wir werden seiner in Ehren gedenken, in redlicher Erinnerung ihn bewahren, im Herzen unsere Liebe schenken und im Geiste Anerkennung wahren. Vergangene Bilder ziehen frei in Gedanken an uns vorbei. Erinnerung und Dankbarkeit ist das, was uns noch übrig bleibt.

Aller Menschen harrt der Tod und keinen gibt's, der sicher weiß, ob ihn das nächste Morgenrot noch am Leben trifft. Wer weiß?

Im Tode sind wir alle gleich: Alt, Jung, Arm oder Reich. Wichtig ist, versöhnt zu scheiden, das macht selig - mindert Leiden.

Unser Freund, er lebt nicht mehr, er reicht uns niemehr seine Hand. Sein Platz, der bleibt für immer leerzerrissen ist das schöne Band.

Sein letzter Weg ist auch uns beschieden. Er ruhe sanft im stillen Frieden.

Karl Haydl

Wir trauern um Helmut Müller

Ein Nachruf

Ein lieber, von uns allen geschätzter Landsmann ist nicht mehr unter uns.

Heute weinen und trauern alle in der Welt verstreuten Zuckmantler.

Heute weinen und trauern alle dort in der alten Heimat noch lebenden und verbliebenen Landsleute um den Verlust eines der größten und beliebtesten Söhne dieses Dorfes, um Helmut Müller.

Heute trauert die stolze, dank seines unermüdlichen Unternehmungsgeistes herausgeputzte Zuckmantler Kirche: das erst jüngst wieder eingeweihte Gotteshaus.

Heute trauert der Friedhof in doppeltem Sinn, in doppelter Deutung. Und wenn dieser heute so einwandfrei dasteht, ist das auch ein Werk von Helmut Müller.

Es trauern mit Wehklang die Heimatglocken des Kirchturms bis weit hinaus ins Land.

Es trauert das Pfarrhaus, die Schule, der Gemeindesaal. Es trauert jedes Haus.

Es weint und trauert Wald, Feld und Flur. Und was sich als Rinnsal aus den Flurgräben in den Dorfbach ergießt, das sind heute die Tränen dieser Landschaft, die er so geliebt und so gern in Bildern festgehalten hat.

Seit über 20 Jahren war Helmut Müller, als erster Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Zuckmantel, die tragende Säule in der Verantwortung, aber auch das Sinnbild für Freude an der Arbeit und Genugtuung am Erfolg für diese Gemeinschaft. Unvergessen bleibt seine Fähigkeit andere für die gemeinsame Sache zu begeistern. Seine unermüdliche Schaffenskraft, seine beeindruckende Kompetenz und bewundernswerte Energie waren Grundlage und Rückhalt unserer 5. Zuckmantler Nachbarschaft.

Lebe wohl, lieber Freund!

Wir werden dich nie vergessen und dir stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Johann Schmidt, Heidelberg

Die Zuckmantler Gemeinde trauert um Helmut Müller

"Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit." (2. Timotheus 1.7)

... Was für ein lieber Zeitgenosse! Wie hat er sich eingesetzt für unsere Gemeinde. Er war für uns eine Vater- und zugleich eine Führerfigur. Wir haben ihn als sehr fürsorglich erlebt und offen für unsere Anliegen. Immer in Bewegung, immer im Dialog. Immer leidenschaftlich und immer sachlich zugleich.

Ich erinnere mich, dass er beim letzten Treffen, anlässlich der Wiedereinweihung der Zuckmantler Kirche mit zitternder Stimme sagte: Möglicherweise stehe er zum letzten Mal in seiner Heimatkirche. Wir wollten es damals nicht glauben. Und wir wollen es auch jetzt noch nicht richtig wahrhaben. Es ist so vieles noch nicht abgeklärt, so vieles nicht abgeschlossen.

Doch nun müssen wir Gott machen lassen. "Er ist barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue". Exodus 34,6

Wir trauern um Helmut Müller an der Seite derer, die um ihn trauern.

Die kleine dankbare Gemeinde in Zuckmantel Familie Halmen aus Schäßburg

"Es münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod, Doch ein in Gottes Gnade trotz aller unsrer Not.

Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt.

Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit."

Arno Pötzsch 1941



Die Zuckmantler Gemeindemitglieder trauern um Helmut Müller <u>V.I.n.r.</u>: Kuratorin Rosemarie Müller, Brigitte Manescu mit Töchtern, Andreas Müller, Rosi Fülöp, Pfarrer Johannes Halmen, Katharina Nerghes Foto: Emil Buzas



Pfarrer Halmen hält den Trauergottesdienst für Helmut Müller am Zuckmantler Friedhof Foto: Emil Buzas

Meiner lieben Tante, meinem lieben Onkel!

- Erinnerungen -

Ihr seid zwar die Taufpaten meiner Schwester Ingrid gewesen, aber auch für uns alle "Pôt und Joad".

Ich möchte hier in ein paar Zeilen, welche ihnen bei weitem nicht gerecht werden, darstellen, um was für Menschen es sich gehandelt hat. Ich weiß, dass wir sie noch lange in unserer Erinnerung behalten werden.

Jeder der Pôt kannte, wusste auch um seinen Glauben an Gott, was ihn aber nicht daran hinderte, den einen oder anderen, manchmal auch etwas derben Streich in Szene zu setzen. Hier eine Geschichte, die er mir selbst mehrfach erzählt hat:

Pôt wurde kurz vor Kriegsende, als er von der Front etwas vorzeitig nach Hause gegangen war (!), in der Heimat verhaftet. Er sollte nun wie viele andere, nach Russland ins Arbeitslager geschickt werden und wurde von einem Polizisten nach Schässburg zum Bahnhof gebracht. Man sollte doch denken, dass ein Gefangener, bewacht von einem Polizisten (mit Gewehr!), in einem Zug keine Probleme macht. Falsch! Er wollte dem Polizisten den Vortritt beim Einsteigen lassen und dieser dachte, dass mein Onkel ihn austricksen will. Der Polizist forderte ihn daher auf, zuerst einzusteigen, und er kam mit dem Gewehr hinterher. Darauf hatte Pôt nur gewartet. Er bestieg nun zuerst den Zug, wühlte sich durch die dicht gedrängte Menschenmenge im Inneren des Zuges, wo der Polizist weder schießen noch ihn einholen konnte, und stieg flugs auf der anderen Seite wieder aus! Weg war er! Er versteckte sich danach mehrere Monate im Wald und bei seinem Bruder auf dem Dachboden. Pôt hat Russland nie gesehen!

Jetzt eine Anekdote von Joad. Ich muss vorausschicken, dass sie sehr wenig Alkohol trank. Höchstens mal einen Likör oder ein Gläschen Wein.

Es war in der Woche vor der Hochzeit meines Bruders Horst und in unserem Haus war das reinste Durcheinander. Tante und Onkel waren extra früher angereist, um bei den Vorbereitungen für das große Fest mitzuhelfen; Joad beim Backen. Ihr müsst nämlich wissen, sie war eine der besten Bäckerinnen, die ich kannte. Ihr gelang einfach jeder Kuchen. Nun ja ... sagen wir, fast jeder Kuchen. Wir, das heißt meine Schwester Ingrid und ich, kamen sehr spät nach Hause und fanden meine Mutter und Joad an der Küchentheke, mit einem Fläschchen Wein, in einem recht aufgelösten Zustand vor. Ich erinnere mich noch sinngemäß an die Aussage meiner Tante: "Ech hun schuen teusend mel Strätzel jebôcken, die äs nōch änj åffjejongen, dea kön em näst folsch möchen". (Ich habe schon tausendmal Striezel gebacken, der ist immer aufgegangen, da kann man nichts falsch machen!). Wie kam es dazu, dass sich die zwei Frauen mitten in der Nacht, an unserer Küchentheke auf den Barhockern sitzend, an einem Gläschen Wein festhalten mussten? Sie hatten die Teigmischung wie immer gemacht, wie immer gebacken, aber er war nicht aufgegangen! "Dot jid et net!" (Das gibt

es nicht!). Das ging gegen die Ehre der Bäckerinnen. Also, auf ein Neues. Die Mischung aufs Gramm abgewogen, den Ofen gut vorgeheizt und hinein mit dem Kuchen. Siehe da, der Kuchen ging wieder nicht auf (das war wohl der Zeitpunkt, als der Wein ins Spiel kam). Ich weiß nicht, wie viele Versuche es an diesem Abend gegeben hat, aber es hat die Tante sehr mitgenommen. Das Einzige was meine Mutter, nicht Joad, falsch gemacht hatte, war, dass sie aus dem besonderen Anlass nicht das billige Mehl vom Discounter gekauft hatte, sondern ein teures Vollkeimmehl. Mit dem günstigen Mehl war es dann für unsere Tante, am nächsten Tag, ein Kinderspiel, die leckersten Backwaren herzustellen.

Dies sind nur zwei liebenswerte Geschichten von Pot und Joad und man könnte so viele noch erzählen! Wir alle vermissen die Beiden sehr.

Karl-Heinz Müller, Segnitz



Sofia und Johann Schmidt , Wolfenbüttel
Foto: Karl-Heinz Müller

Es kommt alles von Gott: Leben und Tod

Johann Schmidt - der Zuckmantler Organist

Ein Nachruf

Wir trauern um Johann Schmidt, unseren langjährigen Organisten, der am 07.08.2004 plötzlich und unerwartet verstorben ist.

Johann Schmidt wurde am 30. Dezember 1922 in Zuckmantel geboren. Schon als 15jähriger besuchte er die Organistenschule in Kleinalisch und konnte so am 23. Dezember 1940 zusammen mit Wilhelm Müller den Organistendienst in der evangelischen Kirche in Zuckmantel übernehmen. Nach Kriegsende lebte Johann Schmidt zunächst beim Organisten in Nadesch. Zwei Jahre später zog er nach Zuckmantel zurück und heiratete dort Sofia, geb. Müller. Es wurden die Töchter Marta, Renate und Annemarie geboren.

Neben seiner 38jährigen Tätigkeit als Organist hielt Johann Schmidt Andachten und Lesegottesdienste, wenn in Zuckmantel die Pfarrstelle nicht besetzt war. Außerdem war er der Leiter der Zuckmantler "Adjuvanten". In dieser ehrenamtlichen Funktion war er für den musikalischen Bereich zuständig und übernahm die Ausbildung junger Adjuvanten. Sein musisches Talent machte ihn zu einem wertvollen Mitglied des Zuckmantler Kirchenchores, dessen Dirigent er zwischenzeitlich war.

Nach der Aussiedlung in die Bundesrepublik wohnte er mit seiner Familie in Wolfenbüttel. Sein Glaube an Gott und die Bindung zur Kirche bewogen ihn, sich auch in der neuen Heimat aktiv in die kirchliche Gemeinschaft einzubringen und ehrenamtlich in der Marienkirche in Wolfenbüttel tätig zu sein.

Wir verlieren mit Johann Schmidt einen wertvollen Zuckmantler, der mit viel Engagement und Energie seine Aufgaben erfüllte. Mit seiner professionellen, positiven und offenen Art hat er das kirchliche und kulturelle Leben in unserem Heimatdorf gefördert. Er hat dazu beigetragen, dass Zuckmantler Sitten und Bräuche auch in der neuen Heimat gepflegt wurden, zuletzt beim Zuckmantler Treffen als er bei der szenischen Aufführung einer Bauernhochzeit die Rolle des Brautvaters übernommen hat.

Wir danken Johann Schmidt für seinen unermüdlichen Einsatz für die Gemeinschaft und zum Wohle Zuckmantels. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Unsere Anteilnahme gilt den Familienangehörigen, die im Februar dieses Jahres auch Sofia Schmidt verloren haben.

 $F\ddot{u}r\ die\ Heimatortsgemeinschaft\ Zuckmantel\\ Der\ Vorstand$

Wenn uns etwas fortgenommen wird, womit wir tief und wunderbar zusammenhängen, ist viel von uns selbst fortgenommen.

Adressenverzeichnis der Zuckmantler - Korrekturen

Deutschland

Gerlinde Klein, Mönchsondheimer Straße 19, 97348 Markt Einersheim, Telefon: 09326 979129 (neue Anschrift)
Johann Kramer, 91593 Burgbernheim, verstorben
Regina Kramer, Kirchengasse 4, 84367 Tann (Niederbayern), Telefon: 08572 968253, (Adressenänderung)
Andreas Müller, Mannheim, verstorben
Helmut Müller, Heilbronn, verstorben
Katharina Müller, Heidelberg, verstorben
Maria Müller, Nürnberg, verstorben
Michael Müller, Uelzen, verstorben
Sara Müller, Sexau, verstorben
Sofia & Johann Schmidt, Wolfenbüttel, beide verstorben

Hannelore Schuller, Friedrich-Bertsche 1-2, 74564 Crailsheim, (Adressenänderung) Andreas & Alwine Wagner, Wemdinger Straße 3, 90451 Nürnberg (Adressenänderung) Elfi & Michael Welther, Waldstraße 2, 91227 Weißenbrunn/ Leinburg, Telefon: 09187 808290 (Adressenänderung)

Kanada

Andreas & Sara Brandsch, 435 Wilson Ave., Ap. 614, Kitchener Ontario, N2C 2R9, Kanada (Adessenänderung) Horst Müller, Neustadt/Ontario, verstorben

Zuckmantel hat eine neue Postleitzahl: 547433

Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das sei, o Mensch, dein Lebenslauf



Den Toten die Ehre

"Der Mensch, den wir liebten, ist nicht mehr da, wo er war. Aber er ist überall, wo wir sind und seiner gedenken."

Augustinus

Wir gedenken der Verstorbenen:

Maria Müller, geb. am 22.06.1912 in Zuckmantel gest. am 11.01.2004 in Nürnberg Katharina Müller, geb. am 19.05.1909 in Zuckmantel gest. am 07.02.2004 in Heidelberg Sofia Schmidt, geb. am 24.10.1921 in Zuckmantel gest. am 09.02.2004 in Wolfenbüttel Helmut Müller, geb. am 06.10.1928 in Zuckmantel gest. am 26.03.2004 in Heilbronn Andreas Müller, geb. am 15.08.1915 in Zuckmantel gest. am 29.04.2004 in Mannheim Michael Müller, geb. am 06.06.1924 in Zuckmantel gest. am 13.06.2004 in Uelzen Johann Kramer, geb. am 19.10.1924 in Zuckmantel gest. am 16.06.2004 in Burgbernheim Sara Müller, geb. am 25.07.1920 in Zuckmantel gest. am 27.06.2004 in Sexau Johann Schmidt, geb. am 30.12.1922 in Zuckmantel gest. am 07.08.2004 in Wolfenbüttel Helmut Wagner, geb. am 04.10.1953 in Zuckmantel gest. am 13.08.2004 in Ludwigsburg Horst Müller, geb. am 17.09.1939 in Zuckmantel gest. am 20.10.2004 in Neustadt/Kanada

Um die Möglichkeit zu haben, den Hinterbliebenen unser Beileid auszusprechen, bitten wir, in Sterbefällen den Vorstand zu informieren.

Rundschreiben Nr. 29



Herbststimmung - Kirche in Zuckmantel, 2004